



Plenum

106. Sitzung

München, Mittwoch, 23. Februar 2022, 13:00 bis 19:49 Uhr

Plenarsitzung in hälftiger Besetzung.....	14422
Situation in der Ukraine.....	14422
Nachruf auf den Abgeordneten Josef Seidl sowie auf den ehemaligen Abgeordneten Franz Krug	14422

Zustimmung zur Berufung und Entlassung von Mitgliedern der Staatsregierung nach Art. 45 der Bayerischen Verfassung

Ministerpräsident Dr. Markus Söder.....	14423
Katharina Schulze (GRÜNE).....	14427
Thomas Kreuzer (CSU).....	14430 14435 14436
Toni Schuberl (GRÜNE).....	14435
Arif Taşdelen (SPD).....	14435
Andreas Winhart (AfD).....	14436
Florian Streibl (FREIE WÄHLER).....	14438 14440 14441
Jürgen Mistol (GRÜNE).....	14440
Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD).....	14440
Florian von Brunn (SPD).....	14441
Martin Hagen (FDP).....	14444
Beschluss zur Entlassung bzw. Berufung von Kabinettsmitgliedern.....	14446

Vereidigung der Mitglieder der Staatsregierung

Präsidentin Ilse Aigner.....	14446
Staatsminister Christian Bernreiter.....	14447
Staatsminister Markus Blume.....	14447
Staatsministerin Ulrike Scharf.....	14447
Staatssekretär Sandro Kirchner.....	14447

Gesetzentwurf der Staatsregierung
zur Änderung des Bayerischen Hinterlegungsgesetzes

(Drs. 18/21092)

- Erste Lesung -

Verweisung in den Verfassungsausschuss..... 14447

Gesetzentwurf der Abgeordneten Christian Klingen, Stefan Löw, Richard Graupner u. a. und Fraktion (AfD)

zur Wiederherstellung der Grundrechte in Bayern und zur Beendigung der unverhältnismäßigen Corona-Einschränkungen (Bayerisches Grundrechte-Wiederherstellungsgesetz - BayGrundrWhG)

(Drs. 18/21091)

- Erste Lesung -

Roland Magerl (AfD)..... 14448
 Martin Mittag (CSU)..... 14449
 Toni Schuberl (GRÜNE)..... 14450
 Susann Enders (FREIE WÄHLER)..... 14451 14453
 Ulrich Singer (AfD)..... 14452 14455
 Stefan Löw (AfD)..... 14453
 Ruth Müller (SPD)..... 14454 14455
 Alexander Muthmann (FDP)..... 14455

Verweisung in den Gesundheitsausschuss..... 14456

Gesetzentwurf der Abgeordneten Martin Hagen, Matthias Fischbach, Jülka Sandt u. a. und Fraktion (FDP)

zur Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen

Verantwortliche Nutzung digitaler Endgeräte statt schulischem Handyverbot (Drs. 18/21157)

- Erste Lesung -

Matthias Fischbach (FDP)..... 14456 14463
 Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU)..... 14458
 Maximilian Deisenhofer (GRÜNE)..... 14459
 Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER)..... 14460
 Ulrich Singer (AfD)..... 14461
 Dr. Simone Strohmayer (SPD)..... 14462

Verweisung in den Bildungsausschuss..... 14464

Abstimmung

über Europaangelegenheiten und Anträge, die gem. § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden (s. Anlage 1)

Beschluss..... 14465

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Christian Klingen, Gerd Mannes u. a. und Fraktion (AfD)

Konsequenter Umweltschutz bei unseren Bündnispartnern einfordern - Fracking Gasimporte missbilligen! (Drs. 18/21291)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Benno Zierer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Bezahlbarkeit und Versorgungssicherheit bei einer umweltgerechten Energieversorgung gewährleisten (Drs. 18/21316)

Christian Klingen (AfD).....	14465	14469
Benno Zierer (FREIE WÄHLER).....	14466	14467
Martin Böhm (AfD).....		14467
Benjamin Miskowitsch (CSU).....		14468
Martin Stümpfig (GRÜNE).....		14469
Annette Karl (SPD).....	14469	14470
Christoph Skutella (FDP).....		14470
Beschluss zum AfD-Dringlichkeitsantrag 18/21291.....		14470
Beschluss zum FW-Dringlichkeitsantrag 18/21316.....		14471

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Florian von Brunn, Markus Rinderspacher, Arif Tasdelen u. a. und Fraktion (SPD)
Solidarität mit der Ukraine (Drs. 18/21292)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Julika Sandt, Alexander Muthmann u. a. und Fraktion (FDP)
Putins Aggression Einhalt gebieten! (Drs. 18/21293)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Tobias Gotthardt u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER), Thomas Kreuzer, Tobias Reiß, Prof. Dr. Winfried Bausback u. a. und Fraktion (CSU)
Europäische Friedensordnung bewahren - Krieg auf europäischem Boden verhindern (Drs. 18/21317)

Arif Taşdelen (SPD).....		14471
Martin Hagen (FDP).....		14472
Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER).....		14473
Katharina Schulze (GRÜNE).....		14474
Martin Böhm (AfD).....		14476
Alex Dorow (CSU).....		14478
Staatsministerin Melanie Huml.....	14479	14480
Franz Bergmüller (AfD).....		14480
Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 18/21292.....		14481
Beschluss zum FDP-Dringlichkeitsantrag 18/21293.....		14481
Beschluss zum FW/CSU-Dringlichkeitsantrag 18/21317.....		14481

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Tobias Reiß, Prof. Dr. Winfried Bausback u. a. und Fraktion (CSU)
Förderung von Biomasseheizungen für den Klimaschutz erhalten (Drs. 18/21294)

Walter Nussel (CSU).....	14481
Martin Stümpfig (GRÜNE).....	14482 14483
Alexander König (CSU).....	14483
Hans Friedl (FREIE WÄHLER).....	14484
Franz Bergmüller (AfD).....	14485
Annette Karl (SPD).....	14485
Christoph Skutella (FDP).....	14486
Staatsminister Hubert Aiwanger.....	14486
Beschluss zum CSU-Dringlichkeitsantrag 18/21294.....	14488

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Volle Windkraft voraus: Das 2 Prozent-Ziel für erneuerbare und günstige Energie (Drs. 18/21295)

Martin Stümpfig (GRÜNE).....	14489 14491 14492 14495
Martin Böhm (AfD).....	14491
Dr. Harald Schwartz (CSU).....	14492
Alexander König (CSU).....	14492 14495
Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD).....	14496
Rainer Ludwig (FREIE WÄHLER).....	14497 14498
Christian Zwanziger (GRÜNE).....	14498 14503
Annette Karl (SPD).....	14498
Christoph Skutella (FDP).....	14500
Staatsminister Hubert Aiwanger.....	14501 14504
Beschluss.....	14504

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER), Thomas Kreuzer, Tobias Reiß, Prof. Dr. Winfried Bausback u. a. und Fraktion (CSU)
Transparenz und effektive Kontrollmechanismen in bayerischen Pflegeeinrichtungen (Drs. 18/21296)

Johann Häusler (FREIE WÄHLER).....	14505 14507
	14509
Harald Güller (SPD).....	14507 14510
Andreas Krahl (GRÜNE).....	14508 14509 14515 14517
Roland Magerl (AfD).....	14510
Dr. Dominik Spitzer (FDP).....	14512 14517
Bernhard Seidenath (CSU).....	14513 14515
Staatsminister Klaus Holetschek.....	14515 14517
Beschluss.....	14518

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Markus Bayerbach, Dr. Anne Cyron u. a. und Fraktion (AfD)
Coronamaßnahmen an Schulen und Hochschulen beenden - Freiheit für unsere Schüler und Studenten! (Drs. 18/21297)

Verweisung in den Bildungsausschuss.....	14518
--	-------

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Florian von Brunn, Dr. Simone Strohmayr, Margit Wild u. a. und Fraktion (SPD)

Übertritt: Eltern sollen über die Schullaufbahn ihrer Kinder entscheiden (Drs. 18/21298)

Verweisung in den Bildungsausschuss..... 14518

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Matthias Fischbach, Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP)

Maskenpflicht im Unterricht muss ein Ende haben! (Drs. 18/21299)

Verweisung in den Bildungsausschuss..... 14518

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Johannes Becher u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kinder endlich in den Fokus der Politik nehmen: Öffnungsperspektiven für Kitas vorlegen! (Drs. 18/21300)

Verweisung in den Sozialausschuss..... 14518

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Passgenaue Impfkampagne für Menschen mit Migrationshintergrund und in leicht verständlicher Sprache (Drs. 18/21301)

Verweisung in den Gesundheitsausschuss..... 14518

Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Kerstin Celina u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wahlpflichtfach "Deutsche Gebärdensprache" in Bayerns Schulen einführen (Drs. 18/18938)

Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses (Drs. 18/20080)

Kerstin Celina (GRÜNE).....	14518	14522
Norbert Dünkel (CSU).....	14520	14522
Ulrich Singer (AfD).....		14522
Robert Riedl (FREIE WÄHLER).....	14524	14525
Margit Wild (SPD).....		14525
Matthias Fischbach (FDP).....		14526

Namentliche Abstimmung..... 14527

Ergebnis der namentlichen Abstimmung (s. a. Anlage 2)..... 14527

Schluss der Sitzung..... 14527

(Beginn 13:02 Uhr)

Präsidentin Ilse Aigner: Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 106. Vollsitzung des Bayerischen Landtags. Wir tagen erneut in hälftiger Besetzung, und ich darf Sie darauf hinweisen, dass der Bayerische Rundfunk den Tagesordnungspunkt 1, "Zustimmung zur Berufung und Entlassung von Mitgliedern der Staatsregierung nach Art. 45 der Verfassung", live überträgt.

An dieser Stelle begrüße ich ganz herzlich den Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder.

(Beifall)

Heute gehört unsere Aufmerksamkeit den Personalentscheidungen in der Staatsregierung, und doch reichen unsere Gedanken weit über den Freistaat Bayern hinaus – hinaus zu den Menschen in der Ukraine, zu unseren Nachbarn in Osteuropa.

Gemeinsam mit der westlichen Welt verurteilen wir aufs Schärfste die Völkerrechtsverletzungen durch die Russische Föderation. Wir werden Zeugen einer beginnenden russischen Invasion, eines strategisch geplanten Feldzuges, skrupellos verbrämt als Verteidigung, auf Basis von Propaganda und Unwahrheiten. Diese Attacke auf die territoriale Integrität und Souveränität der Ukraine ist inakzeptabel. Bayern und Deutschland stehen unverrückbar an der Seite der Ukraine in ihren international anerkannten Grenzen.

(Allgemeiner Beifall)

Die EU, der gesamte Westen, reagiert geschlossen auf diese russische Aggression. In dieser Situation, in der Präsident Putin einseitig völlig neue Fakten geschaffen hat, ist es jetzt Zeit für scharfe Sanktionen. Jetzt geht es um Krieg und Frieden. Jetzt geht es um Freiheit in Europa.

Es war mir eine Herzensangelegenheit, das in einer liberalen Demokratie klarzustellen, wie wir eine sind und auf die wir stolz sein können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor wir in die Tagesordnung eintreten, bitte ich Sie, sich vom Platz zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich)

Am 13. Februar ist im Alter von nur 58 Jahren Herr Kollege Josef Seidl verstorben. Er gehörte dem Bayerischen Landtag seit 2018 an, vertrat zunächst für die AfD den Wahlkreis Niederbayern und war seit Anfang Dezember 2021 fraktionslos. Der gelernte Heizungs- und Lüftungsbaumeister gehörte im Bayerischen Landtag dem Ausschuss für Wohnen, Bau und Verkehr an.

Wir sind besonders erschüttert, wenn wir jemanden aus unseren Reihen verlieren. Der Bayerische Landtag trauert mit seinen Angehörigen und wird dem Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren. –

Gestern hat uns noch die Nachricht vom Tod von Franz Krug erreicht, der vor wenigen Tagen im Alter von 86 Jahren verstorben ist. Franz Krug gehörte dem Bayerischen Landtag von 1970 bis 1978 an und vertrat für die CSU zunächst den Stimmkreis Forchheim-Stadt und -Land, Höchststadt an der Aisch und später den Stimmkreis Erlangen-Land. Vor seiner politischen Karriere war der Jurist in den bayerischen Justizdienst eingetreten. Er wurde Staatsanwalt in Regensburg und später Amtsgerichtsrat in Forchheim. Im Bayerischen Landtag gehörte er unter anderem dem Ausschuss für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen an.

1978 wurde er zum Landrat des Landkreises Erlangen-Höchstadt gewählt. Dreimal wurde Franz Krug im Amt bestätigt. In seiner 24-jährigen Amtszeit hat der Landrat aus Leidenschaft seine Heimat wesentlich mitgeprägt.

Für seine politischen und gesellschaftlichen Verdienste wurde er unter anderem mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland, dem Bayerischen Verdienstorden und der Bayerischen Verfassungsmedaille ausgezeichnet.

Der Bayerische Landtag trauert mit seinen Angehörigen und wird dem Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren. –

Sie haben sich zum Gedenken erhoben. Vielen herzlichen Dank.

Zur Beratung rufe ich **Tagesordnungspunkt 1** auf:

**Zustimmung
zur Berufung und Entlassung von Mitgliedern der Staatsregierung
nach Art. 45 der Bayerischen Verfassung**

Wie Sie wissen, hat mich Herr Ministerpräsident Dr. Markus Söder darum gebeten, diesen Tagesordnungspunkt noch auf unsere Tagesordnung zu setzen. Mit dieser nachträglichen Änderung der Tagesordnung haben sich alle Fraktionen kurzfristig und übereinstimmend einverstanden erklärt. Dafür auch ein herzliches Dankeschön.

Nun erteile ich das Wort dem Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder.

Ministerpräsident Dr. Markus Söder: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bevor ich dazu spreche, auch von meiner Seite, vonseiten der Bayerischen Staatsregierung einige Worte und ein klares Statement zu der herausfordernden Situation, die uns alle bewegt – jenseits von bayerischer Politik.

Die Lage in der Ukraine ist dramatisch. Es ist eine Lage, die wir uns seit vielen Jahrzehnten so nicht mehr haben vorstellen können, hatten wir doch als Europäer das große Glück, dass wir weitgehend von Kriegen dieser Dimension auf unserem Kontinent seit vielen Jahren verschont sind. Ein richtiges Bedrohungsgefühl, wie es noch in den 70er-, 80er-Jahren der Fall war, schien weit weg.

Dabei ist heute die Lage ganz anders. Das, was sich in der Ukraine andeutet, das, was dort passiert und auf den Weg gebracht wird, bedeutet eine epochale Zäsur. Für uns ist der Erhalt von Frieden niemals Zufall, sondern immer das wichtigste Gut von diplomatischen Anstrengungen und Zeichen eines ehrlichen Interesses an vertrauensvoller Nachbarschaft. Dieses Vertrauen scheint jetzt zerbrochen.

Ich sage ganz klar, auch im Namen der Staatsregierung: Die Souveränität und territoriale Integrität eines Staates ist nicht verhandelbar. Das russische Vorgehen in der Ukraine ist ein inakzeptabler Bruch des Völkerrechts, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Allgemeiner Beifall)

Am vergangenen Wochenende war die Münchener Sicherheitskonferenz. Sie ist oft eines der wichtigsten Treffen internationaler Politik, manchmal ein Speed-Dating mit verschiedenen Gesprächen, wahrscheinlich mehr als bei der UNO und bei manch anderer Veranstaltung. Aber diesmal war es anders. Das war spürbar. Der Westen rückt zusammen. Der Westen ist sich einig in der Herausforderung. Auch wenn der eine oder andere Akzent vielleicht anders ist: Grundsätzlich ist sich der gesamte Westen an dieser Stelle in einer Hinsicht einig, und wir dürfen dies auch

wirklich sagen: Auch wenn wir manchmal untereinander in der pluralen Demokratie streiten und zu Recht Interessen abwägen und wenn wir nicht immer nur Harmonie haben – das ist das Wesen einer liberalen Demokratie –: Bei wichtigen Fragen stehen wir geschlossen, und bei wichtigen Fragen, wenn es um die Verteidigung unserer Werte geht, ist der Westen, ist Deutschland und ist auch Bayern geeint. Man soll diese Einigkeit nicht unterschätzen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Allgemeiner Beifall)

Deswegen ganz klar: Wir unterstützen die Bundesregierung, und zwar in vollster Weise. Wir stehen in dieser Frage fest an der Seite der Bundesregierung und auch der westlichen Staatengemeinschaft und tragen alle – ich sage bewusst: alle – Maßnahmen mit, die derzeit diskutiert, beschlossen und initiiert werden. Auch wenn das jetzt wirtschaftliche Schäden für unser Land bedeutet, gibt es dazu keine Alternative: Nord Stream 2 kann nach der russischen Intervention nicht wie geplant in Betrieb genommen werden; dies ist vom Tisch.

Zur möglichen Produktion des Impfstoffs Sputnik V in Bayern ist zu sagen: Es existieren weder Verträge noch ein MOU noch liegt die EU-Erlaubnis für diesen Impfstoff vor. Selbst wenn beides vorhanden wäre, wäre es aus unserer Sicht nicht vorstellbar, dass dieses Projekt jetzt verwirklicht werden könnte; das ist vorbei.

Wir stehen an der Seite der Ukraine. Der Freistaat wird noch heute auf Bitten des Bundes medizinische Schutzausrüstung im Wert von bis zu 250.000 Euro bereitstellen. Sollte darüber hinaus humanitäre oder zivile Hilfe benötigt werden, wird Bayern jede – ich betone: jede – Hilfe leisten; denn Krieg kann niemals eine Lösung sein. Diplomatie ist das Wichtigste; alle Beteiligten müssen aber ihrer Verantwortung gerecht werden. Es liegt jetzt an Russland. Bayern steht fest verankert in Deutschland. Bayern ist fest verankert in der NATO. Bayern ist fest verankert in der westlichen Staatengemeinschaft. Bayern erwartet auch den Respekt der territorialen Unabhängigkeit der Ukraine.

(Allgemeiner Beifall)

Trotz dieser Beschwerden und der Herausforderung müssen wir aber auch unser Land voranbringen. Wir müssen beides können: international handlungsfähig sein und unser Land weiter gestalten. Ich will zu Beginn sagen: Bayern ist ein großartiges Land. Für viele Menschen ist es ein Vorbild, für manch einen ein Sehnsuchtsort, und für ganz viele einfach die Heimat.

Wir haben jetzt gemeinsam zwei Jahre Pandemie durchlebt. Klar hat es manche Fehler gegeben; es hat viel Mühe gemacht. Es hat etliche genervt und Unzählige beschwert. Unterm Strich bleibe ich aber dabei: Wir haben diese Herausforderung gerade auch im internationalen Vergleich gut gemeistert. Nach Schätzungen des LGL haben wir über 130.000 Leben gerettet.

Egal, was am Ende in den Geschichtsbüchern über diese Zeit stehen wird: Das Retten von Menschenleben ist am Ende der höchste Lohn, die größte Bereitschaft und die beste Bilanz, die man durch politisches Handeln erreichen kann. Ich danke wirklich allen – auch dem Hohen Haus – sowie den unzähligen medizinischen Pflegekräften, den Menschen im Land, die dabei mitgeholfen haben. Ich finde, wir haben es gut gemeistert; ein herzliches Dankeschön dafür!

(Beifall)

Wir merken jetzt aber, dass der Weg langsam aus der schweren Pandemie hinausführt. Omikron ist, wie wir es eingeschätzt und es die Experten bestätigt haben, zwar ansteckend, aber deutlich weniger gefährlich. Die Krankenhauszahlen sind

stabil, während Bayern hohe Inzidenzwerte hat, die allerdings kaum Aussagekraft haben; denn auf der einen Seite testen wir mehr. Auf der anderen Seite sagen die Inzidenzwerte nichts über die Gefährlichkeit aus. Die Krankenhauszahlen sind im Moment sehr stabil; dort liegen wir im Mittelfeld.

Das heißt, wir können jetzt die Zeit danach planen. Wir können auch einen neuen Aufbruch organisieren – nicht nur politisch, sondern auch gesellschaftlich und auch in Bezug auf die Motivation der Menschen in unserem Land. Trotz der Wirren in der Welt wollen wir ein Signal setzen, dass Optimismus nicht vergeblich ist. Bayern steht gut da; das will ich Ihnen noch einmal sagen:

Wir haben eine extrem hohe Lebensqualität oder, wie man es neudeutsch nennt, eine gute Work-Life-Balance. Das zeigt auch der Zuzug: Der Innenminister berichtet jedes Jahr über seine Statistiken, wonach Bayern vor allem durch den Zuzug wächst – 13,5 Millionen Menschen. Die meisten Bundesländer sind so groß wie ein bayerischer Regierungsbezirk; trotzdem wachsen wir, und manchmal haben wir damit auch Probleme. Woher kommt es, dass Bayern so attraktiv ist, und zwar nicht nur für Leute, die dort geboren sind und schon immer dort gelebt haben, sondern auch für andere? – Die Fakten sind ziemlich eindrucksvoll:

Die bayerische Wirtschaftskraft ist nach jener der Schweiz und der USA am höchsten. Wir haben die höchste Wirtschaftskraft pro Kopf der Flächenländer. Wir haben die niedrigste Arbeitslosigkeit in Deutschland und die niedrigste Jugendarbeitslosigkeit in der ganzen EU. Wir haben trotz Corona die niedrigste Pro-Kopf-Verschuldung. Wir haben das geringste Armutsrisiko in Deutschland und die höchsten sozialen Standards. Als Einzige haben wir ein Familiengeld für rund 600.000 Kinder, als Einzige ein Pflegegeld für insgesamt fast 400.000 Betroffene, das es sonst nirgendwo gibt.

Dazu bauen wir Schulen und Kitas aus. Herr Kultusminister, wir liegen in der Schule in fast allen Leistungsbereichen vorne. Natürlich kann man Schule immer noch besser machen, aber wir haben mit die besten Bewertungen und die niedrigste Schulabbrecherquote. Wir haben die höchsten Ausgaben pro Schüler der Flächenländer. Wir sollten jedes Jahr 1.000 neue Lehrer anstellen. Nur zum Vergleich: Ich glaube, nur die Schweiz zahlt ein höheres Gehalt für Lehrer als Bayern.

Wir haben höchste Forschungsausgaben. Die Hightech Agenda ist für die Zukunft eine ähnlich epochale Wegmarke wie damals unter Goppel, Strauß und dann unter Stoiber. 1.000 Professuren, 10.000 Studienplätze, künstliche Intelligenz, Quantencomputing, Luft- und Raumfahrt – das sind Nobelpreisträgerschmieden wie sonst kaum in Deutschland.

Wir haben eine extrem hohe ökologische Lebensqualität. Der CO₂-Ausstoß ist niedriger. Wir liegen bis auf Windkraft bei den erneuerbaren Energien überall vorne. Wir haben hohe Klimaziele und sind das einzige Land, das allein für den Klimaschutz in diesem Jahr eine Milliarde Euro investiert.

Last but not least sind wir das sicherste Land; das hat die Sicherheitskonferenz wieder bewiesen: Wir haben die niedrigste Kriminalität, die höchste Aufklärungsquote und jedes Jahr 500 neue Polizisten. Wahrscheinlich ist das neben der wundervollen Kulisse einer der Gründe, warum uns der Bund gebeten hat, den G-7-Gipfel erneut auszurichten. All das zeigt Bayern. Das ist keine Propagandastatistik der Staatsregierung, sondern das sind Fakten.

(Zurufe)

Fakten kann man nicht leugnen – auch wenn es wehtut. Das ist kein Zufall, sondern die Leistung der Menschen, aber auch der Staatsregierungen der Vorzeit

sowie der jetzigen Staatsregierung aus CSU und FREIEN WÄHLERN. Ein herzliches Dankeschön für diesen Weg, den wir gemeinsam beschreiten!

(Lebhafter Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Hat sich jetzt etwas geändert? – Ja, schon. Seit eine neue Bundesregierung im Amt ist, haben sich die Koordinaten verschoben. Mit allem Respekt weise ich darauf hin, dass es natürlich eine neue Regierung ist, aber uns fällt auf – das ist neu –, dass es zum ersten Mal keinen bayerischen Bundesminister oder keine bayerische Bundesministerin gibt; der direkte Draht ist also zunächst einmal abgeschnitten. Bayern ist also allein, allein auch in Berlin.

(Zuruf)

Herr von Brunn, es kann nur zwei Gründe geben, warum es so gekommen ist: Entweder war es eine bewusste Entscheidung Ihrer Parteien, Bayern nicht zu berücksichtigen, oder es hat sich niemand aufgedrängt, der die Qualifikation besitzt. Beides ist in gleicher Weise schlecht für unser Land.

(Lebhafter Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Wie dem auch sei; das mögen andere bewerten.

(Zuruf)

Das bedeutet, dass die Staatsregierung die einzige Hoffnung

(Zuruf)

für die Vertretung bayerischer Interessen, der Bayern in Deutschland und darüber hinaus ist.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Weil wir auch auf Bundesebene ein kluger und kritisch-konstruktiver Gesprächspartner sein wollen, weil wir den neuen Aufbruch nach Corona organisieren wollen und weil wir insgesamt der Überzeugung sind, dass das, was ich heute vorschlage, keine Entscheidung gegen jemanden ist, sondern nur eine Entscheidung für etwas, sage ich Folgendes: Ich nehme mein verfassungsmäßiges Recht nach Artikel 45 der Bayerischen Verfassung wahr, das Team zu optimieren.

Ich berufe Ulrike Scharf als Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales, Markus Blume als Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Christian Bernreiter als Staatsminister für Wohnen, Bau und Verkehr und Sandro Kirchner als Staatssekretär im Staatsministerium des Innern, für Sport und Integration. Wenn der Landtag dem zustimmt, sage ich dazu herzlichen Glückwunsch, zugleich auch Danke. So ist es denn ein Tag der Freude und natürlich auch der Nachdenklichkeit.

Es gehört zu den schönen und schwierigen Aufgaben eines Ministerpräsidenten, die Entscheidungen zu treffen, wie sich die Staatsregierung im Rahmen der eigenen Koalitionszuständigkeit entwickelt. Trotzdem müssen verfassungsmäßige Aufgaben souverän und auch seriös erfüllt werden. Ich danke ganz herzlich Kerstin Schreyer, Carolina Trautner, Bernd Sibler und Gerhard Eck; sie alle haben gute Arbeit geleistet. Sie alle haben sich um unser Land verdient gemacht. Ämter sind auf Zeit. Es ist ein Privileg, in einer Staatsregierung zu arbeiten. Trotzdem sage ich für diese Arbeit, die sie geleistet haben, meine persönliche Anerkennung und meinen Dank; und es gibt immer eine zweite Chance.

(Lebhafter Beifall)

Vor einigen Wochen haben die Präsidentin des Landtags und ich die Gelegenheit gehabt, einem Festakt zu 75 Jahren Bayerischer Verfassung beizuwohnen, das heißt, wir haben ihn organisiert. Dort hat der Präsident des Bundesverfassungsgerichts Prof. Dr. Harbarth eine beeindruckende Rede gehalten. Ich dachte am Anfang, es würde ein juristischer Vortrag; am Ende war es deswegen beeindruckend, weil jemand von außerhalb Bayerns gesagt hat, wie er Bayern eigentlich sieht. Er hat ein Bild von Bayern gezeichnet, das der Präsidentin Ilse Aigner und mir – wir haben uns damals angesehen – geschmeichelt, uns erfreut und fast ein bisschen verlegen gemacht hat; denn er sprach von Bayern als einem Land der Superlative und als einem der wenigen Länder und Regionen der Welt, in dem Gegensätze versöhnt werden können, die anderswo nicht zusammenkommen: Modernität und Tradition, Technik und Natur, Weltoffenheit und Wertegebundenheit. Früher nannte man das "Laptop und Lederhose"; manche sagen "Leberkäse und Laser" oder "Dirndl und Digital". Mir ist egal, wie Sie das nennen wollen. Am Ende geht es um die besondere Form der Liberalitas Bavariae, das Ausgleichen und ein ganz bestimmtes weiß-blaues Lebensgefühl, meine Damen und Herren. Dabei bleibe ich.

Bayern ist nicht nur ein Land, Bayern ist ein Gemüt, Bayern ist eine Lebensphilosophie. Unsere Aufgabe ist jetzt nach dieser schweren Zeit von Corona, genau diese Philosophie und genau diese Motivation wiederzubeleben und voranzubringen. Wir wollen sie erhalten und neu motivieren. Das ist der Auftrag und die Aufgabe, die wir alle – und zwar alle zusammen und nicht nur der Einzelne für sich – im Hohen Haus haben. Wir alle sind ein großes Team.

Meine Damen und Herren, die Bevölkerung schaut auf uns. Es ist ein Privileg, Abgeordnete oder Abgeordneter zu sein. Es ist ein Privileg, hohe Ämter in Fraktionen ebenso wie in der Staatsregierung innezuhaben. Erweisen wir uns dieses Auftrags würdig, in dieser kritischen Zeit mehr denn je! Zeigen wir, dass wir als Abgeordnete und als Staatsregierung Vorbilder sind, dass wir weniger jammern, dass wir nicht nur Kritik um der Kritik willen üben, sondern bereit sind, das Beste für die Menschen in diesem Land zu erreichen. Wenn wir das tun, dann stärken wir nicht nur unsere jeweiligen Einzelinteressen – das mag alles sein –, sondern wir können der Demokratie, die von außen wie von innen so herausgefordert ist wie noch nie, einen neuen Dienst erweisen.

Die Demokratie zu halten ist nicht so einfach, wie manche glauben. Man muss auch alte Fundamente immer wieder neu stärken. Das tun wir mit dem heutigen Tag. Das wollen wir gemeinsam auf den Weg bringen. Gott schütze Bayern weiterhin! – Herzlichen Glückwunsch an die Neuen und noch einmal meinen Dank und meine Anerkennung an die bisherigen Mitglieder!

(Anhaltender Beifall)

Präsidentin Ilse Aigner: Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. – Ich eröffne die Aussprache. Die Fraktionen haben eine Gesamtredezeit von 54 Minuten vereinbart. – Als Erster erteile ich der Kollegin Katharina Schulze für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Katharina Schulze (GRÜNE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Danke für die klaren Worte zur Russlandkrise. Auch wir GRÜNEN stehen voller Solidarität an der Seite der Ukraine und zeigen klare Kante gegen den Aggressor Wladimir Putin. Für weitere Debatten verweise ich aber auf die Dringlichkeitsanträge. Dort haben wir heute Nachmittag genau dieses Thema auf der Tagesordnung. Herr Söder, ich lade Sie ein, bei dieser Debatte dabei zu sein. Ich werde jetzt auch nicht nervös eine Wahlkampfreden halten, wie Sie es gerade getan haben, sondern ich werde jetzt zum aufgerufenen Tagesordnungspunkt, zur Veränderung im Kabinett, sprechen.

(Beifall)

Ich möchte mit "endlich" beginnen. Endlich hat dieses unwürdige Schauspiel von Söders Kabinetttumbildung ein Ende. Über Wochen und Monate lassen Sie, Herr Söder, das Damoklesschwert über ihren Kabinettsmitgliedern schweben und streuen gezielt Spekulationen. Heute haben Sie wie ein Caesar in der Arena Ihren Daumen für einzelne Personen gesenkt oder gehoben. Dazu kann ich nur Folgendes sagen: Dieses Verständnis von Leadership – Führen durch Angst und Führen durch Druck – ist total aus der Zeit gefallen.

(Beifall)

In einem modernen Unternehmen hätten Sie damit keinen Erfolg und als Chef recht schnell ausgedient. Mit der CSU-Programmatik hat dieser Führungsstil genau eines gemeinsam: Beides ist nicht mehr zeitgemäß. Ein Ministerpräsident oder eine Ministerpräsidentin hat doch eine klare Aufgabe nach innen: das Kabinett so zu führen, dass jede und jeder das Beste für unser Land geben kann. Dazu gehört, dass man den Ministerinnen und Ministern auch Raum zum Scheitern gibt, sie motiviert, ihnen vertraut und selbst offen für Feedback ist; denn man kann nichts lernen, wenn man sich nur selbst beim Reden zuhört.

(Beifall)

Herr Söder, gute Führung heißt auch, seinem Team den Rücken zu stärken. Das bedeutet, sich nicht selbst jeden guten Fototermin zu schnappen und per Mikromanagement aus der Staatskanzlei heraus die einzelnen Ministerien zu leiten; und wenn einmal etwas nicht gut läuft, dann waren es eh immer die anderen. Wenn das Team stark ist, dann ist das auch gut für unser Land. Wer aber seine Ministerinnen und Minister nur als bessere Gehilfen sieht, die er nach Lust und Laune benennen und entlassen kann, ist kein Teamspieler. Aber mit Teamwork haben Sie es nicht so, Herr Söder. Das zieht sich ja sehr deutlich durch Ihren politischen Werdegang.

(Beifall)

Herr Söder, Sie wechseln heute ein Drittel Ihres Kabinetts aus; dabei sprechen Sie von Verfeinerung und Optimierung. Ich sehe das anders: Es ist ein Umbruch, der in meinen Augen mehr über den Chef als über die Ministerinnen und Minister aussagt. Das ist innerhalb von vier Jahren die dritte Sozialministerin und die vierte Person im Ministeramt für Wohnen, Bau und Verkehr. Das ist also ein Bäumchenwechsel-dich-Spiel statt Kontinuität in den wichtigen politischen Themen.

Herr Söder, wissen Sie, was ich besonders dreist finde? – Ich finde besonders dreist, dass Sie diese Veränderungen mit der anstehenden Landtagswahl begründen; denn das wird den hohen Regierungsämtern nicht gerecht. Sie vermischen die Probleme Ihrer Partei und das Absinken in der Wählergunst mit Ihrer Regierungsverantwortung für 13 Millionen Menschen. Das ist unangemessen.

(Beifall)

Erst das Land, dann die Partei! Das wäre angemessen.

(Beifall)

Mit jeder Ihrer Kabinettsumbildungen verlieren die Frauen an Einfluss; das fällt erneut sehr deutlich auf. Wie ironisch, dass die Chefin der Frauen-Union nun in einem Kabinett mit erneut weniger Frauen als Männern Ministerin wird! Das ist für Bayern im Jahre 2022 erbärmlich und verdeutlicht einmal wieder, dass Sie eben

keine moderne Politik für Bayern machen können; denn dann wäre ein Verhältnis von 50 : 50 zwischen Frauen und Männern im Kabinett selbstverständlich.

(Beifall)

Ich möchte im Namen der GRÜNEN-Fraktion Frau Schreyer, Frau Trautner und Herrn Sibler für ihre Arbeit als Ministerinnen und Minister und Herrn Eck als Staatssekretär Danke sagen. Wir haben uns mit Ihnen oft inhaltlich gestritten und um die besten Lösungen gerungen. Wir wissen, dass es viel Arbeit bedeutet, viel Verantwortung und auch nicht immer leicht ist, ein Ministerium zu führen. Darum Danke, dass Sie sich in den Dienst Bayerns gestellt haben!

(Beifall)

An die Neuen im Amt: Herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Ernennung und ein gutes Händchen! Wie es einer Programmpartei wie uns GRÜNEN gut ansteht, haben wir Ihnen natürlich neben Glückwünschen auch noch etwas mitgebracht, und zwar Themen, die in unseren Augen dringend bearbeitet gehören, damit Bayern gut für unsere Zukunft gerüstet ist.

Liebe Frau Scharf, Ihnen herzlichen Glückwunsch und gleichzeitig die klare Aufforderung, Kinder, Jugendliche und Familien nach vorne zu stellen. In der Pandemie wurde diese Gruppe von Ihrer Regierung sehr oft vernachlässigt, egal, wie leidenschaftlich wir GRÜNE für sie gekämpft haben. Wir finden: Das muss sich ändern. Wir brauchen eine Sozialministerin, die Anwältin für Kinder und Jugendliche ist, die diejenigen, die keine starke Lobby haben, im Blick hat und eine Vorkämpferin für Gleichstellung in Bayern ist. Frau Scharf, wenn ich mir Ihre Kollegen ansehe, dann weiß ich, dass Sie es damit nicht einfach haben werden. Ich wünsche Ihnen dabei aber ganz viel Erfolg.

(Beifall)

Wir GRÜNE bieten unsere Zusammenarbeit an, um zum Beispiel mehr Hilfe für die psychische Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen zu schaffen, um endlich die 150 in Bayern fehlenden Frauenhausplätze zu finanzieren und bessere Arbeitsbedingungen für das Kitapersonal herzustellen.

Ich komme zum nächsten neuen Minister: Herr Bernreiter, auch Ihnen herzlichen Glückwunsch zum neuen Amt. Wir erwarten von Ihnen, dass Sie die Zukunftsthemen in Ihrem Ministerium im Sinne des Klimaschutzes interpretieren. Die Mobilitätspolitik der Zukunft lautet: weniger Straße, mehr Bus, Bahn und Rad. – Sie dürfen gerne unsere Idee einer Mobilitätsgarantie aufnehmen, die besagt, dass jeder Ort in Bayern in Zukunft zwischen 5 und 24 Uhr mindestens stündlich an den ÖPNV angebunden ist, auch auf dem Land.

(Zuruf)

Unsere Unterstützung haben Sie bei diesem Thema.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Als langjähriger Landrat wissen Sie, dass die Umsetzung in den Kommunen oft an schlechten Regeln und am schlechten Förderwerk der Landesebene scheitert. Da können Sie mal anpacken. Für uns GRÜNE ist klar: Die Kommunen sind entscheidend für den Erfolg von Bayern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dann komme ich zum Dritten in der Runde: Lieber Herr Blume, lieber Markus, ebenfalls herzlichen Glückwunsch von uns. Sie müssen sich nun durchsetzen, wenn Markus Söder bei Kultur nur an Star Wars und bei Kunst nur an Sammeltaschen denkt. Ich wünsche Ihnen Erfolg dabei, deutlich zu machen, dass Bayern weiterhin Kulturstaat ist. Das sollten Sie nicht vergessen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Als Erstes müssen Sie bitte die verkorkste Hochschulreform der Staatsregierung auf null setzen. Es geht bei dem Thema Hochschule nicht nur um Hightech, sondern auch darum, die miesen Arbeitsbedingungen an Bayerns Hochschulen zu beenden und den gewaltigen Sanierungsstau aufzulösen.

(Zuruf)

Da haben Sie viel zu tun. Wir kommen mit unseren Vorschlägen gern weiter auf Sie zu. Das Gleiche gilt für Kunst und Kultur, wo wir schon lange viele gute Vorschläge machen, bei denen Sie sich gerne bedienen können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Kolleginnen und Kollegen, wir werden als Fraktion der GRÜNEN intensiv – das kann ich Ihnen versprechen – in die Diskussion mit Ihnen, Frau Scharf, Herr Bernreiter, Herr Blume und Herr Kirchner, einsteigen. Wir freuen uns auf die Debatten und auf den Wettstreit der besten Ideen für Bayern.

Und – das möchte ich an dieser Stelle erneut sagen –: Es fällt niemandem ein Zacken aus der Krone, wenn man als Ministerin oder Minister auch mal eine gute Idee aus der Opposition aufnimmt.

(Zuruf)

Wir GRÜNE stehen da für Gespräche immer bereit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

An Sie, Herr Söder, gerichtet kann ich nur festhalten: Das Team gewinnt immer. – Das werden Sie auch noch lernen müssen, spätestens bei der "Schicksalswahl" 2023, wie Sie es heute formuliert haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Ilse Aigner: Als Nächster spricht der Kollege Thomas Kreuzer für die CSU-Fraktion.

Thomas Kreuzer (CSU): Frau Präsidentin, Herr Ministerpräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nichts hat unser Land, ja die ganze Welt seit dem Zweiten Weltkrieg so sehr in Atem gehalten wie in den vergangenen zwei Jahren die Corona-Pandemie. Jeder Politikbereich war davon betroffen. Wir als Parlament waren in unserer Arbeitsweise eingeschränkt. Aber auch die Bürgerinnen und Bürger, selbst wenn sie nicht erkrankt waren, haben die Auswirkungen der Pandemie im Alltag überall und jederzeit zu spüren bekommen.

Wir sind nun aber mit Blick auf das Virus an einer wichtigen Wegmarke angelangt. Die Wissenschaftler machen uns Hoffnung, die neue Variante könnte den Weg in die Normalität bringen. Die Zahl der Neuinfektionen ist zwar immer noch auf Rekordniveau; sie geht aber bundesweit und auch in Bayern zurück. Entscheidend

ist, dass wir keine Überlastung der Kliniken oder gar der Intensivstationen mehr haben.

Corona ist damit noch nicht vorbei, aber wir spüren: Es beginnt jetzt ein neues Kapitel in dieser Pandemie, hoffentlich das Schlusskapitel. Wir richten den Blick nach vorne. Das Virus und die Pandemie haben viel verändert, und diese Veränderungen gilt es jetzt aufzugreifen, und zwar zu unser aller Nutzen, zum Nutzen von Bayern und zum Nutzen der Menschen, die hier leben. Schwierige Zeiten liegen hinter uns.

Mit Blick in Richtung Osten sage ich: Wir wissen nicht, was uns dort in den nächsten Tagen und Wochen noch alles droht. Deswegen herzlichen Dank, Frau Präsidentin und Herr Ministerpräsident, für die klare Positionsbestimmung in dieser Frage. Wir stehen aufseiten der Freiheit und der Demokraten, liebe Freunde in Bayern!

(Beifall)

Aber bei allen Unsicherheiten, mit denen wir konfrontiert sind, muss das Wort der Stunde lauten: Aufbruch, Aufbruch auch in der Politik. Wir erleben: Die Welt verändert sich rasant. Jetzt ist der Zeitpunkt, neue Weichen zu stellen. Jetzt ist der Zeitpunkt, um den Blick von Corona auf andere Themen zu lenken, bei wichtigen Themen der Landespolitik noch schneller zu werden und auch dort neue Akzente zu setzen.

Auch die veränderte Situation auf Bundesebene bringt für die Staatsregierung und für uns Bayern neue Herausforderungen; denn die Menschen in Bayern haben dank Rot-Grün keine Vertretung mehr in der Bundesregierung.

(Zurufe)

Das größte Land in Deutschland, das an Bevölkerung zweitgrößte Land, hat keinen Minister mehr am Kabinetttisch, meine Damen und Herren! Das ist ein unglaublicher Skandal in diesem Land!

(Beifall bei der CSU)

Der Herr Ministerpräsident hat soeben seine Vorschläge vorgelegt, die das Kabinett betreffen.

(Zuruf)

– Ich hätte da auch ein Problem. Aber das Schreien hilft nichts, meine Damen und Herren. Sie haben bei dieser Kabinettsbildung auf der ganzen Linie versagt!

(Beifall bei der CSU – Zurufe)

Auch wenn dieser Schritt der Kabinettsumbildung schon länger im Raum stand, ist es ein Zeichen von Mut, das tatsächlich so umzusetzen. Es ist vor allem ein Zeichen des Aufbruchs, der ein Stück weit immer auch mit neuen Persönlichkeiten verbunden ist. Frau Schulze, dass man sich hier Zeit lässt, die Dinge abwägt und mit den Menschen spricht im Kabinett, in Bayern und in der Partei, ist richtig. So was macht man doch nicht überfallartig von heute auf morgen, rappzapp, sondern hier wird natürlich eine Weile diskutiert und überlegt. Dies ist das richtige Verfahren, liebe Freunde, das angewandt worden ist.

(Beifall bei der CSU)

Das ist kein Misstrauensvotum gegen die bisherigen Amtsinhaber, sondern eine Entscheidung für eine neue Staatsregierung. Politik ist stets eine Aufgabe, die auf bestimmte Zeit angelegt ist.

(Zuruf)

Das weiß jeder, der sich in der Demokratie politisch engagiert.

(Zurufe)

– Die werden immer nervöser. Ich verstehe es auch nicht.

(Heiterkeit)

Das ist gerade so, als ob Sie alle entlassen worden wären.

(Zuruf)

Deshalb möchte ich an erster Stelle Kerstin Schreyer, Carolina Trautner, Bernd Sibler und Gerhard Eck ganz herzlich für ihre Tätigkeit, für ihre große Leistung danken.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Sie haben in Ihrer Zeit als Staatsministerinnen und Staatsminister und als Staatssekretär viel geleistet und in Bayern viel auf einen guten Weg gebracht.

(Zuruf)

Wenn wir uns anschauen, wo Bayern im Ländervergleich steht, nämlich fast überall vorne, dann stellen wir fest, Sie haben weit mehr erreicht als die Kolleginnen und Kollegen in den Ländern, in denen die Ampel-Parteien Verantwortung tragen, meine Damen und Herren von den GRÜNEN, vor allem Sie, Frau Schulze!

(Beifall bei der CSU)

Ich denke beim Thema Bauen zum Beispiel an die Novelle der Bayerischen Bauordnung. Ich nenne im Sozialbereich die Bewältigung der Corona-Krise, von den Kindergärten bis hin zu den vielen betroffenen sozialen Einrichtungen. Im Bereich Wissenschaft und Kunst ist die Umsetzung der Hightech Agenda angelaufen, meine Damen und Herren. Ein Volumen von zwei Milliarden Euro! Davon kann man woanders in Deutschland nur träumen. Bayern hat auch die Künstler und Kulturschaffenden in der Pandemie nicht alleingelassen und sie kraftvoll unterstützt.

(Zuruf)

Für all dies herzlichen Dank an die ausscheidenden Kabinettsmitglieder. Sie haben einen großen Anteil daran, dass Bayern das sicherste aller Bundesländer in Deutschland ist, dass Bayern das wirtschaftlich stärkste aller Bundesländer in Deutschland ist, dass wir die niedrigste Arbeitslosigkeit und Jugendarbeitslosigkeit haben, meine Damen und Herren, dass wir solide Finanzen im Länderfinanzausgleich haben und dass wir – dies sage ich auch ganz klar – in der Landwirtschaft das am stärksten ökologisch wirtschaftende Land mit dem höchsten Bioanteil sind. Das alles sind Verdienste dieser Staatsregierung, von denen Sie in den Ländern, in denen Sie selbst Verantwortung tragen, nur träumen können, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Dies alles ist in einem guten Teamwork von Staatsregierung und Ministerpräsidenten erreicht worden. Hier sitzt der Kollege Florian Streibl. Wir sind in den Besprechungen dabei. Es herrscht zwischen den Koalitionspartnern und innerhalb der Regierung eine hervorragende Diskussionskultur. Die Schritte werden miteinander diskutiert. Es wird zwischen verschiedenen Interessen von Ressorts auch gerungen, aber alles im Team entschieden.

Frau Schulze, Sie können das, weil Sie es nur von außen sehen, natürlich nicht wissen. Mangelndes Teamwork kann man dieser Regierung und dieser Koalition aber nicht vorwerfen. Ich weise das zurück.

(Beifall bei der CSU – Zuruf)

Mit der Berufung von Ulrike Scharf, Christian Bernreiter, Markus Blume und Sandro Kirchner treten überaus erfahrene und kompetente Persönlichkeiten die Nachfolge an.

(Zuruf)

Ich bin mir sicher, sie werden diese Staatsregierung stark, ja noch stärker machen.

Ulrike Scharf bringt nicht nur Kabinetts Erfahrung als Umweltministerin mit, sie ist auch als Frauen- und Familienpolitikerin versiert. Sie weiß, dass wirtschaftlicher Erfolg und sozialer Ausgleich zusammengehören.

Mit Christian Bernreiter ist einer der besten Kommunalpolitiker in Bayern bereit, in die Landespolitik zu wechseln; ich danke ihm dafür. Als erfolgreicher Landrat hat er sowohl die Flüchtlingskrise vor Ort in Niederbayern mit Bravour gemeistert, mit der Bundesregierung und der Bundeskanzlerin die entscheidenden Verhandlungen geführt, als auch vor Ort in Niederbayern das Donau-Hochwasser 2013 und zuletzt Corona gemeistert; durch Corona waren diese Landkreise ja ebenfalls besonders gefordert. Als Präsident des Bayerischen Landkreistags und als Mitglied im Präsidium des Deutschen Landkreistages ist er in allen politischen Ebenen zu Hause. Seine große kommunalpolitische Erfahrung wird diese Staatsregierung erneut stärken.

Markus Blume hat mit seinen Impulsen zur Digitalisierung schon vor Jahren als Leiter der entsprechenden Arbeitsgruppe in der CSU-Landtagsfraktion wichtige Akzente gesetzt. Innovation, Hightech und die digitale Zukunft waren und sind Kernthemen von Markus Blume. Er ist deshalb in diesem Zukunftsressort genau richtig aufgehoben. In diesem Ressort, in unseren Hochschulen entscheidet sich in den nächsten Jahren, ob dieses Land so wie bisher eine wirtschaftlich erfolgreiche Zukunft hat. Deswegen ist dies besonders wichtig. Wir wissen das Ressort bei dir gut aufgehoben und wünschen dir eine glückliche Hand!

(Beifall bei der CSU)

Mit Sandro Kirchner, der als Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses schon bisher ein äußerst breites Themenfeld kompetent abgedeckt hat, bekommt das Innenressort einen ausgezeichneten Nachfolger für Gerhard Eck – und die Fraktion die Schwierigkeit, einen genauso guten Wirtschaftspolitiker als Arbeitskreisvorsitzenden zu finden; wir werden aber im Endeffekt auch dies schaffen.

Ich danke den neuen Kabinettsmitgliedern für ihre Bereitschaft, diese wichtigen Aufgaben zu übernehmen, und wünsche Ihnen für diese anspruchsvolle Tätigkeit alles Gute.

(Beifall bei der CSU)

Wer mit Bürgerinnen und Bürgern, Landwirten, Handwerkern oder Unternehmern spricht, hört immer wieder eines: die Klage über zu viel Bürokratie und zu langwierige Verwaltungsvorgänge. – Vieles davon kommt nicht aus Bayern, sondern beruht zum Beispiel auf Vorschriften von Bund und EU. Das ist aber kein Grund, sich zurückzulehnen.

Bayern war mit Einsetzung von Walter Nussel als unabhängigem Beauftragten für Bürokratieabbau schon 2017 Vorreiter bei Deregulierung und Bürokratieabbau. Jetzt folgt mit einem Bayerischen Normenkontrollrat, der umfassende Kontrollbefugnisse erhalten soll, der nächste wichtige Schritt.

Sie in Berlin – die Ampel – haben den Nationalen Normenkontrollrat degradiert und aus dem Kanzleramt geschmissen. Dies war Ihre Antwort auf Bürokratie. Wir in Bayern führen den Normenkontrollrat neu ein und geben ihm starke Kompetenzen. Das ist der Unterschied.

Der Normenkontrollrat wird ein Selbsteintrittsrecht haben. Er wird auch bestehende Gesetze und Verordnungen überprüfen und somit den Finger in die Wunde legen können, wenn etwas beim Praxischeck nicht funktioniert. Deswegen ist das ein ganz wichtiges Gremium. Wir werden alles dafür tun, um dieses Gremium auch personell zu unterstützen. Man braucht natürlich auch die Menschen, die dies insgesamt ausführen können. Walter Nussel, ich wünsche auch dir viel Glück und Erfolg, ebenso dem Kollegen Florian Streibl von den FREIEN WÄHLERN, der noch benannt werden wird.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Es ist die Aufgabe der Opposition, Kritik zu üben. Es ist die Aufgabe des Ministerpräsidenten, sein Land bestmöglich aufzustellen. Dazu gehört auch eine bestmögliche Aufstellung der Staatsregierung.

Frau Schulze, ich verstehe jetzt nicht, was an dem heutigen Schritt so außergewöhnlich sein soll, dass Sie sich so sehr darüber ereifert haben. Ich weiß nicht, was daran falsch sein soll. Der Freistaat Bayern ist ein großartiges Land, das zu jedem Zeitpunkt die bestmögliche personelle Aufstellung verdient, wie sie der Ministerpräsident mit Zustimmung der demokratisch legitimierten Parlamentsmehrheit vorschlägt.

Schauen Sie doch mal über den politischen Tellerrand hinaus. In großen Unternehmen ist es gute und gängige Praxis, dass es in den Führungsetagen regelmäßige Wechsel gibt. Auch dann, wenn die Unternehmen im Prinzip erfolgreich sind, wird immer mal wieder neu aufgestellt, um Zusätzliches zu erschließen. Dies ist auch in der Politik so. Von der Opposition kommt bei einem Personalwechsel in der Regierung dann aber immer sofort der große Aufschrei.

Was Sie – ich meine damit nicht nur Vertreter der GRÜNEN, sondern auch die von SPD und FDP – nicht vergessen sollten: Im Gegensatz zur Ampel im Bund gibt es in Bayern auch nach dieser Umbildung wieder ein regional ausgewogenes Kabinett, in dem die Interessen aller Landesteile berücksichtigt sind; denn die Menschen aus allen Regionen Bayerns haben Anspruch auf eine Vertretung innerhalb der Staatsregierung.

In der neuen Bundesregierung haben SPD, GRÜNE und FDP den Menschen in Bayern diese Vertretung hingegen versagt. Meine Damen und Herren, es gibt da nur zwei Möglichkeiten:

(Zuruf)

Entweder haben Sie personell überhaupt niemanden anzubieten, dem die Menschen zutrauen, in eine Bundesregierung einzutreten.

(Zurufe)

Die zweite Möglichkeit: Keine einzige bayerische Gliederung Ihrer Parteien – weder bei der FDP noch bei der SPD noch bei den GRÜNEN – hat in der Bundespartei das notwendige Gewicht, personelle Interessen Bayerns durchzusetzen. Das ist traurig.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, das ist traurig.

Wir dürfen uns da doch nichts vormachen. Das wird sich bei Sachinteressen fortsetzen. Wer keine Personen durchsetzen kann, kann für sein Land auch keine Sachpolitik durchsetzen. Das ist für Bayern ein ausgesprochen negatives Ergebnis.

(Beifall bei der CSU)

Ich bin mir sicher, dass die Bayerische Staatsregierung nach dieser Kabinettsumbildung ihren in die Zukunft gerichteten Erfolgskurs weiterführen wird. Ich danke dem Ministerpräsidenten für seine Entschlossenheit und Tatkraft, mit der er Bayern für die aktuellen Herausforderungen starkmacht. Ich bedanke mich bei allen ausscheidenden Kabinettsmitgliedern und wünsche allen eintretenden Kabinettsmitgliedern viel Erfolg und eine glückliche Hand.

Ich kündige an, dass die CSU-Fraktion dieser Kabinettsumbildung aus voller Überzeugung zustimmen wird. – Meine Damen und Herren, vielen Dank.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Ilse Aigner: Es liegen zwei Kurzinterventionen vor, die erste vom Kollegen Toni Schuberl für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Toni Schuberl (GRÜNE): Herr Kreuzer, könnten Sie mir konkret sagen, welche Qualifikation Bernd Sibler fehlt, um weiterhin Wissenschaftsminister sein zu können?

Thomas Kreuzer (CSU): Bernd Sibler ist ein hervorragender Wissenschaftsminister. Er hat viel geleistet. Es ist aber so: Ich glaube, dass Markus Blume dieses Amt hervorragend ausfüllen wird. Wie gesagt: Es sind immer Ämter auf Zeit. Bernd Sibler ist für dieses Amt qualifiziert, es gibt aber auch andere Menschen, die dafür qualifiziert sind und in den nächsten Jahren in diesem Bereich vielleicht etwas andere Schwerpunkte setzen werden.

(Beifall bei der CSU – Zurufe)

Präsidentin Ilse Aigner: Die zweite Intervention kommt vom Kollegen Arif Taşdelen für die SPD.

Arif Taşdelen (SPD): Herr Kollege Kreuzer, Sie haben sich sehr bemüht, die Ministerinnen und Minister, die heute entlassen wurden, zu loben. Eine Entlassung bleibt aber eine Entlassung. Warum wurden sie entlassen, wenn sie so eine gute Arbeit geleistet haben, wie es der Herr Ministerpräsident und auch insbesondere Sie heute hier ausgeführt haben? – Das ist die erste Frage.

Die zweite Frage, weil Sie den Kollegen Walter Nussel angesprochen haben: Hätten Sie ein konkretes Beispiel, was er bisher entbürokratisiert hat?

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Thomas Kreuzer (CSU): Manchmal hat man den Eindruck, als sei es völlig sinnlos, eine halbe Stunde zu reden und zu versuchen, Ihnen etwas zu erklären. Das ist völlig sinnlos.

(Beifall bei der CSU)

Wir haben uns beide bemüht, Ihnen zu erklären, dass die Minister eine gute Arbeit gemacht haben, dass wir aber für die Zukunft teilweise andere Schwerpunkte brauchen, eine gewisse Neuaufstellung, und deswegen das Kabinett insgesamt umbilden.

Walter Nussel hat in vielfältiger Beziehung Praxistests gemacht, beispielsweise in der Corona-Epidemie. Er hat mit dem entsprechenden Leitfaden bei der Endlagerung von Aushub Enormes geleistet; da sprechen Sie einmal mit Vertretern der bayerischen Bauwirtschaft und Bauindustrie, die heilfroh sind, dass dies in Bayern praxisgerecht gemacht werden kann. So könnte ich Ihnen noch eine halbe Stunde lang Beispiele aufzeigen.

(Beifall bei der CSU)

Wenn alle Abgeordneten, vor allem auch von der Opposition, in der Sache so fleißig wären, dann wären wir in Bayern weiter, Herr Kollege.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Ilse Aigner: Das waren die Zwischenbemerkungen.

Thomas Kreuzer (CSU): Normalerweise bekomme ich immer von oben auch noch welche, aber heute nicht.

Präsidentin Ilse Aigner: Heute nicht – sehe ich nicht. – Als Nächster hat der Kollege Andreas Winhart für die AfD-Fraktion das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Andreas Winhart (AfD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Ministerpräsident! Jetzt haben wir viele Lobpreisungen über Bayern gehört – in vielen Nischen, das muss man sagen –, aber insgesamt haben wir zurzeit doch ein etwas negatives Bild – das gehört auch zur Wahrheit –, und wir haben heute einen neuen Akt im Trauerspiel mit dieser Kabinettsumbildung.

Fassen wir einmal zusammen, was bisher passiert ist: In dieser Legislatur hat sich als Erster Herr Reichhart als Bauminister verabschiedet – er ist dann lieber Landrat geworden – und wurde durch Frau Schreyer ausgewechselt, die heute auch ausgewechselt wird.

Unvergessen auch der Wechsel von der Ärztin Frau Huml zum Juristen Klaus Holtschek im Gesundheitsministerium.

Und nun also heute die große Kabinettsumbildung, die schon den faden Beigeschmack hat, dass das eine oder andere Bauernopfer darunter sein könnte, das erbracht wird aufgrund der schlechten Umfragewerte der CSU in den letzten Wochen und Monaten.

Aus München kommen jetzt gleich zwei Minister. Mit Frau Scharf rückt eine Frau nach. Nicht dass wir jetzt große Freunde der Frauenquote geworden sind, aber es ist doch bemerkenswert, da gerade Proporz – wie es gerade Herr Kreuzer erwähnt hatte – und Frauenquote sonst bei Ihnen so furchtbar beliebt sind. Das nährt doch den Verdacht, dass die Priorität bei dieser Kabinettsumbesetzung vielleicht doch eher auf die interne Machtsicherung gelegt wird und es weniger um die politische Arbeit in den Ministerien geht.

Dabei hätten wir gerade jetzt, in der aktuellen Situation, schon einige Kandidaten gesehen, wo es vielleicht mehr Grund zum Wechsel gegeben hätte. Denken wir beispielsweise an die Misere an den Schulen, die unser Kultusminister Prof. Piazzolo zu verantworten hat. Ich sage nur: Mebis, Test- und Maskenchaos an den Schulen etc., etc.

Wir haben das Gesundheitsministerium: die Freiheitsberaubungen an der Bevölkerung, das wechselhafte Corona-Management, nicht zuletzt das Gezeter um die Impfpflicht im Ministerium von Herrn Holetschek.

Dann haben wir die Landwirtschaftsministerin Kaniber, die das landwirtschaftsfeindliche Artenschutz-Volksbegehren mit absoluter Konsequenz und mit aller Härte gegen den massiven Widerstand der bayerischen Landwirtschaft durchzieht.

Und dann haben wir noch den Bereich Inneres, wo man denkt, dass unser Innenminister vielleicht auf dem linken Auge etwas blind ist. Man muss bloß heute Morgen im Radio gehört haben, dass die jüngste Generation die Infrastruktur unseres Landes lahmlegen will, so geschehen heute Morgen am Münchner Flughafen.

Herr Ministerpräsident, das heißt, wir haben in diesem Land kein Problem mit einer sogenannten Corona-RAF; wir haben eine Klima-RAF, und die gilt es zu bekämpfen.

(Beifall bei der AfD)

Dann haben wir das ganze Gezeter um unseren stellvertretenden Ministerpräsidenten Aiwanger gehabt. Er kann einem schon fast leidtun, wenn er von seinem eigenen Parlamentarischen Geschäftsführer mehr oder weniger zur Impfung genötigt wird – meine Damen und Herren, kein Ruhmesblatt.

Den FREIEN WÄHLERN sei an dieser Stelle ruhig mal gesagt: Es gibt immer eine Alternative, auch für Koalitionspartner.

Natürlich liegt es, wenn etwas schief läuft, auch an der Führung und an den Prioritäten. Viel zu lang hat offenbar Herr Söder auf das Berliner Kanzleramt geschielt und die bayerische Politik massiv vernachlässigt.

(Beifall bei der AfD)

Das wird nicht besser, meine Damen und Herren. Schauen wir uns die Pressemeldungen an; der neue Generalsekretär der CSU residiert in Berlin. Der Fokus liegt eigentlich weiterhin auf Berlin; der Fokus liegt nicht auf Bayern. Warum wurde denn nicht eher eingegriffen, wenn etwas schief lief? Beispiel BayernHeim – sprechen wir es doch mal direkt an –, oder bei anderen großen Projekten der Koalition. Wo war der Chef, wo hat er geführt, wenn er nicht gerade bei der Ministerpräsidentenkonferenz in Berlin war? Die heutige Kabinettsumbildung spiegelt natürlich auch dieses Versagen des Ministerpräsidenten in gewisser Weise wider.

Auch wenn im neuen Team jetzt die eine oder andere Personalrochade mit Blick auf die Landtagswahl stattfindet, inhaltlich ändert sich wahrscheinlich leider wenig. Bayern braucht jetzt drei Verbesserungen:

Erstens. Bayern braucht jetzt einen konsequenten und schnellen Weg raus aus den Corona-Maßnahmen, damit die Wirtschaft nicht mehr gelähmt ist und wieder aufatmen kann, damit der Wohlstand in unserem Land nicht nachhaltig Schaden nimmt und die Grundrechte der Bürger wieder zurückgegeben werden. Das haben uns die bayerischen Gerichte oft genug bestätigt.

Zweitens. Bayern braucht eine sichere und vor allem bezahlbare Energieversorgung. Wir werden uns heute noch über das Thema Gas bzw. Erdgas unterhalten. Wir brauchen hier eine klare Linie und eine bezahlbare Energieversorgung statt grün-ideologischer Experimente, die von CSU und FREIEN WÄHLERN ausgeführt werden. Die Folgen der enormen Energiekosten spüren die Bürgerinnen und Bürger derzeit bei Strom- und Heizkosten, und vor allem auch unsere Industrie, wenn es um die Strompreise für deren Produktion geht.

Ein Drittes ist: Bayern braucht einen Aufbruch; Bayern braucht mehr Freiheit. Wir brauchen einen Befreiungsschlag gegen Bürokratie und die staatlichen Eingriffe der letzten Wochen und Monate. Das ist genau diese Liberalitas Bavariae, von der Herr Söder vorhin gesprochen hat, auf die wir aber seit der Ära Stoiber warten.

Wir von der AfD danken den entlassenen Ministern für ihre Arbeit. Uns wurden nicht wenige der zahlreichen Schriftlichen Anfragen beantwortet. Wir wünschen den neuen Ministern viel Glück bei ihrer neuen Tätigkeit und dass bei ihnen der Fokus, im Gegensatz zum Chef, auf den Problemen und Anliegen der bayerischen Bevölkerung liegen möge. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Ilse Aigner: Für die Fraktion der FREIEN WÄHLER spricht nun der Kollege Florian Streibl.

Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Ministerpräsident, Kolleginnen und Kollegen! Herr Winhart, zuerst einmal: Obsolete Körperteile haben keinen Anspruch darauf, eine Alternative zu sein. Und wenn es ein negatives Bild in Bayern gibt, dann sitzt es hier auf der rechten Seite, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Meine Damen und Herren, wir erleben schwere und schwerste Zeiten hier in Bayern, in Deutschland, in Europa seit 1945. Wir leben seit zwei Jahren in einer Pandemie und hoffen jetzt, den Weg wieder hinauszufinden. Wir haben eine Kriegsgefahr, einen Krieg im Osten. Wir sind von einer Inflation bedroht. Wir stehen vor vielen Herausforderungen. Diese Koalition hat sich diesen Herausforderungen immer tapfer gestellt und sie nach meiner Meinung gut bewältigt. Hier ist die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen der CSU sehr gut und erfolgsorientiert. Solche Herausforderungen machen neue Entscheidungen und Handlungen notwendig. Es muss immer wieder nachjustiert werden. Von daher respektieren und unterstützen die FREIEN WÄHLER die Entscheidung des Herrn Ministerpräsidenten, von seinem verfassungsmäßigen Recht Gebrauch zu machen. Wir brauchen starke und sichere Demokratien. Wir sehen, was gerade im Osten passiert. Starke Demokratien leben zum einen von starken Persönlichkeiten und starken Teams, zum anderen aber auch von starken Institutionen. Der Philosoph Karl Popper sagte: In einer Demokratie müssen die Institutionen wie Festungen sein, stark bewehrt und gut bemannt. – Bei neuen Herausforderungen nachzujustieren ist deshalb ganz normal und legitim; denn die Herausforderungen sind neu, nicht zuletzt durch eine neue Regierung in Berlin, die einen anderen Blick auf unser Bundesland, auf unser Heimatland Bayern hat. Deshalb muss hier nachgesteuert werden.

Zunächst möchte ich den ausscheidenden Ministerinnen und Ministern danken. Frau Schreyer, Herr Sibler, Frau Trautner, Herr Staatssekretär Eck, ich danke Ihnen namens meiner Fraktion von ganzem Herzen für die gute und fruchtbringende Arbeit, die Sie und wir in den letzten Jahren gemeinsam für unsere Heimat Bayern geleistet haben. Für die vertrauensvolle Zusammenarbeit von meiner Seite ein ganz herzliches Dankeschön!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Meine Damen und Herren, die Bayernkoalition arbeitet erfolgreich und hat viele Erfolge vorzuweisen. Ich möchte Ihnen wieder einmal ein paar Dinge ins Gedächtnis rufen: Wir setzen uns für gleichwertige Lebensverhältnisse, starke Familien und handlungsfähige Kommunen in Bayern ein. Wir treiben die Energiewende voran, fördern die Spitzentechnologie und kämpfen nebenbei auch noch gegen eine Corona-Pandemie. Meine Damen und Herren, wir haben es mit Technologieförderzentren geschafft, das Wissen ins Land zu bringen. Wir haben den 100-Euro-Kindergartenzuschuss pro Monat und ein Kinderkrippengeld von ebenfalls 100 Euro pro Monat eingeführt. Wir haben die Zahl der Kinderbetreuungsplätze ausgebaut. Das ist das größte Sozialprogramm, das es in Bayern gibt. Wir haben die Straßenausbaubeiträge abgeschafft. Die Härtefallkommission hat ihre Arbeit erfolgreich zu Ende geführt. Jetzt beginnen die Auszahlungen.

Wir haben die kommunale Wasserversorgung mit den RZWas gesichert. Wir haben das Bestattungswesen in Bayern erneuert, was ein Wunsch auch der Opposition war. Wir haben eine bayerische Wasserstoffstrategie, ein Zentrum für Wasserstoff und ein Wasserstoffbündnis Bayern gegründet. Außerdem haben wir eine Landesagentur für Energie- und Klimaschutz in Regensburg geschaffen. Wir haben Windkümmerer und werden auch die Windenergie, die Solarenergie und die Wasserkraft in Bayern auf einen guten Weg bringen.

Wir haben schließlich mit der Hightech Agenda und der Hightech Agenda Plus eine Technologieoffensive gestartet. Die Kompetenznetzwerke für maschinelle Intelligenz wurden gestärkt. Die Gründerszene in Bayern wurde mit 250 Millionen Euro durch den ScaleUp-Fonds aufgemörtelt. Wir haben ein Schlachthofkonzept aufgelegt und ein Klimaschutzgesetz verabschiedet. Als Turbo haben wir noch zwei Klimaschutzpakete dazugeschaltet. Wir haben mit der Ultrafeinstaubforschung die Luftreinhaltung vorangebracht.

In der Schule haben wir den Einschulungskorridor für die Kann-Kinder geöffnet. Wir haben im G9 eine Überholspur und ein Leistungsfach eingeführt. Wir haben digitale Klassenzimmer eingerichtet und insgesamt 5.000 zusätzliche Lehrerstellen geschaffen. Wir haben außerdem mit der Schule fürs Leben die Alltagskompetenz in die Schulen gebracht. Für die innere Sicherheit haben wir jährlich über 500 zusätzliche Polizeistellen geschaffen. In diesem Hause wurde ein verpflichtendes Lobbyregister eingeführt. Wir haben außerdem das Abgeordnetengesetz verschärft sowie eine Karenzzeit für Minister eingeführt. Das sind nur einige von den vielen Erfolgen, die diese Koalition neben der Bekämpfung der Pandemie erreicht hat. Ein herzliches Dankeschön an alle, die daran mitgewirkt haben!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Meine Damen und Herren, diese Koalition aus CSU und FREIEN WÄHLERN ist etwas Besonderes. Im Gegensatz zu den anderen Koalitionen in der Bundesrepublik Deutschland regiert hier Berlin nicht hinein. Hier sitzt kein "Ampelmännchen" mit am Koalitionstisch.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Hier sitzt nur originäres und originales Bayern am Tisch. Wir vertreten die Interessen Bayerns für die Menschen in unserer Heimat. Meine Damen und Herren von der Opposition, Sie sind doch nur die vorgeschobene Speerspitze von Berlin. Sie müssen hier die Interessen Berlins durchsetzen. Ihre Anträge sind doch auch nur von Berlin abgeschrieben oder diktiert worden. Was daran ist für Bayern?

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Meine Damen und Herren, die CSU und die FREIEN WÄHLER sind Bayern! Was Sie sind, mag sich jeder denken.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Von daher bringe ich ein Hoch auf unsere Koalition aus. Spezi ist spitze, muss man sagen. In diesem Sinne begrüße ich die neuen Kabinettsmitglieder recht herzlich auf der Regierungsbank in diesem Hohen Hause und biete ihnen als Koalitionspartner eine faire und vertrauensvolle Zusammenarbeit an. Ich hoffe, dass wir gemeinsam für Bayern das Optimale herausholen. Ich begrüße Frau Ulrike Scharf, Herrn Markus Blume, Herrn Christian Bernreiter und Herrn Sandro Kirchner recht herzlich auf der Regierungsbank.

Ich freue mich auf die künftige Zusammenarbeit in dieser Koalition. Wir können es den Menschen in Bayern beweisen: Wir sind das Erfolgsrezept für Bayern. Wir sind das Erfolgsrezept von Yin und Yang, wie ich das vor einigen Jahren gesagt habe. Das ist die Stärke, die Bayern voranbringt!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Ilse Aigner: Es liegen Meldungen zu zwei Interventionen vor. Die erste kommt von Herrn Kollegen Jürgen Mistol.

Jürgen Mistol (GRÜNE): Herr Kollege Streibl, die Überschätzung der eigenen Bedeutung, die gerade in Ihrer Rede wieder zum Ausdruck gekommen ist, macht mich immer sprachlos. Man muss das zur Kenntnis nehmen. Das ist offenbar bei Ihnen ein bisschen Folklore. Mich interessiert aber etwas anderes: Wenn es tatsächlich so sinnvoll und wichtig ist, während einer Legislaturperiode das Kabinett neu aufzustellen, dann frage ich mich, warum da eigentlich die FREIEN WÄHLER nicht mitgemacht haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Ilse Aigner: Herr Kollege Streibl.

Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Anscheinend war meine Rede nicht gut genug; denn Sie sind ja nicht sprachlos geworden. Von daher muss ich das nächste Mal noch mehr Selbstbewusstsein reinlegen, damit Sie wirklich sprachlos sind. Jeder korrigiert und verfeinert dort, wo er es meint. Die FREIEN WÄHLER sind in dieser Koalition ein stabiler Anker. Dieser stabile Anker werden wir bleiben.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Ilse Aigner: Die zweite Intervention kommt von Herrn Prof. Dr. Hahn.

Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Geschätzter Herr Kollege Streibl, Herr Kreuzer hat die Absprache mit Ihnen gelobt. Ich weiß nicht, ob er das nur gemacht hat, um Sie zu beruhigen. Ich möchte aber bei Ihnen nachfragen, weil Sie mir vielleicht diese Information geben können: Warum ist denn Herr Minister Sibler aus Ihrer Regierung abgesetzt worden? Ist er zu blass geblieben, oder hat er die Milliarden für die Wis-

senschaft und die künstliche Intelligenz nicht richtig eingesetzt? – Das waren ja riesige Investitionen.

Vielleicht wäre es einmal an der Zeit, selbst Korrekturen herbeizuführen. Die CSU und die FREIEN WÄHLER scheinen dazu ja durchaus fähig zu sein. Ein Ansatzpunkt wäre es zum Beispiel, Ihren Minister Glauber zu fragen, ob er weiterhin Bayerns Wälder für Windenergieanlagen roden will. Herr Piazzolo lässt die Schwächsten und Kleinsten, nämlich die Schüler, nach über zwei Jahren weiterhin mit Masken im Unterricht sitzen. Wäre das nicht ein Grund, einmal über Ihr Personal nachzudenken?

Präsidentin Ilse Aigner: Herr Kollege Streibl, bitte.

Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Wir denken immer nach, im Gegensatz zu Ihnen.

(Zurufe von der AfD: Oh!)

Aus Ihren Worten spricht eher der Neid der Besitzlosen. Von Ihnen wird nie jemand ein Ministeramt bekleiden. Das wird auch gut so sein. Die Punkte, die Sie hier aufgezählt haben, sollen aus Ihrer spezifischen Sicht verändert werden, aber nicht aus unserer Sicht. Ich bin der Überzeugung und weiß es auch, dass unsere Minister in einer äußerst schwierigen Zeit einen guten und hervorragenden Job machen. Da kann man natürlich immer kritisieren und tut sich leicht damit. Als Opposition, das weiß ich selber, tut man sich noch leichter damit zu kritisieren, weil man einfach auch nicht liefern muss. Aber wenn man Verantwortung übernimmt und diese Verantwortung ernst nimmt, dann führt man dieses Land in die Zukunft. Mit Ihnen geht es höchstens zurück in die Vergangenheit.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Präsidentin Ilse Aigner: Für die SPD-Fraktion spricht nun der Kollege Florian von Brunn.

Florian von Brunn (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, zuerst einmal vielen herzlichen Dank, dass Sie den Kurs der Bundesregierung beim Thema Ukraine unterstützen. Ich hoffe, Sie halten diese Position. Wir setzen darauf und werden Sie daran messen.

Eine Kabinettsumbildung ist normalerweise eine Gelegenheit für die Opposition, eine negative Bilanz der bisherigen Amtsinhaber zu ziehen und gleichzeitig den neuen vorauszusagen, dass sie es nicht besser machen werden. Wir halten das nicht für konstruktiv und zielführend. Aber ich halte fest: Seit seinem Amtsantritt 2018 hat der Ministerpräsident viele Ministerinnen und Minister ausgetauscht und fallen gelassen.

Herr Söder, eine Tatsache bleibt bestehen: Sie tragen die politische Verantwortung für das, was Ihre Staatsregierung schafft oder schuldig bleibt.

(Beifall bei der SPD)

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, wir werden Sie nicht aus dieser Verantwortung entlassen, auch wenn Sie versuchen, durch Kabinettsumbildung den Eindruck zu erwecken, die Defizite Ihrer Politik seien den bisherigen Ministerinnen und Ministern geschuldet.

Die Menschen in Bayern, die so viel leisten und die in den letzten zwei Jahren so viel ertragen haben, haben das Recht auf eine solide Politik, auf eine klare Linie

statt ständiger Wenden, darauf, dass man ihre Anliegen ernst nimmt, sich um ihre Probleme kümmert und sich nicht nur selbst inszeniert.

(Beifall bei der SPD)

Bayern ist keine Showbühne, Herr Ministerpräsident. Land und Menschen verdienen es, verlässlich und gut regiert zu werden. Dass jetzt wieder eine Frau weniger im Kabinett ist, spricht übrigens nicht für die Verlässlichkeit Ihrer Versprechungen.

(Beifall bei der SPD)

Sie waren jetzt ein ganzes Jahr lang mit anderen Themen außerhalb Bayerns beschäftigt, zuerst mit sich selbst – Kanzlerkandidatur ist das Stichwort –, jetzt mit parteipolitischer Opposition in Berlin. Dagegen hat man Sie hier zu Hause mit konstruktiven Vorschlägen für unser Bayern kaum wahrgenommen; im Gegenteil, viele Probleme sind liegen geblieben.

Eines der drängendsten Probleme für viele Menschen ist bezahlbarer Wohnraum. Ich bin froh, dass Olaf Scholz und Klara Geywitz das Thema jetzt im Interesse auch der Menschen in Bayern voranbringen.

(Beifall bei der SPD)

Wir könnten aber deutlich mehr erreichen, wenn auch die Regierung Söder etwas Nennenswertes unternehmen würde. Sie haben 2018 zwar große Versprechungen gemacht, aber das waren folgenlose Ankündigungen. Die Menschen, die händeringend Wohnraum suchen, warten weiter darauf. Sie haben über 30.000 Landesbankwohnungen privatisiert, aber Ihre Staatsregierung hat kaum neue geschaffen. Die mit großem Tamtam gegründete Wohnungsgesellschaft BayernHeim ist bisher kläglich an ihrer Aufgabe gescheitert. Zum Vergleich: Seit Gründung der BayernHeim im Jahr 2018 hat die Landeshauptstadt mit den städtischen Wohnungsbau-gesellschaften rund 20-mal so viele Wohnungen in München gebaut wie die BayernHeim im ganzen Freistaat.

(Beifall bei der SPD)

Menschen brauchen für sich und ihre Kinder ein Dach über dem Kopf, das sie bezahlen können. Das ist eine zentrale Aufgabe, die endlich angepackt und gelöst werden muss. Wir werden bei diesem Thema im Interesse der Menschen nicht lockerlassen.

Ähnlich sieht es mit dem öffentlichen Verkehr in Bayern aus. Sie lösen weder Ihr Versprechen aus dem Koalitionsvertrag ein, in den großen Städten ein 365-Euro-Ticket einzuführen, noch haben Sie es bisher geschafft, für besseren öffentlichen Verkehr auf dem Land zu sorgen. Von den 10 am schlechtesten mit ÖPNV versorgten Landkreisen in Deutschland liegen 7 in Bayern. Die Flop Five, also die schlechtesten Fünf, sind alle in Nordostbayern. Das haben die Menschen in Bayern nicht verdient. Das ist beschämend für ein wirtschaftlich so starkes Bundesland.

(Beifall bei der SPD)

Sie benachteiligen durch diese erschreckende Vernachlässigung des ÖPNV die Menschen auf dem Land massiv. Das nehmen wir nicht hin. Deswegen werden wir hier konsequent für eine Verbesserung im Interesse der Menschen eintreten.

Sehr geehrter Herr Bernreiter, herzlichen Glückwunsch, aber das sind schwere Aufgaben für Sie. Sie sind ein erfahrener Kommunalpolitiker aus dem ländlichen Raum. Wir sind gespannt, wie Sie diese Probleme anpacken.

Bayern ist aber nicht nur ein wirtschaftlich starkes Land. Es hat auch eine vielfältige Kulturszene, auf die wir stolz sind. Bayern ist ein Kulturstaat, und damit meine ich nicht nur Wirtshauskultur, Herr Söder. Hinter der Kultur in Bayern stehen großartige Künstlerinnen und Künstler, die während der Pandemie viel aushalten und ertragen mussten, denen aber von der Regierung Söder wenig Wertschätzung entgegengebracht wurde. Diese Vernachlässigung und Geringschätzung durch Ihre Regierung war für alle Kulturschaffenden in Bayern ein Schlag ins Gesicht.

(Beifall bei der SPD)

Wir sind gespannt, Herr Blume – herzlichen Glückwunsch –, ob das mit dem bisherigen CSU-Generalsekretär besser wird. Wir wollen jedenfalls, dass die Förderung von Kunst und Kultur in Bayern einen höheren Stellenwert bekommt.

(Beifall bei der SPD)

Herr Blume, eine weitere Aufgabe geben wir Ihnen gleich mit. Heute lesen wir in der Zeitung, dass das Studentenwerk in Freimann 1.500 Wohnungen wegen Mängeln leer stehen lassen muss. Zuständig ist Ihr Wissenschaftsministerium. Darum müssen Sie sich jetzt kümmern.

Sehr geehrte Frau Scharf, es gibt noch weitere wichtige Bereiche, in denen wir bisher echte Initiativen und das Kümmern durch die Regierung Söder vermissen. Glückwunsch zu Ihrem Amt! Ihr Ministerium hat ja auch das Wort "Arbeit" im Titel. Viele Beschäftigte in der Industrie zum Beispiel sind von einer doppelten Transformation betroffen oder werden in naher Zukunft betroffen sein: von der Umstellung auf eine klimaneutrale Wirtschaft und zudem von der Digitalisierung. Wir brauchen eine Staatsregierung, die die Interessen dieser Beschäftigten und ihrer Familien in den Mittelpunkt rückt, eine Regierung, die das Thema "Arbeit, gute Arbeit und faire Bezahlung" endlich ernst nimmt. Wir als SPD setzen uns im Interesse der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer dafür ein, dass es Stabilität im Wandel gibt, dass die Familien in den betroffenen Branchen und Regionen durch Tarifverträge, die Beteiligung von starken Betriebsräten und gute Qualifizierungsangebote eine gute Perspektive haben.

(Beifall bei der SPD)

Gut, dass Hubertus Heil das Thema "Tarifverträge und bessere Bezahlung" in Berlin auf die Tagesordnung gesetzt hat, sei es in der Pflege, sei es in der Beschaffung durch den Bund. Aber wir brauchen endlich auch in Bayern ein Tariftruegegesetz; denn hart arbeitende Menschen haben es aufgrund ihrer Leistung verdient, mehr Geld in der Tasche zu haben.

(Beifall bei der SPD)

Die FREIEN WÄHLER haben übrigens offensichtlich bei sich keinen Veränderungsbedarf gesehen. Aber auch in ihrem Bereich gibt es viel zu tun. Kinder und Jugendliche hatten während der Pandemie harte Zeiten und haben zusammen mit ihren Eltern viel ausgehalten und viel gestemmt. Sie haben einen Anspruch darauf, dass die Politik überall in Bayern für gute Schulen sorgt, Schulen, die nicht gerade jetzt auf unnötigen Leistungsdruck setzen, sondern alle Schülerinnen und Schüler bestmöglich fördern.

(Beifall bei der SPD)

Die Schlussfolgerung aus all dem ist für mich ziemlich klar: Von Ihrer Politik, Herr Ministerpräsident, und dem, was Sie versäumen, weil Sie sich nicht genug um die Menschen in Bayern kümmern, sondern mit sich selbst beschäftigt sind, kann auch

eine Kabinettsumbildung nicht ablenken. Die Menschen in unserem Bayern haben jedenfalls etwas anderes verdient, eine Politik, die sie und ihre Anliegen ernst nimmt und für eine gute Zukunft in unserem Bayern sorgt, für sie und ihre Kinder. Darum geht es.

Ich wünsche den neuen Ministerinnen und Ministern und dem Staatssekretär eine glückliche Hand, auch wenn wir der Überzeugung sind, dass es 2023 einer grundlegenden Kabinettsumbildung bedarf, die auch den Ministerpräsidenten einschließt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Ilse Aigner: Als Nächster spricht für die FDP-Fraktion der Kollege Martin Hagen.

Martin Hagen (FDP): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Ministerpräsident hat die Kabinettsumbildung heute mit der bevorstehenden – Zitat – Schicksalswahl begründet. Die Kabinettsmitglieder müssten, so hat er gesagt, vor Ort die meisten Stimmen sammeln.

2023 ist zweifellos eine Schicksalswahl für Bayern, aber insbesondere auch für Sie persönlich, Herr Ministerpräsident. Nach heftigen Niederlagen 2018 und 2021 ist es vielleicht Ihre letzte Chance. Die Umfragewerte momentan sehen nicht gut aus. Aber die Jobbeschreibung eines Ministers, einer Ministerin ist ja nicht der Wahlkampf und ist nicht, vor Ort für die CSU Stimmen zu sammeln; sondern die Jobbeschreibung einer Ministerin, eines Ministers ist es, den politischen Dienst am Land und seinen Menschen zu verrichten. Deswegen ist Regierungsarbeit gefragt und nicht Wahlkampf. Zugegebenermaßen läuft es auch bei der Regierungsarbeit nicht rund.

Schauen wir uns einmal an, was im Hochschulressort passiert ist, Stichwort Hochschulinnovationsgesetz. Seit 2019 ist es angekündigt. Das letzte Lebenszeichen des Gesetzes haben wir im Juni 2021 gehört, als ein erster Entwurf in einer Anhörung diskutiert wurde. Seitdem gibt es nichts; eigentlich ist es aber ein wichtiges Thema.

Stichwort Hightech Agenda. Viel ist versprochen worden, bisher wurde aber leider nur wenig umgesetzt. Nicht glänzende Raumschiffe, sondern marode Hochschulgebäude prägen momentan die Realität.

Stichwort "Umgang mit Studierenden in der Corona-Krise". Die Probleme wurden entweder nicht erkannt oder ignoriert. Die Corona-Politik ging an der Lebenswirklichkeit von Studentinnen und Studenten komplett vorbei. Ein aktuelles Beispiel ist das Thema "Nachholprüfungen an den Universitäten", das die FDP ja vehement einfordert, die Regierung aber blockiert.

Kommen wir zur Kultur. Die Hilfsmaßnahmen kamen zögerlich; sie kamen spät. Sie waren kompliziert und oft an den Bedürfnissen der Kulturschaffenden der Branche komplett vorbei konzipiert. Überhaupt war die Kultur bei den Öffnungen meist als Letztes dran. Zum Beispiel war die Ungleichbehandlung der Gastronomie auf der einen Seite und der Theater auf der anderen Seite immer wieder ein Thema. Es wurde gewitzelt, ob die Theater jetzt Wurstsemmeln servieren müssen, damit sie auch endlich öffnen dürfen.

Das hat gezeigt, welchen Stellenwert Kunst und Kultur in der Staatsregierung genießen. Dem scheidenden Minister möchte ich den guten Willen gar nicht absprechen; er ist wohl eher an seinem Ministerpräsidenten gescheitert.

Schauen wir uns das Bauressort an, Stichwort BayernHeim. Angekündigt waren bis zum Jahr 2020 2.000 fertige Wohneinheiten. Geworden sind es mickrige 71. Zehntausend Wohnungen sollen bis 2025 gebaut werden. Es werden wohl gerade mal ein Drittel. 3.460 sind derzeit in Bestand, Planung und Entwicklung. Das Ziel wird also auch hier krachend verfehlt. Mit Kerstin Schreyer wurde eine an sich fähige Sozialministerin im Bauministerium verheizt. Ihre Nachfolgerin im Sozialministerium hat es nie geschafft, hier eigene Akzente zu setzen.

Das bringt mich zum Sozialressort. Die Corona-Politik war auch hier – man kann es nicht anders sagen – ein Desaster. Gerade mit Blick auf die Kitas ging es voll an den Bedürfnissen der Kinder und Familien vorbei. Die Kitas waren zu lange geschlossen. Untaugliche Tests und Quarantäneregime haben den Einrichtungen und den Familien das Leben schwer gemacht und machen es bis heute.

Bayern ist auch weiterhin Schlusslicht, was den Betreuungsschlüssel für Kinder unter drei Jahren angeht. Jetzt steht der Ganzttag vor der Tür, und es gibt keine Strategie dazu. Die Bundesmittel aus dem Gute-KiTa-Gesetz wurden in Bayern nicht in die Qualitätsverbesserung investiert, sondern zur Erfüllung von CSU-Wahlversprechen zweckentfremdet.

Die Bilanz ist also insgesamt mau. In der Problembeschreibung sind wir uns da offenbar mit der Regierung einig, aber ob Bauernopfer jetzt das Problem lösen können, ist doch fraglich.

Herr Ministerpräsident, Sie haben heute von einem Fußballteam gesprochen, in dem man auch nicht alle Spieler die gesamten 90 Minuten durchspielen lassen würde. Das ist zweifellos richtig. Wenn sich aber trotz regelmäßiger Rotation und neuer Aufstellungen der Erfolg nicht einstellt, kommt in einem Fußballteam auch irgendwann der Zeitpunkt, wo man den Trainer infrage stellt.

(Beifall bei der FDP)

Der Fisch stinkt vom Kopf her, sagt man in einer solchen Situation gemeinhin. Ihre Kabinettsumbildung ist auf jeden Fall, das kann man sagen, das Eingeständnis einer gescheiterten Personalpolitik. Die dritte Sozialministerin, der vierte Bauminister, und das alles in einer relativ kurzen Amtszeit von vier Jahren – das zeugt jedenfalls nicht von einem guten Händchen für Personal. Die Professorin Ursula Münch hat in der "Süddeutschen Zeitung" gesagt: "Jede Kabinettsumbildung zeigt, dass sich der Ministerpräsident getäuscht hat." Das scheint in Ihrem Fall also öfter vorzukommen.

Die völlig deplatzierten Attacken auf das Bundeskabinett, die wir heute in den Reden von Ihnen, Herr Ministerpräsident, und insbesondere auch von Ihnen, Herr Fraktionsvorsitzender, gehört haben, zeigen, wie blank die Nerven liegen. Wir sprechen heute über eine Kabinettsumbildung in Bayern, die offenbar aus Sicht der Regierung notwendig geworden ist, weil die Performance hier nicht gut war; und Sie fangen dann an, auf das Bundeskabinett zu schimpfen. Das zeigt: Die Nerven liegen blank. Sie sind schon mitten im Wahlkampf. Soll das jetzt eineinhalb Jahre so weitergehen? – Unserer Meinung nach sind die Herausforderungen in Bayern zu groß, um jetzt eineinhalb Jahre Dauerkampfkampf zu machen.

Unserer Meinung nach sollten wir jetzt darauf schauen, wie wir die Herausforderungen in Bayern angehen; aber auch hier leider ein enttäuschender Vorschlag bei der Kabinettsumbildung. Es wurde ja im Vorfeld spekuliert, es könnte möglicherweise auch eine Aufwertung des Digitalisierungsressorts geben. Nein, nichts dergleichen. Es bleibt bei den Ressortzuschnitten, wie sie sind; lediglich die Köpfe werden ausgetauscht.

Wir bedanken uns bei den scheidenden Ministerinnen und Ministern für ihre Arbeit in den vergangenen Jahren. Wir wünschen natürlich ihren Nachfolgerinnen und Nachfolgern alles erdenklich Gute und ein glückliches Händchen. Wir werden ihre Arbeit wie gewohnt kritisch und konstruktiv begleiten.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Ilse Aigner: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Der Herr Ministerpräsident hat mitgeteilt, dass Frau Kerstin Schreyer, Staatsministerin für Wohnen, Bau und Verkehr, Herr Bernd Sibler, Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Frau Carolina Trautner, Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales, und Herr Gerhard Eck, Staatssekretär im Staatsministerium des Innern, für Sport und Integration, als Kabinettsmitglieder von ihren Aufgaben entbunden werden.

Herr Ministerpräsident hat zudem mitgeteilt, dass Herr Christian Bernreiter zum neuen Staatsminister für Wohnen, Bau und Verkehr, Herr Markus Blume zum neuen Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Frau Ulrike Scharf zur neuen Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales und Herr Sandro Kirchner zum neuen Staatssekretär im Staatsministerium des Innern, für Sport und Integration berufen werden.

Sowohl die Abberufung als auch die Berufung als Kabinettsmitglied bedarf jeweils nach Artikel 45 der Verfassung der Zustimmung des Landtags. Wer der Abberufung der bisherigen und der Berufung der künftigen Kabinettsmitglieder zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU und der FREIEN WÄHLER. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der AfD, der SPD und der FDP. Stimmenthaltungen? – Sehe ich keine. Fraktionslose Abgeordnete sind nicht im Plenarsaal.

Damit hat der Landtag gemäß Artikel 45 der Verfassung seine Zustimmung erteilt. Im Namen des Hohen Hauses bedanke ich mich bei allen ausscheidenden Kabinettsmitgliedern ganz herzlich für die geleistete Arbeit.

Nun kommen wir zu unseren neuen Kabinettsmitgliedern. Die Bayerische Verfassung schreibt in Artikel 56 vor, dass sämtliche Mitglieder der Staatsregierung vor ihrem Amtsantritt vor dem Landtag den Eid auf die Verfassung zu leisten haben.

Vereidigung der Mitglieder der Staatsregierung

Zur Eidesleistung bitte ich jetzt die neuen Mitglieder der Staatsregierung, sich nach meinem Aufruf vor dem Rednerpult aufzustellen.

Ich rufe den neuen Staatsminister für Wohnen, Bau und Verkehr, Herrn Christian Bernreiter, auf.

Ich rufe den neuen Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Herrn Markus Blume, auf.

Ich rufe die neue Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales, Frau Ulrike Scharf, auf.

Ich rufe den neuen Staatssekretär im Staatsministerium des Innern, für Sport und Integration, Herrn Sandro Kirchner, auf.

Meine Damen, meine Herren, ich bitte Sie, sich von den Plätzen zu erheben.

(Die Abgeordneten erheben sich von ihren Plätzen)

Ich spreche den neuen Kabinettsmitgliedern nunmehr die Eidesformel vor:

Ich schwöre Treue der Verfassung des Freistaates Bayern, Gehorsam den Gesetzen und gewissenhafte Erfüllung meiner Amtspflichten, so wahr mir Gott helfe.

Ich bitte Sie, jeweils einzeln nachzusprechen "Ich schwöre es", und, soweit Sie es wünschen, auch den Zusatz "so wahr mir Gott helfe". Zunächst der neue Staatsminister Herr Christian Bernreiter.

Staatsminister Christian Bernreiter (Wohnen, Bau und Verkehr): Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe.

Präsidentin Ilse Aigner: Herr Staatsminister Markus Blume.

Staatsminister Markus Blume (Wissenschaft und Kunst): Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe.

Präsidentin Ilse Aigner: Frau Staatsministerin Ulrike Scharf.

Staatsministerin Ulrike Scharf (Familie, Arbeit und Soziales): Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe.

Präsidentin Ilse Aigner: Herr Staatssekretär Sandro Kirchner.

Staatssekretär Sandro Kirchner (Inneres, Sport und Integration): Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe.

Präsidentin Ilse Aigner: Ich stelle fest, dass alle neuen Mitglieder der Bayerischen Staatsregierung den von der Verfassung vorgeschriebenen Eid ordnungsgemäß geleistet haben. Ich wünsche Ihnen allen im Namen des Hohen Hauses alles Gute, Erfolg für die neuen Aufgaben, immer ein glückliches Händchen und gratuliere ganz herzlich.

(Allgemeiner Beifall)

Ich schlage vor, weil jetzt ein paar Glückwünsche angebracht sind, die Sitzung für fünf Minuten zu unterbrechen.

(Unterbrechung von 14:29 bis 14:35 Uhr)

Wenn sich alle wieder zu ihren Plätzen begeben haben, rufe ich **Tagesordnungspunkt 2 a** auf:

**Gesetzentwurf der Staatsregierung
zur Änderung des Bayerischen Hinterlegungsgesetzes
(Drs. 18/21092)
- Erste Lesung -**

Eine Aussprache hierzu findet nicht statt. Wir kommen damit gleich zur Zuweisung an den federführenden Ausschuss. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Integration als federführendem Ausschuss zu überweisen. Gibt es hier Widerspruch? – Sehe ich nicht. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 2 b** auf:

**Gesetzentwurf der Abgeordneten Christian Klingen, Stefan Löw,
Richard Graupner u. a. und Fraktion (AfD)
zur Wiederherstellung der Grundrechte in Bayern und zur
Beendigung der unverhältnismäßigen Corona-Einschränkungen
(Bayerisches Grundrechte-Wiederherstellungsgesetz -
BayGrundrWhG) (Drs. 18/21091)
- Erste Lesung -**

Begründung und Aussprache werden nicht miteinander verbunden. Zur Begründung erteile ich Herrn Kollegen Magerl das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Roland Magerl (AfD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie man gerade gesehen hat, kommt unser Gesetzentwurf wohl zur rechten Zeit. Das Händeschütteln funktioniert schon wieder. Ich denke, dass wir das alles nicht mehr so hoch aufhängen müssen. Wir befinden uns mittlerweile im dritten Jahr der Pandemie. Inzwischen haben wir viel Wissen über das Virus. Unzählige Studien zeigen, wo sich Menschen anstecken können und wo nicht. Untersuchungen zeigen, welche Varianten wem gefährlich werden können und wem nicht. Jeder von uns hat sich vermutlich schon einmal die Finger am Ofen verbrannt. So wissen wir, worauf wir achten müssen. Deshalb würde aber niemand auf die Idee kommen, einen Ofen oder eine Küche zu verbieten. Die Bayerischen Infektionsschutzmaßnahmenverordnungen tun aber genau das. Das ist absolut unverhältnismäßig!

Wir als Bayerischer Landtag hatten bisher nur eine Zuschauerrolle, wenn der Ministerpräsident hier im Plenum öffentlichkeitswirksam unverhältnismäßige Maßnahmen verkündet hat. Das Regieren per Dekret erlaubt ihm leider das Infektionsschutzmaßnahmengesetz. Aber wir als Landtag, vor allem die Opposition, deren Auftrag es ist, die Arbeit der Regierung zu kontrollieren, können und müssen diese Verordnungen per Gesetz aufheben. Werte Kollegen der Opposition, machen Sie sich wieder einmal bewusst, wofür es die Opposition eigentlich gibt. Wir als Parlament müssen eindeutig klarstellen, wo die Grenzen der Staatsregierung liegen, was wir wollen, und vor allem, was wir nicht wollen. Dies sind wir den Menschen schuldig, die uns gewählt haben und die ihre Freiheit ungern pauschal im großen Stil aufgeben wollen.

Deshalb beraten wir heute in Erster Lesung über den Gesetzentwurf zur uneingeschränkten Wiederherstellung aller Grundrechte in Bayern und zur Beendigung der unverhältnismäßigen Corona-Einschränkungen. Im Kern hebt das Gesetz die Fünfzehnte Bayerische Infektionsschutzmaßnahmenverordnung rückwirkend zum 23. November 2021 auf. Dies heilt zwar weder die Maßnahmen, die ergriffen wurden, noch heilt es die vielen Schäden, die in Wirtschaft und Gesellschaft entstanden sind, aber es sorgt wenigstens dafür, dass Bußgeldverfahren etc. nichtig werden, ob die Regierung auf diese Weise die letzten Groschen aus den Taschen der Wähler ziehen will oder nicht.

Seien wir ehrlich: Schon im Oktober 2020 hat das Robert-Koch-Institut eine Untersuchung veröffentlicht, wo sich die Menschen anstecken und wo nicht. Die Hauptinfektionsquellen lagen demnach im privaten Bereich oder in der Arbeit, jedoch nicht im Einzelhandel, nicht in der Gastronomie, nicht beim Friseur usw. Aber die Bayerische Staatsregierung hat sich weiter ausgetobt: Sperrstunde, 3G, Zugangsbeschränkungen, 2G, 2G plus, Schulschließungen, Testwahnsinn schon in den KITAS usw. Dieser unverhältnismäßige Regulierungswahn wird den Steuerzahler Milliarden kosten. Das muss gesagt werden. Von den Milliardenschäden in der Wirtschaft wollen Sie ebenso wenig hören wie von den vorhandenen Schäden in

der Gesellschaft: depressive Kinder, gestiegene Anzahl der Suizidversuche, Existenz- und Zukunftsängste.

Wir nehmen wahr, dass Sie gerade versuchen, hier zurückzurudern. Das Kabinett wurde heute umgebildet, aber leider nur mit Blick auf die Landtagswahl im kommenden Jahr. Nun muss man mit Regelloockerungen wieder einmal für gute Stimmung bei den Wählern sorgen. Sie lösen aber das Grundproblem der Verordnung nicht, die Einschränkungen auch für Grundrechte vorsieht, die nicht mehr im Verhältnis zu dem Wissen stehen, das wir mittlerweile über das Coronavirus haben.

Deshalb bitten wir im Anschluss und auch in den Ausschüssen um rege Diskussionen. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Ilse Aigner: Ich eröffne die Aussprache. Die Gesamtredezeit der Fraktionen beträgt 32 Minuten. Als Erstem erteile ich Herrn Kollegen Martin Mittag für die CSU-Fraktion das Wort.

Martin Mittag (CSU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Hohes Haus! Was sich wie ein roter Faden durch diesen Gesetzentwurf hindurchzieht, das ist die völlig falsche Haltung der AfD zu Corona. Es ist weiterhin ein Verharmlosen, ein Sich-Aufstellen gegen Maßnahmen, die nachgewiesenermaßen hilfreich gegen die Corona-Pandemie sind. Deshalb muss ich ganz ehrlich sagen: Dieser Gesetzentwurf gehört einfach in die Tonne. Es braucht ihn nicht.

Einiges von dem, was im Gesetzentwurf steht, ist zwischenzeitlich auch schon obsolet. Nicht ohne guten Grund wurden von Beginn an alle Maßnahmen immer nur befristet ausgesprochen, und sie werden auch regelmäßig geprüft. Dort, wo es möglich ist, werden sie auch zurückgenommen. Das hat die AfD aber von Beginn an nicht verstanden. Nein, die AfD wirft der Regierung vor, dass sie Wahlkampf macht, dass sie Stimmen fangen will. Bei uns ist aber genau das Gegenteil der Fall. Sie von der AfD tun das hingegen permanent, indem Sie sich weiterhin gegen Masken stellen, indem Sie sich weiterhin gegen Impfungen stellen. Das ist aber genau der völlig falsche Ansatz in einer Situation, wie sie unser Land zuvor – Gott sei Dank – noch nicht erleben musste, jetzt aber erlebt.

Ich bitte deshalb alle – und dabei wende ich mich auch in Richtung FDP, die momentan immer wieder Diskussionen in Richtung Freedom Day führt –, diesen Gesetzentwurf nicht zu unterstützen. Zum einen ist er, wie schon gesagt, überholt. Andere Punkte, die angesprochen wurden, sind Bundesthemen, die vorgegeben sind. Ich denke da zum Beispiel an das Thema 3G am Arbeitsplatz, das hier im Gesetzentwurf auch enthalten ist. Es gibt nun einmal – und das darf man nicht unterschätzen – immer noch eine hohe Zahl von Ansteckungen, Gott sei Dank nicht mehr mit den schweren Folgen, wie sie vielleicht noch bei der Delta-Variante vorkamen. Es gibt aber auch hier noch schwere Folgen bei Einzelnen. Das muss man ein Stück weit berücksichtigen. Die AfD tut das nicht. Die AfD versucht mit ihrer Haltung weiterhin, eine gewisse Klientel und Stimmung auf ihre Seite zu bringen. Das ist völlig falsch; denn hier geht es nicht um Wahlkampf. Hier geht es wirklich um die Sicherheit und um die Gesundheit der Menschen. Das Leid, das Corona durch Tod und schwere Erkrankungen über viele Menschen gebracht hat, kann man nicht kleinreden, das darf man nicht kleinreden. Die AfD tut das leider.

Meine Damen und Herren, viel mehr Zeit brauchen wir auf diesen Gesetzentwurf nicht zu verwenden, weil er völlig falsch ist und falsch platziert ist. Wir alle, insbesondere die Regierung, versuchen jeden Tag zu eruieren, wie der aktuelle Stand ist. Wir schauen, was wir an Maßnahmen auch wieder zurücknehmen können. Es geht hier auch nicht um Freiheit, sondern es geht darum, zum normalen Leben zu-

rückzukehren, wo es vertretbar ist. Es geht nicht darum zu sagen, wir müssen alles beenden, nur um bei dem einen oder anderen Klientel positiv dazustehen. Maß und Ziel dürfen nicht aus den Augen verloren werden. Aber alle Maßnahmen, die zurückgenommen werden können, werden wir zurücknehmen. Das tun wir regelmäßig, und deshalb braucht es diesen Gesetzentwurf nicht.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Ilse Aigner: Als Nächster spricht der Kollege Toni Schuberl für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Toni Schuberl (GRÜNE): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Sinn von Politik ist Freiheit – so sagt es Hannah Arendt. Das ist auch für mich die Richtschnur. Freiheit bedeutet nicht Egoismus, sie bedeutet nicht, dass eine Gruppe tun und lassen kann, was sie will, ohne Rücksicht auf Verlust. Es heißt auch nicht das Recht des Stärkeren. Zum Prinzip der Freiheit gehören nämlich zwei weitere Prinzipien, nämlich Gleichheit und Solidarität; Gleichheit deshalb, weil die Freiheit einer jeden Person gleich viel wert ist; Solidarität deshalb, weil es nicht nur auf die formelle Freiheit und Gleichheit ankommt, sondern auch darauf, dass man sie praktisch leben kann. Freiheit, Gleichheit, Solidarität, das ist das Fundament unseres Staates und unserer Gesellschaft, niedergeschrieben in der Verfassung und konkretisiert in den Grundrechten.

Nicht für Schönwetterperioden sind unsere Grundrechte geschrieben, die man dann nach Belieben, wenn Schwierigkeiten kommen, aufheben könnte und die man dann vielleicht auch wiederherstellen könnte. Sie sind vor allem für den Ausnahmezustand geschaffen. Sie gelten immer, sie gelten überall. Deshalb zeugt es von einer seltsamen Vorstellung von Freiheit, wenn man einen Freedom Day oder die Wiederherstellung von Grundrechten fordert. Jeder Tag muss ein Freedom Day sein. Grundrechte gelten auch nicht absolut. Sie stehen in Wechselbeziehung zueinander. In manchen Situationen widersprechen sie sich oder schränken sich gegenseitig ein. Aber dieses Abwägen der Grundrechte hebt diese nicht auf, sondern bringt sie erst dadurch zur Geltung. Die Abwägung der Grundrechte gegeneinander mit dem Ziel der maximalen Freiheit für alle, das ist die Kunst der Politik.

Für die Pandemie bedeutet das Folgendes: Handlungsfreiheit, Berufsfreiheit, Kunstfreiheit und vieles mehr sind gegen das Recht auf körperliche Unversehrtheit und auf Unversehrtheit des Lebens abzuwägen. Was bedeutet es für einen Menschen mit einem schwachen Immunsystem, wenn es keinerlei Schutzmaßnahmen gäbe? Kann der sich dann frei in den Supermarkt begeben, um dort einzukaufen? – Es wäre für ihn zu gefährlich. Was bedeutet es für Kranke, wenn sie ein Krankenhaus aufsuchen wollen, das völlig überlastet und überfüllt ist, sodass sie nicht mehr richtig versorgt werden können? Was bedeutet es für Betriebe und für Geschäfte, die aufgrund der Krankheitsausfälle schließen müssen, dann aber keine staatliche Hilfe bekommen? – Ohne Maßnahmen wären wir alle deutlich stärker in unserer Freiheit eingeschränkt gewesen und teilweise nicht mehr am Leben. Der Tod ist die ultimative Freiheitseinschränkung.

Der erste Lockdown in der ersten Welle war härter als der Lockdown light der zweiten Welle, aber er hat funktioniert. Er hat Menschen gerettet und bedeutete im Ergebnis weniger Freiheitseinschränkungen als der Lockdown light. Ich habe damals den Lockdown light mitgetragen in der irrigen Annahme, wir wüssten sehr viel mehr über die Corona-Pandemie und hätten sie besser im Griff. Das war ein Fehler. Der Lockdown light bedeutete weniger Maßnahmen, er bedeutete aber auch mehr Tote und längere Maßnahmen.

Im September letzten Jahres war es so weit, dass man sagen konnte, jede Person in Deutschland hatte die Möglichkeit, sich ausreichend impfen zu lassen. Meine

Meinung war dann: Ab jetzt ist jeder selber schuld, jeder hatte die Chance, alle Maßnahmen aufheben und schauen, was passiert. Auch das war ein Trugschluss. Die Delta-Welle hat uns gezeigt, dass das Gesundheitssystem ohne jegliche Maßnahmen zusammengebrochen wäre.

Wie ist es jetzt? – Wir haben jetzt eine noch nie dagewesene Zahl von Infektionen. Ungefähr 2 % der Bevölkerung Bayerns sind aktuell akut infiziert. Die Dunkelziffer liegt wahrscheinlich deutlich höher. Die Verläufe sind, Gott sei Dank, deutlich milder. Der Scheitel der Infektionswelle scheint hinter uns zu liegen, aber der Scheitel der Krankenhausbelastungen und der Todesfälle wird wohl noch vor uns liegen. Omikron ist nicht harmlos, insbesondere nicht für Ungeimpfte. Ungeimpfte müssen auch bei Omikron viermal so häufig ins Krankenhaus wie Geimpfte. Im Vergleich zu Geboosterten beträgt der Faktor sogar acht. Wenn man sich die Gruppe der Über-60-Jährigen ansieht, dann ist der Vergleich noch viel heftiger.

Es gibt einen beschlossenen bundesweiten Fahrplan für Lockerungen, den ich unterstütze. Es gibt eine Debatte im Bundestag zur Impfpflicht. Beides findet zur richtigen Zeit statt und dient dem Zweck der maximalen Freiheit für alle. Dies unterstützen wir. Den Gesetzentwurf lehnen wir ab.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Ilse Aigner: Als Nächste spricht Frau Kollegin Susann Enders für die FREIEN WÄHLER.

Susann Enders (FREIE WÄHLER): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Gesetzentwurf der AfD hat nichts mit einem vernünftigen, vor allen Dingen dieses Hauses hier würdigen Gesetz zu tun. Vielmehr ist er ein Quengeln und Nörgeln an allem, was in Bayern zum Schutz von Menschen vor Corona unternommen wurde.

Vom ursprünglichen AfD-Corona-Leugnen über die Kritik an angeblich zu wenig Schutz und Vorsorge bis hin zum heutigen Gesetzentwurf haben wir schon viel, ja sehr viel Ihrer eigenartigen AfD-Ideen im Landtag erleben müssen: von respektlosen und menschenverachtenden Aktionen gegenüber Holocaust-Zeitzeugen oder unfassbaren Gasmaskenauftritten bis hin zu hanebüchenen Demonstrationen Ihrer Ideologie, die neben Mutter und Vater keinen anderen Menschen akzeptieren oder respektieren. Dann kommt bei jedem Thema zum Schluss noch irgendein Schwenk zur Ausländerfeindlichkeit, ja selbst wenn wir im Sozialausschuss einfach nur über Blutspende reden.

(Zuruf)

Damit demokratisch umzugehen ist unsere Aufgabe, auch Ihr Zwischenmaulen zu ertragen. Diese Aufgabe ertragen wir demokratische Parteien, auch wenn es uns nicht immer leichtfällt.

Ihr Gesetzentwurf ist in meinen Augen das weitaus größere und gefährlichere Problem. Er impliziert, dass die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes gesetzlos leben, dass die Grundrechte – ja wie soll ich sagen – einfach so ausgeknipst wurden. Sie sprechen von einer Wiederherstellung der Grundrechte – ein unsäglicher Ausdruck. Gerade Sie, Kolleginnen und Kollegen der AfD, müssen doch wissen, dass die Grundrechte aktiv sind. Dies beweist allein schon die Tatsache, dass Sie hier Ihre unsäglichen Dinge öffentlich verbreiten können. Viele wünschen sich lieber Karies, als sich immer wieder Ihre fehlgeleitete Hetze anhören zu müssen. Die Grundrechte haben nie aufgehört zu gelten. In der Folge können diese auch nicht wiederhergestellt werden.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

In Ihrem Gesetzentwurf schreiben Sie von nachteiligen Auswirkungen der für Bayern erlassenen Infektionsschutzmaßnahmenverordnung. Sie schreiben weiter, dass besonders betroffene Branchen der Privatwirtschaft leiden würden. – Ja, das stimmt. Ich gehe sogar noch weiter: Die Situation durch Corona war und ist für viele mehr als bescheiden: für Unternehmen, Vereine, Schüler, Kinder, Jugendliche, Eltern, Schausteller, Taxiunternehmer, Krankenpflegepersonal, Erzieher, Kita-Angestellte, Friseure, Musiker, Künstler, Einzelhändler, Menschen mit Behinderung, Senioren, Pflegebedürftige und, und, und. Das wissen wir doch.

Der Schutz der Menschen, der Schutz von Gesundheit, Leib und Leben ist die höchste Prämisse des Staates. Daher waren Schutzmaßnahmen nötig, die wir jetzt aufgrund der aktuellen Infektionslage Schritt für Schritt zurückfahren können. Die Infektionsschutzmaßnahmen werden nicht aus Spaß, sondern zur Verhinderung der Verbreitung von COVID-19 getroffen. Leben und Gesundheit sind Verfassungsgüter von höchstem Rang. Diese zu schützen ist unsere Aufgabe. Schade, dass Sie von der AfD das noch nicht begriffen haben.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Wir sind auf einem guten Weg. Der Gesetzentwurf der AfD verkennt schlichtweg die Realität und die Lockerungen, sei es der Wegfall der Sperrstunde in der Gastro, sei es die Anpassung von 2G-plus- zu 2G-Regelungen, sei es die Aufhebung der Kundenzahlbegrenzung im Handel, in Dienstleistungs- und Handwerksbetrieben. Minderjährige Schülerinnen und Schüler, die in der Schule regelmäßig getestet werden, erhalten sowieso schon lange Zugang zu Einrichtungen, für die 2G erforderlich ist, ohne dafür selbst geimpft oder genesen sein zu müssen. Um Sie weiter zu unterrichten: Die 3G-Regelung am Arbeitsplatz ist im Übrigen keine Bestimmung des bayerischen Ordnungsgebers, sondern eine Regelung des Bundes.

In der Summe lehnen wir Ihren Entwurf ab; denn wir FREIE WÄHLER sehen uns als Regierungsfraktion der Fürsorge für die Menschen in Bayern verpflichtet. Wir haben nicht nur gemotzt und gemault wie Sie, sondern uns dieser völlig neuen Bedrohung gestellt, ehrlich und nach bestem Wissen und Gewissen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Präsidentin Ilse Aigner: Es gibt eine Zwischenbemerkung des Kollegen Ulrich Singer.

Ulrich Singer (AfD): Geschätzte Frau Kollegin Enders, schade, dass Sie jetzt in Ihrer Rede nicht wirklich auf unseren Gesetzentwurf eingegangen sind, sondern sich vor allem darauf beschränkt haben, mit Hass und Hetze über unsere Partei herzuziehen, und Fake News verbreitet haben.

Was mich interessieren würde, Frau Kollegin: Sie sprechen von der Fürsorge für Menschen. Wo ist denn die Fürsorge gewesen, wenn Sie den Menschen die Eigenverantwortung für ihr Leben weggenommen haben, sie in die Depression und im Einzelfall bis hin in den Suizid getrieben haben? Wir haben erhöhte Suizid-Raten. Wir haben Menschen, die sich wegen Ihrer Maßnahmen umgebracht haben. Dafür muss doch auch jemand die Verantwortung übernehmen. Das ist sehr wichtig.

Ein weiterer Punkt. Ihr Kollege Bauer hat eine interessante Aussage gemacht. Er meinte, wer nicht geimpft ist, hat nicht denselben Anspruch, so behandelt zu wer-

den wie ein Geimpfter. Frau Kollegin, wie ist denn diese Auffassung in Ihrer Partei mit unserem Grundgesetz vereinbar? Darauf hätte ich gerne eine Antwort.

Präsidentin Ilse Aigner: Bitte schön, Frau Kollegin.

Susann Enders (FREIE WÄHLER): Herr Singer, es kommt mir ein bisschen so vor, als würden Sie Ross und Reiter nicht erkennen. Sie machen den Regierungsparteien einen Vorwurf und fragen in diesem Fall mich. Diesen Vorwurf können Sie gerne entweder schriftlich oder digital an das Coronavirus schicken.

(Zuruf)

Sie vergessen, dass die Menschen nicht nur aufgrund der Einschränkungen leiden mussten. Die Menschen hätten noch viel mehr aufgrund einer Erkrankung gelitten. Sie werfen aus der Opposition heraus den Regierungsparteien ständig Unfähigkeit vor. Haben wir nichts gemacht, war es Ihnen zu wenig; haben wir aber Masken vorgeschrieben, haben Sie gefordert – das sehe ich noch vor mir –, dass man nachschauen muss, wie hoch die Belastung, also die Keimzahl in den Masken ist. Ich weiß noch, wie ich Ihrem Kollegen gesagt habe,

(Zuruf)

dass wir auch gerne einmal überlegen können, wie hoch die Keimzahl in der Unterwäsche der AfD ist. Nur weil wir diese feststellen, werden wir aber noch lange nicht dafür sorgen, dass jedes Mitglied der Fraktion regelmäßig seine Unterwäsche wechselt.

Präsidentin Ilse Aigner: Das machen wir jetzt nicht, Frau Kollegin.

Susann Enders (FREIE WÄHLER): Genauso ist es mit den Masken. Sie haben in dieser Pandemie ganz viel falsch gemacht und wollen davon ablenken.

Präsidentin Ilse Aigner: Frau Kollegin, die Zeit ist zu Ende.

Susann Enders (FREIE WÄHLER): Sie wollen davon ablenken und schimpfen auf die Regierung.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Präsidentin Ilse Aigner: Danke schön. – Der nächste Redner ist der Kollege Stefan Löw für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Stefan Löw (AfD): Geschätztes Präsidium, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Kollege Mittag, Sie haben gesagt, die Maßnahmen werden ständig überprüft. Mich würde interessieren, was die Prüfung ergeben hat. Ist 2G oder 3G in der Gastro und im Einzelhandel notwendig gewesen, obwohl Studien doch ergeben haben, dass dort eine Ansteckung nicht stattfindet? Kinder werden durch den unsinnigen Maskenzwang in ihrer Entwicklung gestört, ohne je Teil der Risikogruppe gewesen zu sein.

Welchen Nutzen verspricht sich die Staatsregierung von ihrer Verordnung? Sie will das Gesundheitssystem vor einer Überlastung schützen. Besteht aber diese Gefahr überhaupt noch? Viele Länder in Europa heben sämtliche Maßnahmen auf, aber in unserem Land wird nach wie vor über eine Impfpflicht diskutiert, über eine Impfung, deren Wirkung bei Omikron nur noch sehr eingeschränkt ist. Bei Omikron schützt die Impfung auch nicht vor schweren Verläufen, sondern hauptsächlich

schützt Omikron selbst davor. Omikron ist zwar ansteckender, aber dafür deutlich milder.

Wie lange will die Regierung uns das Leben noch diktieren? Sie muss der Realität ins Auge schauen und endlich akzeptieren, dass das Virus nicht verschwinden wird, egal welche Maßnahmen noch ergriffen werden. Wenn eine Staatsregierung nicht mehr in der Lage ist, verhältnismäßige Verordnungen zu erlassen, die der Gefahrenlage auch entsprechen, dann ist es unsere Aufgabe als Landtag, diese Verordnung per Gesetz zu kassieren. Dafür wurden wir gewählt.

(Beifall bei der AfD)

Also beenden wir die Spaltung unserer Gesellschaft in Bürger erster und zweiter Klasse. Geben wir den Menschen ihre Selbstbestimmung zurück. Beenden wir den Maskenzwang an unseren Schulen. Kehren wir zurück in das Land von Einigkeit und Recht und Freiheit!

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Ilse Aigner: Für die SPD spricht als Nächste die Kollegin Ruth Müller.

Ruth Müller (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wer wie die AfD meint, Corona wäre vorbei, ignoriert die täglichen Neuerkrankungen, die jede und jeder von uns täglich in seinem Bekannten-, Kollegen- und Freundeskreis sieht – im Übrigen auch hier im Plenarsaal. Deshalb ein herzliches Dankeschön an alle, die sich bereit erklärt haben, die Offiziantinnen und Offizianten in diesen Tagen zu vertreten.

(Allgemeiner Beifall)

Die Wahrheit ist: Corona ist leider noch nicht vorbei, insbesondere in Bayern nicht, auch wenn wir uns das alle noch so sehr wünschen. Obwohl sie langsam sinkt, ist die Zahl an Neuinfektionen in Bayern nach wie vor viel zu hoch; in manchen Landkreisen und bestimmten Bevölkerungsgruppen liegen die Inzidenzwerte zwischen 3.000 und 5.000. Gleichzeitig besteht im Freistaat ein deutliches Defizit bei den Impfungen.

Ein langsames und kontrolliertes Zurückfahren der coronabedingten Einschränkungen ist der richtige Weg; die Bayern-SPD-Landtagsfraktion hat das in ihren Dringlichkeitsanträgen immer wieder gefordert. Die Runden der Gesundheitsminister, Gesundheitsministerinnen, Ministerpräsidenten und Ministerpräsidentinnen haben das auch so beschlossen und setzen das in ihren Ländern verantwortungsbewusst um.

Die AfD-Fraktion spielt mit ihrem Gesetzentwurf mit der Gesundheit der Bevölkerung und mit dem Leben vulnerabler Menschen. Uns ist die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen, Senioren und Seniorinnen, Kranken und Menschen, die sich aus den verschiedensten Gründen nicht impfen lassen können, zu wichtig, als dass wir das jetzt Erreichte aufs Spiel setzen würden.

Solange die Corona-Lage ist wie zurzeit, brauchen wir einen rechtlichen Rahmen zur Infektionsprävention. Wir brauchen nach wie vor entsprechende Maßnahmen, um uns und andere zu schützen. Wir lehnen den Gesetzentwurf der AfD-Fraktion daher mit Nachdruck ab.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Sie können ruhig bleiben, Frau Kollegin; es gibt eine Nachfrage des Herrn Abgeordneten Ulrich Singer von der AfD-Fraktion. – Bitte schön, Herr Abgeordneter Singer.

Ulrich Singer (AfD): Frau Kollegin Müller, vielen Dank für Ihre Rede. Sie haben davon gesprochen, dass wir nicht aufs Spiel setzen dürfen, was wir erreicht haben, wenn ich Sie richtig verstanden habe. Was haben wir denn durch die Maßnahmen der Staatsregierung erreicht, die Sie im Wesentlichen befürwortet haben? – Wir haben 2G, wir haben 3G, wir haben Maskenzwang, und wir haben ein Abstandsgebot.

(Zuruf)

Menschen dürfen ungetestet gar nicht mehr mit der U-Bahn fahren. Gleichzeitig haben Sie selbst von Inzidenzwerten von 3.000 bis 5.000 gesprochen. Was soll denn, bitte, der Erfolg gewesen sein? All die Maßnahmen des letzten Jahres haben uns doch erst zu diesen Inzidenzwerten geführt und zeigen ein klares Maßnahmenversagen und ein Impfversagen der Staatsregierung auf, was man kaum bestreiten kann. Wo soll denn, bitte, der Erfolg sein? Was ist denn erreicht worden?

(Zuruf: Unglaublich!)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Bitte schön, Frau Kollegin.

Ruth Müller (SPD): Wissen Sie, was wir mit diesen Maßnahmen verhindert haben? – Bilder wie in Bergamo.

Erster Vizepräsident Karl Freller: Damit ist der nächste Redner aufzurufen, nämlich der Abgeordnete Alexander Muthmann von der FDP-Fraktion. Herr Abgeordneter Muthmann, Sie haben das Wort.

Alexander Muthmann (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In aller Kürze: Kollege Magerl hat bei der Einbringung des Gesetzentwurfs davon gesprochen, dass wir uns alle schon einmal die Finger verbrannt haben. Die Fraktion der AfD hat das mit diesem Gesetzentwurf zum wiederholten Male unter Beweis gestellt.

Natürlich diskutieren wir sehr kontrovers und da und dort auch ungeduldig darüber, wie wir die Beschränkungen, die derzeit bestehen, zügig beenden können. In einem solchen Gesetzentwurf aber die Wiederherstellung der Grundrechte zu fordern – das ist auch schon angeklungen –, ist nachgerade absurd und dokumentiert ein Verständnis des Gesamtsystems, das weit von dem entfernt ist, was alle anderen Fraktionen im Landtag zur Grundlage ihrer Überzeugungen und Diskussionsbeiträge machen.

Dazu, was die einzelnen Beschränkungen erreicht haben und wie man im Zusammenspiel all dieser Restriktionen vorwärtskommt und vorwärtsgekommen ist, gibt es natürlich unterschiedliche Bewertungen. Wenn Sie aber in dieser Phase und an dieser Stelle einen solchen Gesetzentwurf vorlegen, stellt sich schon die Frage, ob Sie überhaupt noch wissen und überhaupt noch darüber nachdenken, was Sie damit bewerkstelligen wollen. Insbesondere die Rückwirkung der Aufhebung der Verordnung wirft eine Unzahl an rechtstechnischen Problemen auf; ich will ihnen bloß ganz wenige nennen:

Zunächst einmal ist eine echte Rückwirkung von Gesetzen, die abgeschlossene Sachverhalte völlig neu regeln, verfassungsrechtlich unzulässig. Das nehmen Sie in Kauf; das interessiert Sie nicht. Des Weiteren führt eine solche Regelung auch

dazu, dass wir seit dem 24. November letzten Jahres überhaupt keine Restriktionen irgendwelcher Art mehr hätten. Heißt das, dass die AfD-Fraktion hier und heute die Zulassung der Weihnachts- und Christkindlesmärkte des Jahres 2021 diskutieren will?

Oder wollen Sie, dass wir dem Handel hier und heute sagen, dass er zwar vermeintlich mit den Restriktionen und Hemmnissen, die ihm durch 2G im Weihnachtsgeschäft abverlangt worden sind und die ihm Schwierigkeiten gemacht haben, verantwortungsvoll gearbeitet hat, aber die Rechtslage mit diesem Gesetz überhaupt nicht mehr existent ist?

Auch die Schließung der Bars hätte keine Rechtsgrundlage mehr. Welche Fragen sich daran knüpfen, haben Sie möglicherweise nicht einmal ansatzweise diskutieren wollen. Welche Erkenntnisse sind denn bezüglich der Wirtschaftshilfen zu ziehen, wenn es keine Restriktionen in der Zeit gegeben hätte, als die Bars geschlossen waren, die dann auch keine Rechtsgrundlage mehr hätten, und so weiter und so fort?

Wir werden im Ausschuss zwangsläufig noch einmal darüber reden. Ich fürchte, wir werden an dieser Stelle auch eine Zweite Lesung brauchen. Was Ihnen hier und heute von den Rednern der Fraktionen entgegengerufen worden ist, wäre Anlass, den Gesetzentwurf einfach zurückzuziehen. Das wäre eine würdige und vernünftige Behandlung dieser völlig fehlgeleiteten Ideen, die auch rechtsstaatlich völlig in-diskutabel sind.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich bei Ihnen, Herr Abgeordneter Muthmann. – Ich sehe weder Wortmeldungen noch Zwischenfragen. Damit ist die Aussprache geschlossen. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Gesundheit und Pflege als federführendem Ausschuss zu überweisen. Erhebt sich dagegen Widerspruch? – Ich sehe keinen; damit ist das so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 2 c** auf:

**Gesetzentwurf der Abgeordneten Martin Hagen, Matthias Fischbach, Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP)
zur Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen
Verantwortliche Nutzung digitaler Endgeräte statt schulischem Handyverbot (Drs. 18/21157)
- Erste Lesung -**

Begründung und Aussprache werden nicht miteinander verbunden. Zur Begründung erteile ich dem Kollegen Fischbach das Wort. Bitte schön.

Matthias Fischbach (FDP): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Handyverbote mögen bei mancher CSU-Fraktionssitzung nötig sein, aber für unsere Schulen braucht es jetzt Veränderungen. 2006 wurde das generelle Handyverbot aus Sorge vor Fotos, Videos und neuen Funktionen der mobilen Geräte eingeführt. Schnelle Datenverbindungen gab es damals noch nicht. Man hatte sich darum gesorgt, man könnte auf dem Pausenhof Gewaltvideos verteilen, was wohl vereinzelt stattgefunden hat. Man versteht also zwar, wie das Ganze geregelt worden ist, dass nämlich die Nutzung in Pausen und Freistunden generell untersagt worden ist, aber das ist nicht mehr zeitgemäß.

Die Lehrkraft hat derzeit, wenn sie Aufsicht führt, nur im Einzelfall die Möglichkeit, den Jugendlichen und Kindern zu erlauben, das Gerät zu nutzen, wenn zum Bei-

spiel mit den Eltern am oder für den Nachmittag kommuniziert oder etwas für das Ehrenamt abgestimmt werden soll. Es ist aber einfach zu wenig, wenn man als Schüler auf den guten Willen der Lehrkraft angewiesen ist. Gerade dann, wenn eine Schule das ändern, diese ständigen Einzelfallregelungen abschaffen und eine generelle Nutzungsordnung einführen möchte, bewegt sie sich auf rechtlich unsicherer Grundlage; denn generelle Nutzungsordnungen sind bisher nicht im Gesetz vorgesehen, und das wollen wir mit diesem Entwurf ändern.

Das Handyverbot an Schulen steht sinnbildlich für den Versuch, digitalen Fortschritt aus den Schulen fernzuhalten, ihn also so lange wie möglich fernzuhalten. Sie können sich noch daran erinnern, was früher teilweise auch Gehirnforscher berichtet haben: Man müsse aufpassen, die Kinder dürften doch bitte nicht so viel an Geräten hängen und so weiter und so fort. – Man kann das zwar alles verstehen, aber man kann den Fortschritt nicht aufhalten. Das ist nicht mehr zeitgemäß. Deswegen wurde 2018 auch ein entsprechender Schulversuch zur privaten Handynutzung an Schulen gestartet.

Die Schulen bekamen im Rahmen dieses Schulversuchs die Möglichkeit, zum ersten Mal auch eigene Nutzungsordnungen zu erstellen und das Thema selbst zu regeln. Eigentlich war dieser Schulversuch einmal auf zwei Jahre befristet. Nachdem dieser Schulversuch im Schuljahr 2021 ausgewertet sein sollte, habe ich im letzten Sommer einmal nachgefragt, was daraus geworden sei. Ich habe dann mitbekommen, dass das Projekt quasi verlängert worden ist. Der Schulversuch soll bis 2023 verlängert werden, und nichts ändert sich. Das war mir irgendwie zu wenig.

Ich habe dann danach gefragt, wie die Evaluation eigentlich ausgefallen ist. In der Tat: Die Evaluation hat stattgefunden. Das Kultusministerium hat dann auf meine Nachfrage vom Oktober wenige Wochen später im November geantwortet, dass es positive Rückmeldungen gegeben habe. Es gab in Gänze positive Erfahrungen. Es gab bei der Umsetzung der schuleigenen Nutzungsordnung von einem Großteil der Schulleitungen und der Lehrkräfte positive Rückmeldung. Es gab positive Rückmeldungen von der überwiegenden Mehrheit aller befragten Gruppen zur neuen Regelung im Vergleich zur bisherigen Rechtslage und auch bezüglich des Schulklimas und der Zahl der Konflikte.

Angesichts dieser Bilanz muss man sagen, dass wir nicht bis 2023 warten sollten; bis dahin wurde der Schulversuch verlängert. – Der Kultusminister schüttelt auch den Kopf. – Wir sollten schon zum kommenden Schuljahr die Rechtslage anpassen. – Ich sehe Nicken; das freut mich. Deshalb unser Gesetzentwurf, den wir eigentlich auch schon früher entwickelt, aber zurückgehalten hatten, weil wir eigentlich mit Forderungen nach Lockerungen von Verboten im Bereich der Handynutzung an Schulen warten wollten, bevor wir nicht die Lockerung anderer Verbote, wie die, die an Schulen wegen Corona eingeführt worden sind, gefordert haben. Hier würde ich mir vom Kultusminister mehr Elan und mehr Geschwindigkeit wünschen. Gerade beim Thema Sportunterricht muss jetzt eigentlich die Maskenpflicht fallen; Sie haben es schon ein paar Mal angesprochen. Ich hoffe, dass wir morgen im Bildungsausschuss eine entsprechende Petition positiv verbescheiden können; das aber nur am Rande.

Wie gesagt, ich freue mich, dass es jetzt hier Bewegung gibt, aber es gibt auch Unterschiede zwischen unseren Entwürfen. Diese möchte ich in der letzten Minute noch einmal kurz darstellen. – Herr Piazzolo, was ich bisher von Ihnen in der Verbändeanhörung gesehen habe, ist leider an vielen Stellen noch etwas zaghaft. Ein Beispiel: Selbst wenn eine demokratische Mehrheit im Schulforum eine Nutzungsordnung beschließen möchte, kann sie diese nicht voranbringen, wenn der Schulleiter nicht aktiv wird. Das ist aus meiner Sicht nicht sinnvoll. Wir sollten wirklich die

gesamte Schulgemeinschaft mitnehmen und auch Initiativen aus der Schulgemeinschaft aufnehmen können.

Ein zweiter Punkt: Einzelne Schularten wie zum Beispiel Förderschulen sind von der Möglichkeit, sich selbst eine Nutzungsordnung für Handys zu geben, ausgeschlossen. Gerade an Förderschulen könnten bestimmte Jugendliche bestimmte Apps brauchen, um im Schulalltag mit Behinderungen besser umgehen zu können. Das könnte nach unserem Entwurf eine Schule regeln, nach Ihrem leider nicht. – Herr Piazzolo, in Ihrem Entwurf ist leider auch keine aktive Unterstützung der Schulen bei der Erarbeitung solcher Nutzungsordnungen durch das Kultusministerium berücksichtigt; das ist in unserem Entwurf vorgesehen.

Alles in allem bin ich froh, dass jetzt endlich Bewegung in das Thema gekommen ist; denn es wird wirklich Zeit für eine lebensnähere, eine freiheitlichere und eine moderne Regelung für unsere Schulen bei der Nutzung von digitalen Endgeräten. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Fischbach. – Für die Aussprache darf ich Herrn Prof. Dr. Gerhard Waschler aufrufen. Herr Abgeordneter Waschler, bitte schön. Sie haben jetzt das Wort.

Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Fischbach, wenn man darüber noch Zweifel gehabt hätte, dann hätten Sie mit Ihren Ausführungen überzeugend dargelegt, dass Sie von der Realität Lichtjahre entfernt sind. Ich kann nur feststellen: Der Gesetzentwurf der FDP ist obsolet. Der Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Neuregelung der Handynutzung, den Sie zwar erwähnt, aber nicht vertieft dargestellt haben, ist am 16.02.2022 in die Verbändeanhörung gegangen. Danach geht der Gesetzentwurf der Staatsregierung in den Landtag.

Beide Gesetzentwürfe – das ist korrekt – haben ein Inkrafttreten zum Schuljahr 2022/23 zum Ziel; das ist auch gut so. Im Ergebnis stelle ich fest: Beide Entwürfe haben die gleiche Richtung, aber deutliche Unterschiede. Die Staatsregierung sieht nämlich die Verwendung von digitalen Endgeräten für Schülerinnen und Schüler in Abhängigkeit von bestimmten Voraussetzungen. Die FDP dagegen geht von einer grundsätzlichen Erlaubnis entsprechend einer vom Schulforum zu beschließenden Nutzungsordnung aus. Das ist aus unserer Sicht ein falscher Ansatz der FDP, da schon bisher kein Handyverbot, sondern ein Handygebot gegenständlich war.

Herr Kollege Fischbach, Sie haben ein Zerrbild geschildert, demzufolge hier beabsichtigt wäre, einer modernen Nutzung digitaler Endgeräte einen Riegel vorzuschieben. So habe ich Sie verstanden. Sie bekommen aber noch Gelegenheit, das im federführenden Ausschuss richtigzustellen. – Davon ist überhaupt nicht die Rede; denn schon bisher war die Handynutzung an Schulen im pädagogischen Ermessen im Sinne von Einzelfallentscheidungen möglich, was auch ausführlich und umfänglich genutzt worden ist.

Der Entwurf der Staatsregierung schafft nun rechtliche Klarheit und stärkt die Schulleitung in deren pädagogischer Verantwortung. Damit hat dieser Gesetzentwurf einen ganz deutlichen Vorrang vor und Vorzug gegenüber den von der FDP eingebrachten Vorschlägen. Als Fazit kann ich nur sagen: Herr Kollege Fischbach, Sie stehen noch einmal auf der Rednerliste; Sie haben jetzt die Gelegenheit, den Gesetzentwurf zurückzuziehen. Damit wäre allen bestens gedient. Ansonsten freue ich mich auf die Behandlung im federführenden Ausschuss. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Herrn Abgeordneter Prof. Dr. Waschler. – Ich darf als nächsten Redner Herrn Maximilian Deisenhofer von der Fraktion der GRÜNEN aufrufen. Herr Abgeordneter Deisenhofer, bitte schön. Kommen Sie ans Rednerpult.

Maximilian Deisenhofer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin schon froh, dass wir heute an dieser Stelle im Hohen Haus eher über ein Randthema des Schulalltags sprechen dürfen. Vor ungefähr einem Jahr diskutierten wir an gleicher Stelle den Ausfall der Faschingsferien. Es ist gut, dass diese Schnapsidee der Staatsregierung in diesem Jahr nicht wieder aufgegriffen wird und wir uns dieses Thema deswegen heute sparen können, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zum Gesetzentwurf der FDP kann ich mich kurzfassen. Ich verweise an dieser Stelle auf unseren Gesetzentwurf auf der Drucksache 17/20321 aus der letzten Legislaturperiode, in dem wir schon damals gefordert haben, dass die Schulen selbst entscheiden sollten, inwieweit sie die Handynutzung auf dem Schulgelände – auch gern für verschiedene Altersgruppen unterschiedlich – erlauben wollen. Kollege Waschler hat es gerade eben schon erzählt; die Handynutzung im Unterricht war für unterrichtliche Zwecke ja auch bisher schon erlaubt, und das war auch schon immer sinnvoll.

Als Englischlehrer habe ich die Jugendlichen zum Beispiel bei Übersetzungen statt mit dem klassischen Oxford Dictionary auch einmal mit Übersetzern im Internet arbeiten lassen und danach mit ihnen die Vor- und Nachteile des jeweiligen Mediums herausgearbeitet. Ich bin der festen Überzeugung, dass junge Leute heutzutage im Alltag fast immer auf den Internetübersetzer am Handy mit all seinen Tücken zurückgreifen. Daher ist die Übung damit in den Schulen auch weiterhin absolut angebracht und Teil der wichtigen Arbeit zum Thema Medienkompetenz.

Ganz abgesehen davon, dass die Regelung im Laufe der letzten Jahre immer noch lebensfremder geworden ist, war es 2018 und ist bis heute nicht verständlich, warum zum Beispiel eine Siebzehnjährige während ihrer Mittagspause nicht auch auf dem Schulgelände ihr Handy anschalten darf. Sie hat aber auch gezeigt und zeigt immer noch, wie ängstlich die alte und auch die neue Staatsregierung die digitalen Themen in der Schule gesehen haben und zum Teil immer noch sehen.

Die digitale Infrastruktur kommt jetzt endlich wenigstens zum Teil voran, vor allem auch dank der großzügigen Unterstützung vom Bund. Auch hier gibt es noch gefährliche Leerstellen, angefangen bei den nicht ausreichenden Förderprogrammen für die Lehrerdienstgeräte über eine immer noch mangelhafte WLAN- und Breitbandabdeckung an Bayerns Schulen bis hin zum Dauerthema "IT-Betreuung an Schulen". Hier wurden laut Auskunft der Staatsregierung bis zum Stichtag 31. Dezember 2021 gerade mal 1,7 Millionen Euro abgerufen von insgesamt 156 Millionen Euro, die zur Verfügung stehen. Das ist nicht mal 1 % der Fördersumme. Das ist unterirdisch, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß, dass daher derzeit eine dringend notwendige Dialogkampagne läuft. Aber die muss jetzt endlich schnell Ergebnisse haben, wenn wir wollen, dass die Mittel dann auch wirklich abgerufen werden.

Aus unserer Sicht hat Corona die Schwächen bei der Schuldigitalisierung offengelegt; aber wir dürfen eben nicht nur auf die Infrastruktur schauen. Jugendliche sollen sich souverän im Netz bewegen. Das stand schon in unserem Gesetzentwurf

aus der letzten Legislatur. Dafür braucht es aber Zeit und gut ausgebildete Lehrkräfte. Und vor allem braucht es eine Idee, wo man hinwill.

Zwischendrin an der Stelle auch mal ein Lob: Es ist gut, dass unser Drängen erfolgreich war und der Medienführerschein Bayern jetzt flächendeckend in den Medienkonzepten der Schulen verankert wird. Das finden wir richtig.

Das Thema Medienkompetenz ist aber aus unserer Sicht trotzdem weiterhin nicht ausreichend verankert. Wir plädieren für die Weiterentwicklung des Fachs Informatik zu einem eigenen Fach Digital- und Medienkunde. Auch bei Erwachsenen muss die Staatsregierung endlich mehr beim Thema Medienkompetenz machen.

Das heute diskutierte Thema "Handynutzung an Schulen" ist und bleibt dabei symbolhaft, aber doch nur ein Randthema. Die zentralen Baustellen liegen woanders. Liebe Staatsregierung, bitte packen Sie sie an! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Deisenhofer. – Ich darf als Nächsten den neuen Vorsitzenden des Bildungsausschusses, Herrn Tobias Gotthardt von den FREIEN WÄHLERN, aufrufen. Bitte schön.

Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Kollege Fischbach, ich möchte fast sagen: Sie merken es selber, oder?

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Einen Antrag einzubringen, bei dessen Thema Sie eigentlich wissen sollten, dass es bereits im System war und jetzt in der Verbändeanhörung ist – das kann man machen. Es ist in seiner Sinnhaftigkeit aber eingeschränkt.

Ich kann inhaltlich auf das eingehen, was Sie gesagt haben. Artikel 56 Absatz 5 des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen besagt bislang, dass die Nutzung zwar für unterrichtliche Zwecke erlaubt ist, aber nicht für private Zwecke. Jetzt kann man darüber streiten, ob das jemals sinnvoll war. Das war vor meiner Zeit im Bayerischen Landtag. Deswegen bewerte ich es nicht. Aber wir hatten – Sie haben es selber gesagt – ein Projekt laufen, haben das ausgewertet mit der Schulfamilie – es hat überall gut funktioniert – und haben festgestellt – dazu stehen wir auch –: Es ist in diesem und in vielen anderen Bereichen sehr gut, die Entscheidungshoheit in Anwendung des Subsidiaritätsprinzips bei den Schulen, bei der Schulfamilie zu belassen. Genau so ändern wir jetzt den Artikel 56 Absatz 5 und sagen: Die Nutzung ist erlaubt, wenn es die Schulfamilie vor Ort für sinnvoll hält. Detailvereinbarungen kann die Schulfamilie für sich treffen. Ausgenommen sind Grund- und Förderschulen. Das macht auch Sinn. Aber an allen anderen Schulen kann das so erfolgen.

Ich finde, das ist eine sehr lebensnahe, gute Lösung. Ich kann Sie nur einladen. Sie können Ihren Gesetzentwurf gern beibehalten. Sie können ihn auch mit reinnehmen. Das ist Ihr gutes Recht. Aber ich würde Ihnen empfehlen, im Sinne der Schulfamilie und im guten Dialog mit der Schulfamilie am Ende unserem Gesetzentwurf zuzustimmen, weil der mit der Schulfamilie abgestimmt ist. Es ist ein guter Ansatz, das so zu machen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Gotthardt. – Dann darf ich Herrn Ulrich Singer von der AfD-Fraktion aufrufen. Bitte schön, Herr Abgeordneter Singer, Sie haben erneut das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Ulrich Singer (AfD): Geschätztes Präsidium, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es ist ganz klar: Das Smartphone hat bereits jetzt einen ganz festen Platz in der Lebenswelt unserer Schüler, Eltern und Lehrer. Es darf auch in den Schulen benutzt werden. Jedenfalls zu pädagogischen Zwecken und mit Erlaubnis des Lehrers ist das auch jetzt sicherlich schon in vielen Unterrichtseinheiten der Fall.

Allerdings ist jetzt auch seitens der Staatsregierung, wie wir es gerade gehört haben, geplant, dass im kommenden Schuljahr, also ab dem Schuljahr 2022/23, die Schulen selbst darüber entscheiden sollen, inwiefern eine private Handynutzung in den Schulen ermöglicht werden soll. Da geht es im Wesentlichen um die Pausen und um die Mittagszeit. Hier soll die Eigenverantwortung der Schüler und der Schulen gestärkt werden. Das ist grundsätzlich zu begrüßen. Man muss auch sagen: Medienpädagogisch passt ein pauschales Verbot nicht in die heutige Zeit. Es wird in vielen Schulen tatsächlich nicht mehr so gelebt. In vielen Fällen wird bei der privaten Handynutzung halt ein Auge zugeedrückt. Da ist es schon sinnvoll, mal über neue Regelungen nachzudenken.

Aber man muss auch sehen: Es hat auch etwas Gutes, dass das Handy nicht der ständige Begleiter ist und auch mal ausgeschaltet wird, dass man auch mal eine Pause hat, dass man mittags oder in einer Pause mal in sich gehen kann, dass man auch mal in der Pause sozusagen etwas lernt; denn auch in der Pause und in der Stille lernt man. Man braucht die Zeit, um abzuschalten und um Kraft für den Unterricht zu sammeln.

Auch die Konzentration könnte leiden, wenn die Schüler verführt werden, in der Pause auf ihr Smartphone zurückzugreifen und es für Privates zu nützen. Möglicherweise kommt es zu einem Wettbewerb, in dem sich die Schulen überbieten bei den Regelungen, die sie für die Handys erlassen. Es könnte auch die Handysucht bei manchen Schülern fördern.

Dann hätten wir auch das Problem, dass das Handy als Statussymbol umso wichtiger wird. Der eine kann sich ein tolles Handy leisten mit der neuesten Software, der andere hat möglicherweise ein altes Gerät. Das könnte zu Ausgrenzungen führen. Das muss man auch bedenken. Natürlich: Das normale Sozialleben wird darunter leiden, wenn die Handynutzung jetzt auch in den Pausen und in der Mittagspause stattfinden soll. Den Sozialneid hatte ich bereits angesprochen: Wenn jemand ein besseres Gerät hat als der andere, dann kommt ein Überbietungswettbewerb, auch bei den Datentarifen.

Wir müssen eines sehen – ein Kollege hat es in der Debatte schon angesprochen –: Wir brauchen ein ordentliches, funktionierendes WLAN in den Schulen. Wir brauchen eine ordentliche Netzabdeckung; denn ohne Netz und ohne WLAN hilft einem auch das beste Handy nichts.

Geschätzte Kollegen, eine Handynutzung unserer Schüler in den Schulen macht aber noch lange keinen IT-Experten. Da geht dieser Antrag vom Gedanken her an einem wichtigen Ziel vorbei. Wir müssen darauf schauen, dass unsere Schüler für den IT-Bereich fit gemacht werden. In Deutschland fehlen fast 100.000 Fachkräfte im IT-Bereich. Durch eine gute Handynutzung in den Pausen werden unsere Schüler für diesen Bereich auch nicht besser geschult. Wir sollten also vielleicht eher darüber nachdenken, wie wir IT in unsere Schulen bringen und die Kompetenz unserer Schüler in diesem Bereich fördern können, anstatt groß darüber nachzuden-

ken, wie man jetzt auch noch die Pausen mit Handy, Handyspielchen und Handynutzung füllen kann. In den Pausen wäre unserer Meinung nach das klassische Sozialleben angebracht. Aber das ist eine Gratwanderung. Ich bin gespannt auf die Aussprache in den Ausschüssen, um hier eine gute Lösung für Bayern zu finden.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Singer. – Als nächste Rednerin darf ich Frau Dr. Simone Strohmayr von der SPD-Fraktion aufrufen. Frau Abgeordnete Strohmayr, eine Sekunde noch. Dann ist der Tisch wieder sauber. Bitte schön.

Dr. Simone Strohmayr (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute also das Thema "Handynutzung an Bayerns Schulen". Ich finde es wirklich unglaublich, dass bis zum heutigen Tag das Handyverbot an den Schulen gilt. Schülerinnen und Schüler müssen immer noch im Einzelfall ihre Lehrkraft fragen, ob sie das Handy privat nutzen dürfen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist total weltfremd. Es ist gut, dass die Staatsregierung heute endlich angekündigt hat, einen eigenen Gesetzentwurf zu diesem Thema einzubringen.

Übrigens, liebe Kolleginnen und Kollegen: Auch wir haben bereits im Jahre 2018 einen eigenen Gesetzentwurf eingebracht, Drucksachenummer 17/20501. Unser Gesetzentwurf entspricht in etwa dem der FDP. Ich finde es schon bemerkenswert, dass es vier Jahre gedauert hat, bis die Staatsregierung einen entsprechenden Gesetzentwurf auf den Weg gebracht hat.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist traurig, dass wir eine Pandemie dazu gebraucht haben, um endlich an unseren Schulen das Handyverbot abzuschaffen. Wir sind in unserer Gesellschaft mittlerweile digital. Wir sind an den Schulen digital. Man kann sagen: Die Pandemie hat die Mediennutzung revolutioniert. Digitale Endgeräte sind aus dem Unterricht einfach nicht mehr wegzudenken. Meine Vorredner haben es gesagt. Im Übrigen: Der Distanzunterricht ist teilweise nur mit digitalen Endgeräten überhaupt möglich. Von Schülerinnen und Schülern wird erwartet, dass sie mit den digitalen Endgeräten umgehen können. Es ist eine Selbstverständlichkeit geworden, dass Schülerinnen und Schüler ihr Smartphone, das sie in der Regel besitzen, auch in der Schule – zum Beispiel für Recherchearbeiten und Ähnliches – benutzen. Wir Sozialdemokraten weisen aber immer wieder – ich möchte das extra noch mal sagen – darauf hin: Ein Smartphone alleine reicht für Schülerinnen und Schüler nicht aus, ihren schulischen Verpflichtungen nachzukommen.

Wir müssen dafür sorgen, dass hier in Bayern alle Schülerinnen und Schüler ein echtes digitales Endgerät zur Verfügung gestellt bekommen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das muss unter die Lernmittelfreiheit fallen.

(Beifall bei der SPD)

Wie gesagt: Es ist gut, dass die Staatsregierung jetzt endlich einen eigenen Gesetzentwurf auf den Weg bringt. Das erspart an den Schulen viele Diskussionen, Ermahnungen und gegebenenfalls Strafen, wenn ein Handy ohne Erlaubnis benutzt wurde. Im Übrigen macht den Schulen COVID schon allein genug Arbeit. Es ist gut, wenn wir hier jetzt klare Regelungen schaffen.

Wir haben uns in unserem Gesetzentwurf dafür ausgesprochen, dass die Schulfamilie – die Schulleitungen, die Lehrkräfte, die Schülerinnen und Schüler und die Eltern – in den Entscheidungsprozess vor Ort eingebunden und gemeinsam festle-

gen wird, wann Handys benutzt werden können und wann nicht. Eines ist auch klar: Manchmal ist es auch gut, wenn das Handy mal ausgeschaltet wird. Es gibt viele Studien, die sagen, die Konzentration erhöhe sich dadurch.

An den Grundschulen könnte zum Beispiel die Lehrerkonferenz mit dem Elternbeirat entscheiden, wann das Handy benutzt werden kann. An den weiterführenden Schulen könnte das das Schulforum tun, an den Berufsschulen zum Beispiel der Berufsschulbeirat.

Zur Frage, wer bei der Diskussion das letzte Wort hat, wird sich sicherlich noch die eine oder andere Diskussion ergeben. Ich als Demokratin kann mir auch vorstellen, dass einfach die Mehrheit entscheidet.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte zum Schluss noch einmal sagen: Es ist gut, dass wir den Modellversuch 2018 gestartet haben. Er führt sicherlich noch zu interessanten Ergebnissen. Es ist auch gut, dass dieser Gesetzentwurf der Staatsregierung jetzt endlich kommt. Für mich bleibt unerklärlich, warum es so lange gedauert hat.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Karl Feller: Vielen Dank, Frau Abgeordnete Dr. Strohmayer. – Das erste Wort hatte der Herr Abgeordnete Matthias Fischbach; jetzt hat er auch noch das letzte. Bitte schön, Herr Kollege.

Matthias Fischbach (FDP): Herr Präsident, so ist es manchmal; vielen Dank, dass Sie mir das Wort erteilt haben. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um noch auf das Gesagte einzugehen.

Herr Kollege Waschler, Sie bringen das jetzt nicht zum ersten Mal. Das ist ein alter Kalauer, dass man den Antrag auch zurückziehen kann.

(Zuruf)

Seit Kurzem ist zwar der Fasching in Veitshöchheim vorbei. Ich glaube aber, die hätten dort für Sie auch nicht ein müdes Lächeln übrig gehabt.

(Zuruf)

Einen Tusch hätten Sie nicht bekommen.

Mal zum Inhalt Ihrer Rede: Sie haben gesagt, es gebe bisher schon ein Handygebot an Schulen. – Ich weiß nicht, ob Sie das Gesetz mal gelesen haben. Da steht ziemlich explizit: Mobiltelefone sind auszuschalten. Punkt! Das ist relativ klar. Es gibt dann zwar eine Einzelfallentscheidung, wie man das als aufsichtführende Lehrkraft oder im Unterricht anders regeln kann.

(Zuruf)

Allerdings kommt dadurch die Grundhaltung zum Ausdruck, dass man erst einmal etwas verbieten möchte. Wir möchten das ändern. Wir haben da ganz bewusst eine andere, eine offenere Formulierung gewählt, weil wir eben den Schritt in die Zukunft gehen wollen.

Kollege Deisenhofer hat das gut auf den Punkt gebracht: Es ist ein Symbolthema. Es ist vielleicht nicht das größte Thema, es ist an den Schulen aber ein Symbolthema, weil sich auch die Lebensrealität verändert hat. 2006, als dieses Verbot beschlossen worden ist, gab es zum Beispiel noch kein I-Phone; das wurde erst 2007 eingeführt. Seitdem hat sich so viel verändert – auch hier bei uns, liebe Kollegin-

nen und Kollegen –, wie wir miteinander kommunizieren, wie wir miteinander arbeiten, wie wir uns mal kurzfristig über etwas informieren. Das muss endlich auch in den rechtlichen Grundlagen der Schulen ankommen. Insofern sollten wir in den mobilen Endgeräten doch nicht nur eine Gefahr, sondern vor allem eine Chance sehen.

Herr Kollege Gotthardt, es ist ja gut – wo ist der Kollege Gotthardt eigentlich? –, dass jetzt noch eine Verbändeanhörung gestartet worden ist. Ich hoffe auch, dass sich an dem Entwurf noch einiges ändern wird. Wir haben zwischen den beiden vorliegenden Entwürfen ja auch ein paar kleinere Unterschiede dargestellt.

Ich glaube, wir müssen den Vergleich zwischen den Entwürfen keineswegs scheuen. Es gibt beim Regierungsentwurf sogar Punkte, die leider vergessen worden sind. Das ist auf der einen Seite die Unterstützung der Schulen bei der Umsetzung von entsprechenden neuen Nutzungsordnungen. Ich bin sehr dahinter, dass man das eine oder andere zumindest in der Umsetzung aufnehmen sollte.

Das ist auf der anderen Seite natürlich, dass die Mehrheit entscheiden soll. Kollegin Strohmayr hat es auf den Punkt gebracht. Natürlich, das ist ein grunddemokratisches Prinzip, das wir auch an den Schulen leben sollten, dass im Schulforum die Mehrheiten entscheiden können. Wir müssen auch da vorankommen.

Weil der Vergleich angesprochen worden ist; ich fand das übrigens auch eine bemerkenswerte Randnote: In diesem Gesetzentwurf des Kultusministeriums ist ja nicht nur das Handyverbot, sondern auch etwas zum Distanzunterricht geregelt. Ich habe mich da erinnert, wir haben da doch mal was gemacht. – Ja, genau! Da hatten wir doch den Gesetzentwurf "Qualitätssteigerung im Digitalunterricht" der FDP, in dem schon vor einem Jahr stand: Präsenzunterricht soll der Regelfall sein – das ist in Ihrem Gesetzentwurf jetzt ziemlich wortgleich auch drin –, aber den Schulen soll nach pädagogischem Ermessen auch Distanzunterricht ermöglicht werden.

Ich finde das, auch wenn es ein Jahr gedauert hat, wirklich mal einen tollen Fortschritt, dass Sie diesen Gesetzentwurf aufgegriffen haben. Ich hoffe, dass das auch weiterhin im Gesetzentwurf bleiben wird und dass wir uns dann auch in die Zukunft des modernen Unterrichts mit digitalen Anteilen bewegen können. Wir müssen uns mit unserem Gesetzentwurf zum Thema Handyverbot an dieser Stelle auf jeden Fall nicht verstecken.

Es gibt noch vieles, was wir dann im Ausschuss diskutieren können. Ich bin gespannt, was da, auch gerade vom Kollegen Waschler, an neuen Argumenten kommt. Ich hoffe, dass der alte Witz, man könne das zurückziehen, nicht mehr kommt. Ich glaube, man kann da noch einiges diskutieren. Um zurückziehen, wäre jetzt wirklich der falsche Zeitpunkt. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Fischbach. – Damit ist die Aussprache geschlossen. Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Bildung und Kultus als federführendem Ausschuss zu überweisen. Erhebt sich hier Widerspruch? – Auch den sehe ich nicht. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 3** auf:

**Abstimmung
über Europaangelegenheiten und Anträge, die gem. § 59 Abs. 7 der
Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden (s. Anlage 1)**

Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten der Fraktionen verweise ich auf die Liste.

(Siehe Anlage 1)

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. des jeweiligen Abstimmungsverhaltens seiner Fraktion entsprechend der Liste einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Fraktionslose Abgeordnete sind nicht im Raum. Damit übernimmt der Landtag diese Voten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich rufe **Tagesordnungspunkt 4** auf:

Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Christian Klingen, Gerd Mannes u. a. und Fraktion (AfD)
Konsequenter Umweltschutz bei unseren Bündnispartnern
einfordern - Fracking Gasimporte missbilligen! (Drs. 18/21291)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Benno Zierer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Bezahlbarkeit und Versorgungssicherheit bei einer umweltgerechten
Energieversorgung gewährleisten (Drs. 18/21316)**

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache und erteile das Wort an den Kollegen Christian Klingen.

(Beifall bei der AfD)

Herr Abgeordneter Klingen, bitte schön. Sie haben das Wort.

Christian Klingen (AfD): Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Unsere kompetente EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen hatte jüngst eine großartige Idee: Wir sollten künftig das für Deutschland benötigte Gas aus den USA mit Schiffen importieren. – Doch dabei handelt es sich um Fracking-Gas, also genau um das, was wir hier in Deutschland gerade nicht wollen. Aber aus dem fernen Ausland importiert, ist das aber natürlich absolut okay – genauso, wie es keine Einwände gibt, wenn wir Atomstrom aus unseren Nachbarländern einführen. Hauptsache, wir können propagieren, dass wir selbst im eigenen Land auf diese Arten von Technologie verzichten und weiterhin auf unserem Moralistenstatus herumreiten.

Meine Damen und Herren, zur Erinnerung: Beim Fracking werden unter hohem Druck Millionen von Liter mit Chemikalien versetzten Wassers in den Untergrund gepresst – Chemikalien, die teils giftig, teils krebserregend sein sollen. Durch den Vorgang entstehen Risse im Gestein, und Kohlenwasserstoffe wie Erdöl und Erdgas können herausgelöst werden. Direkte Nebenwirkung dieser Gasgewinnung: Bodenveränderungen, Erdbebengefahren, Grund- und Trinkwasserkontamination durch schädliche Chemikalien sowie Methan- und Kohlenwasserstoffemissionen in die Erdatmosphäre. Im holländischen Groningen beispielsweise hat Fracking seit

30 Jahren immer wieder zu Erdbeben und Rissen in Tausenden von Häusern geführt. Aber lassen wir den verheerenden Umweltaspekt mal kurz außer Acht, und wenden wir uns der Machbarkeit des Von-der-Leyen-Vorschlags zu.

Deutschland hat einen jährlichen Gasverbrauch von circa 85 Milliarden Kubikmeter. Davon kommen nahezu zwei Drittel aus Russland. Um allein das russische Gas zu ersetzen, sind pro Jahr circa 900 bis 1.000 Gastanker notwendig, die diese Fracht aus den USA über den Atlantik schippern. Diese Schiffe würden bei jeweils 2,5 Millionen Liter Schwerölverbrauch pro Atlantiküberquerung im Jahr bis zu 2,5 Milliarden Liter Schweröl verbrauchen. Ein Tanker braucht für die Überfahrt 10 bis 14 Tage – Kosten pro Tag: aktuell 260.000 Dollar, macht pro Fahrt 2,6 bis rund 3,6 Millionen Dollar. Gehen wir der Einfachheit halber von 1.000 Schiffen pro Jahr aus, kommen wir auf Transportkosten von 2,6 bis 3,6 Milliarden Dollar – nur für die Hinfahrt, versteht sich; die Kosten für die grundsätzlich leere Rückfahrt sind noch gar nicht dabei.

Ebenfalls nicht mitgerechnet sind die Kosten zur Verflüssigung des Gases für den Transport und die Rückführung in seinen Ursprungszustand nach der Anlandung in Europa. Dafür wird eine Energiemenge benötigt, die ungefähr 20 % des Energiegehaltes des Gases entspricht. Aber Geld ist offenbar genug vorhanden im besten Deutschland aller Zeiten; Steuerzahlergeld ist ja praktisch eine unbegrenzt nachwachsende Ressource.

Allerdings gibt es noch ein kleines Problem: Deutschland selbst verfügt bislang über keinerlei Terminals zur Anlandung von Flüssiggas. Der nächstgelegene Terminal für Flüssiggas befindet sich in Rotterdam. Von dort aus muss das Produkt erst mal weiter nach Deutschland transportiert werden; denn die Errichtung einer eigenen passenden Infrastruktur lässt sich nicht auf die Schnelle umsetzen. Wenn es aber um Ideologie geht, müssen nicht nur Vernunft und gesunder Menschenverstand zurückstehen, dann spielen beim outgesourceten Fracking weder Geld noch der sakrosankte Klimaschutz eine Rolle.

Die aktuelle Versorgungssituation zeigt klar: Der Ausstieg aus Kohle und Kernkraft muss sofort gestoppt werden.

(Beifall bei der AfD)

Als moderne Industrienation brauchen wir eine langfristig verlässliche und preiswerte Energieversorgung, die sich auf mehrere Arten von Rohstoffen und Formen der Energiegewinnung gründet und die unsere Autonomie gewährleistet, wie das die Staatsregierung früher, in den Achtzigerjahren für Bayern gesehen hat.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Herr Klingen. – Ich darf als nächsten Redner Benno Zierer von den FREIEN WÄHLERN aufrufen. – Den Damen und Herren, die unsere erkrankten Offiziantinnen und Offizianten ersetzen, einen herzlichen Dank, dass Sie sich heute so um unsere Belange bemühen.

(Allgemeiner Beifall)

Herr Kollege Zierer, bitte schön.

Benno Zierer (FREIE WÄHLER): Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon sehr seltsam, dass die Kollegen von der AfD gerade jetzt eine leidenschaftliche Abneigung gegen die Fracking-Technologie entdecken. Normalerweise hört sich das bei Ihnen ganz anders an. In Ihrem Parteiprogramm steht auf Seite 163:

Wir wollen die Technik, Vorteile und Risiken des Fracking nach den bestehenden [...] Umwelt- und Bergbaugesetzen erforschen. Sollten die Risiken beherrschbar erscheinen, wollen wir Fracking entwickeln und mögliche Standorte erkunden [...]. Daher setzt sich die AfD dafür ein, das im April 2015 in den Bundestag eingebrachte restriktive "Fracking-Gesetz" zurückzuziehen.

Was die Flüssiggas-Importe angeht, ist die AfD sonst auch nicht so kritisch. Im Programm zur Bundestagswahl stand: "[...] die Anlandung von Flüssiggas muss ermöglicht werden."

Wenn mich nicht alles täuscht, sprechen sich Ihre Kolleginnen und Kollegen in Hamburg und Schleswig-Holstein für den Bau eines Terminals aus, an dem vor allem Fracking-Gas aus den USA ankommen soll.

Warum Sie gerade jetzt mit diesem Antrag um die Ecke kommen, ist schon klar. Sie haben natürlich kein Problem damit, dass Deutschland in höchstem Maße von Gasimporten aus Russland abhängig ist. Es ist bekannt, dass die AfD einer ungesunden Faszination für Putin und das russische System erliegt.

Die momentane Lage zeigt uns wieder mal: Die eigentliche Kernfrage ist, wie wir in Deutschland und Bayern so weit wie möglich unabhängig von Energieimporten aller Art werden. Um das hinzubekommen und gleichzeitig die ambitionierten Klimaschutzziele zu erreichen, treibt die Staatsregierung vielfältige Aktivitäten voran. Ich nenne nur einige Schlagworte: Wasserstoffstrategie, Ausbau der Photovoltaik-Kraft-Wärme-Kopplung, Masterplan Geothermie, Effizienzsteigerung bei der Wasserkraft, Windkraftausbau im Rahmen der gesetzlichen und gegebenen Möglichkeiten. All das dient dazu, zukünftig eine bezahlbare und sichere Energieversorgung in Bayern sicherzustellen. Daran sollen und müssen wir weiterarbeiten und die Staatsregierung unterstützen. Das bringen wir, die FREIEN WÄHLER, mit unserem Antrag zum Ausdruck. Das hat wesentlich mehr Sinn, als hier im Landtag solche scheinheiligen Anträge zu stellen, wie es die AfD tut. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Zuruf)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Herr Kollege Zierer. Bleiben Sie bitte, es gibt eine Meldung zur Zwischenbemerkung. Die AfD-Fraktion klärt noch, welcher der beiden, die sich gemeldet haben, sprechen wird. – Herr Böhm spricht. Bitte.

Martin Böhm (AfD): Sehr geehrter Herr Kollege Zierer, wir haben uns geeinigt, wer spricht. Sie haben uns gerade unterstellt, wir würden eine Nähe zu Putin zeigen. Wir sehen das allerdings anders. Die Faszination, der wir erliegen, ist die Faszination der Diversifizierung von Energieversorgung, die Faszination, aus ganz verschiedenen Ecken der Welt verschiedene Energieformen zu beziehen; genau das ist es, was unsere Bürger davor rettet, in die Energiepreis-inflation zu rutschen, die Sie mit Ihrer Politik befeuern. Überlegen Sie, ob das, was Sie veranstalten und tun, im Sinne unserer Bürger ist, oder ob es besser ist, wenn man über diverse Möglichkeiten der Energieeinfuhr nach Deutschland vernünftig diskutiert.

Erster Vizepräsident Karl Freller: Bitte schön, Herr Zierer.

Benno Zierer (FREIE WÄHLER): Meine Damen und Herren, Herr Kollege, es war zwar keine Frage, aber wir werden bei der Energieversorgung in Zukunft sowieso auf vielfältige Dinge setzen müssen. Wir sollten achtsam sein, inwiefern wir Erpressungen im Energiesektor werden annehmen müssen. Das wird eine große Herausforderung sein und bei den Verhandlungen in Zukunft eine große Rolle spielen. Ich

denke, wenn bei diesem Thema bei unserem Nachbarn Sowjetunion wieder Vernunft einkehren wird, dass sich hier die Verhandlungen

(Zuruf: Die Sowjetunion ist Vergangenheit! – Weitere Zurufe)

wieder auf ein vernünftiges und nachvollziehbares Maß einstellen werden. Daran sollten und müssen wir arbeiten.

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, das war's, Herr Abgeordneter Zierer. – Ich darf den nächsten Redner aufrufen: Benjamin Miskowitsch von der CSU-Fraktion. Herr Kollege, bitte schön, treten Sie ans Rednerpult.

Benjamin Miskowitsch (CSU): Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Den Widerspruch im Antrag der AfD hat der Kollege bereits ausgeführt. Ich möchte zu anderen Punkten Stellung nehmen.

Zu Beginn des Winterhalbjahres 2021/2022 waren die deutschen Erdgasspeicher tatsächlich vergleichsweise gering befüllt. Bereits Anfang Januar hat sich die Staatsregierung an den neuen Bundeswirtschaftsminister Habeck gewandt und ihn gebeten, kurzfristig zusätzliche Maßnahmen zu ergreifen, um die Erdgasversorgung in diesem Winter zu sichern.

Seit Mitte Januar hat der Marktgebietsverantwortliche, Trading Hub Europe, in Abstimmung mit dem Bundeswirtschaftsministerium, der Bundesnetzagentur und den Fernleitungsnetzbetreibern mehrere weitere so genannte Long Term Options ausgeschrieben und kontraktiert. Diese Sonderausschreibungen und die vergleichsweise milden Temperaturen seit Weihnachten spiegeln sich in den Füllständen der Erdgasspeicher wider. Lagen diese zu Weihnachten mit 53 % noch um 23 Prozentpunkte unter dem Vorjahresniveau, so ist dieses Delta gegenüber dem Vorjahr bis Mitte Februar auf einen Prozentpunkt gesunken. Die Länder sind in den letzten Jahren immer wieder beim Bund vorstellig geworden, um das Instrumentarium zur Befüllung der Speicher zu verbessern. Der Bund sah das nicht als notwendig an. Der Bund will nun aber in Kürze Vorschläge vorlegen, um die Speicher zu Beginn des nächsten Winters gut zu füllen.

Mit Blick auf eine sichere Energieversorgung ist eine Diversifizierung der Energieimporte aus Sicht der Bayerischen Staatsregierung sehr zu begrüßen. Parallel ist der Ausbau der Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien beschleunigt voranzutreiben. Sowohl für neue Partnerländer als auch für den künftigen Import erneuerbarer Energien ist dabei der Energieträger Wasserstoff ideal. Künftige Wasserstoffimporte sind demnach eine wichtige Ergänzung für die heimische Stromerzeugung. Erdgas- und effiziente wasserstofffähige Gaskraftwerke sind für den ambitionierten deutschen Transformationspfad unverzichtbar, um als Brücke den Übergang in eine klimaneutrale Wirtschaft zu ermöglichen.

Der nachgezogene Dringlichkeitsantrag der FREIEN WÄHLER unterstreicht die Forderungen, die wir von der CSU schon länger formuliert haben. Die Pendlerpauschale soll auf 38 Cent ab dem ersten Kilometer angehoben werden. Auch die Homeoffice-Pauschale soll angehoben werden. Die Energiepreisbremse muss sofort eingeführt und die EEG-Umlage sofort abgeschafft werden. Die Stromsteuer muss auf den europarechtlichen Mindestsatz gesenkt werden.

Ich hoffe sehr, dass unsere Bürgerinnen und Bürger sowie unsere Unternehmen schnellstmöglich eine Entlastung erhalten. Wir lehnen den Dringlichkeitsantrag der AfD-Fraktion ab, da sich die Staatsregierung sehr wohl um eine vernünftige Versorgungssicherheit kümmert. Dem nachgezogenen Dringlichkeitsantrag der FREIEN WÄHLER stimmen wir zu; denn darin wird der Ist-Stand gut abgebildet.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Miskowitsch. – Damit komme ich zum nächsten Redner. Es ist der Abgeordnete Martin Stümpfig von der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Herr Abgeordneter Stümpfig, Sie haben das Wort.

Martin Stümpfig (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Gas aus den USA ist Fracking-Gas mit sehr hohem Treibhausgasemissionen. Dieses Gas ist wirklich sehr klimaschädlich. Warum allerdings die AfD mit diesem Dringlichkeitsantrag auf einmal das Umweltschutzthema gefunden hat, das bleibt ihr Geheimnis. Bisher haben wir davon nichts mitbekommen; denn auch im Grundsatzprogramm der AfD, das Herr Kollege Zierer schon zitiert hat, ist mehr Forschung für Fracking vorgesehen. Von daher ist das ein scheinheiliger Dringlichkeitsantrag.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Beim Thema Scheinheiligkeit komme ich gleich auf den nachgezogenen Dringlichkeitsantrag der FREIEN WÄHLER. Ich verstehe nicht, wie man einen solchen Antrag zu diesem Thema nachziehen kann, weil darin ein ganz anderes Thema behandelt wird. Herr Zierer, Sie haben kein Wort zu dem nachgezogenen Dringlichkeitsantrag gesagt. Wir werden diesen Dringlichkeitsantrag ablehnen; denn der folgende Satz ist einfach scheinheilig: Wir danken der Staatsregierung für die intensiven Anstrengungen für eine nachhaltige, klimaneutrale Energie-, Wärme- und Mobilitätswende. – Bayern tritt bei diesen Themen seit Jahren auf der Stelle. Es geht nichts vorwärts. Wir müssen deshalb diesen Nachzieher ablehnen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Stümpfig. – Damit erteile ich der Frau Abgeordneten Annette Karl von der SPD-Fraktion das Wort. Bitte schön, Frau Karl.

Annette Karl (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Zur Widersprüchlichkeit und Scheinheiligkeit des Dringlichkeitsantrags der AfD wurde schon alles gesagt. Auch wir lehnen diesen Dringlichkeitsantrag ab. Irritierend ist der Nachzieher der FREIEN WÄHLER. Er hat inhaltlich mit dem ursprünglichen Antrag nichts zu tun. Stattdessen wird darin die Staatsregierung für ihre doch sehr schlechte Arbeit im Bereich der Energiepolitik untätig gelobt. "Vielen Dank für Nichts" wäre der bessere Titel für diesen Dringlichkeitsantrag gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Zumindest ist die Zustandsbeschreibung im ersten Absatz des Dringlichkeitsantrags richtig. Deshalb werden wir uns bei diesem Dringlichkeitsantrag der Stimme enthalten.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Frau Karl. – Bitte bleiben Sie noch am Pult. Herr Abgeordneter Klingen möchte eine Intervention machen.

Christian Klingen (AfD): Ich möchte einmal nachfragen: Für scheinheilig halte ich die Politik, die gerade beim Thema Kernkraft betrieben wird. Wir sagen, diese Energie ist böse, und importieren sie deshalb lieber. Das ist eine scheinheilige Energiepolitik.

Jetzt sagt eine moderne Industrienation, sie möchte ihr gesamtes Gas aus Übersee importieren. Dafür stehen gar nicht genügend Schiffe zur Verfügung. Außerdem ist damit eine riesige Umweltverschmutzung durch den Verbrauch von Schweröl verbunden. Die Verflüssigung kostet wiederum Energie. Wir verlagern damit auch das Fracking.

In unserem Programm steht zum Thema Fracking lediglich, dass wir die Bürger vor Ort beteiligen wollen, um die Wirkungen des Fracking besser zu erforschen. Wir wollen nicht über den Kopf der Bürger hinweg entscheiden, wie das andere Parteien hier gerne tun. Wir sind für die Bürger da. Deshalb muss ich das hier richtigstellen. Ich frage Sie, ob wir uns als moderne Industrienation wirklich auf Schiffe verlassen sollen, die uns dann das Gas liefern. Wir bauen momentan 20 zusätzliche Gaskraftwerke. Ist es sinnvoll, sich hier auf Schiffe zu verlassen?

Erster Vizepräsident Karl Freller: Bitte schön, Frau Karl, Sie haben die Möglichkeit zur Antwort.

Annette Karl (SPD): Herr Abgeordneter, die Versorgung Deutschlands mit bezahlbarer Energie ist in der Tat eine große Herausforderung. Die Themen "Import" und "Transport" stellen sich nicht nur beim Flüssiggas, sondern auch bei den Wasserstoffimporten. Diese Themen müssen in der Bundesregierung sehr genau erwogen werden. Die SPD hat zum Thema Fracking eine klare Meinung: Sie lehnt dies ab. Das alles wird besprochen und entschieden. Dazu braucht es diesen Dringlichkeitsantrag, der nur aus einem Satz besteht, nicht.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Frau Karl. – Mir liegt keine weitere Intervention vor. Damit kommen wir zum nächsten Redner. Es ist Herr Christoph Skutella von der FDP-Fraktion. Bitte schön, Herr Skutella, Sie haben das Wort.

Christoph Skutella (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Über den Zeitpunkt der Einreichung dieses Dringlichkeitsantrags kann man durchaus streiten. Dieses Thema in der momentanen weltpolitischen Lage auf diese Weise zu intonieren, kann gewisse Zweifel an Ihrer Position aufbringen. Flüssiggas aus den USA hat uns beim Auffüllen unserer Gasspeicher geholfen, als wir wegen des russischen Lieferstopps auf Erdgas verzichten mussten. Die Umweltschäden beim Fracking durch Trinkwasserkontaminationen und Methan-Emissionen sind dokumentiert und werden auch von uns kritisch beäugt. Daher findet in Deutschland kein Fracking statt. Das ist auch gut so.

Die AfD verschweigt jedoch geflissentlich, dass auch bei der Erdgasförderung in Russland erhebliche Methan-Emissionen entstehen. Diese wurden aber bisher nicht erfasst und auch nicht in die Emissionsbilanz von Erdgas einbezogen. Sie fordern konsequenten Umweltschutz bei Gasimporten. Ich warte deshalb auf Ihren Antrag zur Missbilligung von Erdgas aus Russland.

Zum nachgezogenen Dringlichkeitsantrag der FREIEN WÄHLER werden wir uns der Stimme enthalten. Den Dringlichkeitsantrag der AfD lehnen wir ab.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Damit ist die Rednerliste geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Dringlichkeitsanträge wieder getrennt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der AfD-Fraktion auf Drucksache 18/21291 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist ausschließlich

die AfD-Fraktion. Ich bitte, die Gegenstimmen anzuzeigen. – Das sind alle anderen Fraktionen. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der Fraktion der FREIEN WÄHLER auf Drucksache 18/21316 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU und der FREIEN WÄHLER. Ich bitte Sie, die Gegenstimmen anzuzeigen. – Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Enthaltungen? – Das sind die Fraktionen der AfD, der SPD und der FDP. Damit wurde diesem Dringlichkeitsantrag zugestimmt.

Ich rufe jetzt zur gemeinsamen Beratung auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Florian von Brunn, Markus Rinderspacher, Arif Tasdelen u. a. und Fraktion (SPD)
Solidarität mit der Ukraine (Drs. 18/21292)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Julika Sandt, Alexander Muthmann u. a. und Fraktion (FDP)
Putins Aggression Einhalt gebieten! (Drs. 18/21293)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten
Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Tobias Gotthardt u. a. und
Fraktion (FREIE WÄHLER),
Thomas Kreuzer, Tobias Reiß, Prof. Dr. Winfried Bausback u. a. und
Fraktion (CSU)
Europäische Friedensordnung bewahren - Krieg auf europäischem
Boden verhindern (Drs. 18/21317)**

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache und erteile dem Kollegen Arif Taşdelen das Wort. Bitte, Herr Abgeordneter Taşdelen.

Arif Taşdelen (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Es sind sehr schwere Tage und Stunden für Europa. Knapp 80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges droht ein Krieg im Osten Europas.

Mit diesen Worten hat Bundeskanzler Olaf Scholz gestern die neuesten Entwicklungen im Ukraine-Konflikt bewertet und Russland aufgefordert, eine solche Katastrophe abzuwenden. NATO-Generalsekretär Stoltenberg sprach sogar vom "gefährlichsten Moment für die europäische Sicherheit seit einer Generation".

Wir danken unserer Bundesregierung unter der Führung von Bundeskanzler Olaf Scholz und Außenministerin Annalena Baerbock für die Diplomatieoffensive der letzten Wochen.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben es geschafft, dass NATO und EU heute geschlossen handeln und mit einer Stimme sprechen. Mit der Anerkennung der selbst ernannten Volksrepubliken Donezk und Luhansk durch den Kreml hat die Eskalation eine neue gefährliche Stufe erreicht. Putins Aggression ist ein schwerer Bruch des Völkerrechts. Dabei handelt es sich um eine politische Invasion Russlands, der offensichtlich ein militärischer Einmarsch in die Ukraine folgen soll. Russland hat an der Grenze zur Ukraine derzeit mehr als 150.000 Soldaten zusammengezogen. Sie können jede Minute losschlagen und von Norden, Osten und Süden in die Ukraine einmarschieren.

Mit dem gestrigen Tag ist auch die Vision einer europäischen Sicherheitsarchitektur auf der Grundlage der Charta von Paris fürs Erste Geschichte. Der friedlichen Ordnung in Europa stehen das kriegerische Großmachtstreben des russischen Diktators und sein Traum von einer Sowjetunion 2.0 entgegen. Putin will die europäische Uhr auf vor 1989 zurückdrehen. Mehr als 14.000 Menschenleben hat sein geschichtsrevisionistischer Kampf in der Ukraine bereits gefordert. Wir verurteilen scharf die Aggression und den Völkerrechtsbruch Russlands, und wir stehen für die Souveränität und territoriale Integrität der Ukraine. Deutschland hat mit den USA die finanziell mit Abstand stärksten Anstrengungen unternommen, der Ukraine beizustehen. Das war so, und das bleibt so.

(Beifall bei der SPD)

Wladimir Putin wird einen hohen Preis für seine Aggression zu bezahlen haben. Ich bin sicher, Sanktionen werden greifen. Der Kreml hat sich international isoliert.

Aber wir müssen der deutschen und bayerischen Bevölkerung heute ebenso sagen, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass auch wir einen hohen Preis bezahlen, und das im eigentlichen Sinne. Infolge von Putins Kriegstreiberei wird die Weltwirtschaft in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Börsenkurse und Unternehmenswerte werden fallen und mit ihnen die Beschäftigungszahlen. So ist das im Krieg, auch wenn der Krieg bis jetzt nur mit Dekreten, Memoranden und Sanktionen geführt wird. Die Verbraucherpreise werden steigen, nicht nur bei der Energie. Das ist der Preis von Putins Kriegstreiberei. Und ja, auch neue Migrationsbewegungen sind nicht auszuschließen. Auf all das müssen wir uns einstellen. Putins Aggression gegen die Ukraine trifft leider uns alle. Aber all das ist besser als ein heißer Krieg, bei dem unzählige Menschen getötet und Familien für Generationen ins Unglück gestürzt werden.

(Beifall bei der SPD)

Für meine Partei in der SPD-geführten Bundesregierung stelle ich fest, dass wir alles Machbare und Mögliche tun werden, Putins Machthunger mit Abschreckung und Sanktionen einzudämmen, den brüchigen Waffenfrieden zu wahren und zugleich die zu erwartenden drastischen weltwirtschaftlichen Folgen für unser Land und unsere Leute zu minimieren.

Liebe Mitglieder des Hohen Hauses, mit dem vorliegenden Antrag stellt sich der Bayerische Landtag hinter die Bundesregierung und ihre internationalen Partner: für ein abgestimmtes Vorgehen der NATO und der Europäischen Union, für fort-dauernde diplomatische Friedens- und Vermittlungsmissionen, für gezielte und effektive Sanktionen gegen Russland. Ich bitte Sie um Ihre Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Taşdelen. – Meldungen zu Zwischenbemerkungen liegen nicht vor. Damit komme ich zu dem nächsten Redner, Herrn Martin Hagen von der FDP-Fraktion. Bitte schön, Herr Fraktionsvorsitzender.

Martin Hagen (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Russland hat in den vergangenen Tagen die abtrünnigen sogenannten Volksrepubliken im Osten der Ukraine anerkannt. Es hat sich einen Militäreinsatz in diesen Republiken genehmigen lassen. All das folgt genau dem Drehbuch, das westliche Geheimdienste für die Ukraine-Krise vorausgesagt haben. Es sind genau die Lügen und genau die inszenierten Vorfälle, von denen man schon vorher befürchtet hat, dass

sie einen Vorwand bieten werden, um das zu tun, was Putin immer vorhatte, nämlich sich die Ostukraine einzuverleiben.

Wir hatten heute in unserer Fraktionssitzung den Generalkonsul der Ukraine in München zu Gast, der uns sehr eindrucksvoll geschildert hat, wie die Lage vor Ort ist und in welcher schweren Situation sich sein Heimatland derzeit befindet. Für uns ist klar: Wir alle, der Bayerische Landtag, sind solidarisch mit der Ukraine.

(Beifall)

Wir sollten – deswegen unser Dringlichkeitsantrag – auch hier klarmachen, dass der Bayerische Landtag die Maßnahmen, die die Bundesregierung ergriffen hat, um zu deeskalieren, unterstützt, insbesondere die Sanktionen mit Blick auf die Gas-Pipeline Nord Stream 2. Es ist eine historische Entscheidung dieser Bundesregierung, dass sie die Genehmigung der Pipeline auf Eis gelegt hat. Aber auch weitere Sanktionen und weitere Möglichkeiten der Unterstützung der Ukraine in dieser Konfrontation müssen auf dem Tisch bleiben. Mich freut, dass auch der Ministerpräsident heute die passenden Worte gefunden hat. Vor vier Wochen in einem "FAZ"-Interview klang er noch anders. Es ist gut, dass jetzt alle demokratischen Kräfte hier an einem Strang ziehen und Russland gemeinsam die Stirn bieten.

Russland muss zurück an den Verhandlungstisch. Wir dürfen nicht dulden, dass in Europa Grenzen gewaltsam verschoben werden. Wir müssen leider heute feststellen, dass die Russlandpolitik der vergangenen Jahre gescheitert ist. Es begann 2008 mit dem Militäreinsatz in Georgien. Die Reaktion des Westens darauf war faktisch nicht vorhanden. Weiter ging es 2014 mit dem Überfall auf die Krim und mit den irregulären Militäreinsätzen im Donbass. Auch hier war die Reaktion des Westens offenbar nicht so, dass sie Putin von weiteren Militärabenteuern in diesem Gebiet abgeschreckt hätten.

Das erinnert mich an eine alte arabische Legende von einem Beduinen, der einen Truthahn hat, der ihm entwendet wird. Er geht zu seinen Söhnen und sagt: Unser Truthahn ist gestohlen worden. Wir sind in großer Gefahr. – Die Söhne verstehen nicht, welche Bedeutung dieser Truthahn hat, und lachen über den Vater. Als dann kurz darauf ein Kamel entwendet wird, kommen die Söhne zum Vater und fragen ihn um Rat, und er sagt: Findet meinen Truthahn. – Später wird das Pferd gestohlen. Der Vater sagt: Findet meinen Truthahn. – Als eines Tages das Dorf der Beduinen verwüstet wird, kommt der alte Beduine zu seinen Söhnen und sagt: Das alles ist wegen des Truthahns passiert. Wir haben zugelassen, dass man unseren Truthahn klaut. Die Lehre daraus war, dass man das ungestraft tun kann.

Der Truthahn in dem Fall war Georgien. Es war der erste Streich, bei dem Putin gelernt hat, wie weit er gehen kann, und bei dem er gelernt hat, dass der Westen nicht bereit ist, mit entsprechender Geschlossenheit zu reagieren. Diesen Fehler sollten wir nicht wiederholen, sondern wir sollten jetzt mit aller Entschlossenheit der russischen Aggression entgegentreten.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Hagen. – Nächster Redner ist der Abgeordnete Tobias Gotthardt. Bitte schön, Kollege Gotthardt.

Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Vor einer Woche stand ich bei der Aktuellen Stunde schon einmal für unsere Fraktion hier und habe zum Thema Ukraine gesprochen. Seitdem hat sich in diesen wenigen Tagen unglaublich viel zum Negativen entwickelt,

und eine unglaubliche Aggression wurde von russischer Seite aufgebaut. Ich möchte sogar sagen: Wir haben keinen Ukraine-Konflikt, sondern einen Russland-Konflikt, mit dem wir umgehen müssen. Ich finde es gut, dass die demokratischen Parteien hier im Landtag Anträge eingebracht haben.

Ich muss ganz ehrlich sagen: Ich finde es auch okay, dass wir jetzt drei Anträge vorliegen haben, weil es bei aller Übereinstimmung auch unterschiedliche Perspektiven auf ein Problem gibt.

Wichtig und entscheidend ist – das sage ich auch unter dem Eindruck eines Gesprächs mit dem ukrainischen Generalkonsul in München, von dem ich gerade komme –, dass wir hier in Europa, hier in Deutschland und, ja, auch auf Landesebene über dieses Thema reden und unsere uneingeschränkte Solidarität mit der Ukraine und der ukrainischen Bevölkerung zum Ausdruck bringen. Das ist ganz entscheidend und ganz wichtig. Ich sage Danke für die drei Anträge, die heute vorliegen.

Wir als Koalition aus CSU und FREIEN WÄHLERN haben unseren Antrag eingebracht, der einen etwas weiteren Ansatz hat. Wir nehmen noch einige Perspektiven hinzu. Wichtig ist mir, dass wir eine Perspektive aufbauen, die jenseits des Krieges liegt; denn Krieg ist keine Zukunftsperspektive. Wir wollen zurück zur Möglichkeit einer paneuropäischen Friedensordnung, einer Friedensarchitektur für unseren Kontinent; denn keiner von uns wird glücklich werden, wenn irgendwo ein Krieg aufflammt. Deswegen müssen wir ganz klar dagegen vorgehen, wenn Völkerrecht gebrochen wird. Das muss auch benannt werden. Wir müssen aber auch die Vision aufbauen, auf unserem Kontinent wieder in Frieden zu leben.

Das heißt aber auch, dass wir als demokratische Staaten wehrhafte Staaten sein müssen und Wehrhaftigkeit auch entwickeln müssen. Wir müssen das im Rahmen der NATO und im Rahmen der Europäischen Union entwickeln. Da müssen wir unsere Sicherheits- und Verteidigungspolitik, PESCO, deutlich und dynamisch weiterentwickeln. Wir müssen uns auch zu einer verantwortungsbewussten und gemeinsamen Rüstungsexportkontrolle bekennen, um zu sehen, wo unsere Waffen eingesetzt werden. Wir müssen aber auch wissen, dass eine Welt ohne Waffen nicht auch sofort eine friedliche Welt ist. Es braucht manchmal Verteidigung und Rüstung, um Frieden garantieren zu können. Auch das gehört zur Wahrheit, die wir in diesen Tagen erleben.

Ich glaube, dass uns drei gute Anträge vorliegen. Wir bevorzugen unseren Antrag, weil er einen erweiterten Ansatz hat. Wir werden uns bei den Anträgen der FDP und der SPD enthalten und bitten darum, unserem Antrag zuzustimmen. Wichtig ist am Ende die ganz entscheidende Botschaft: Wir stehen zu und mit der ukrainischen Bevölkerung.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Herr Abgeordneter Gotthardt, vielen Dank. – Ich darf als Nächste die Fraktionsvorsitzende der GRÜNEN Frau Katharina Schulze aufrufen. Frau Kollegin, bitte schön. Sie haben das Wort.

Katharina Schulze (GRÜNE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Denke ich an die Menschen in der Ukraine, so fühle ich einen großen Schmerz. Sie wollen in Frieden in ihrem Land leben, aber Wladimir Putin lässt sie nicht. Tausende Menschen sind schon gestorben, seitdem Putin die Krim annektiert und sein Schreckensregime dort installiert hat.

Jetzt ist mit der völkerrechtswidrigen Anerkennung der separatistischen Volksrepubliken in der Ostukraine eine weitere geplante Eskalationsstufe erreicht. Meine,

unsere Gedanken sind bei den Menschen in der Ukraine. Wir stehen an ihrer Seite.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin sicher nicht die Einzige, die momentan mit einem mulmigen Gefühl ins Bett geht. Ich bin sicher nicht die Einzige, die jeden Morgen voller Sorge die neuesten Eskalationen der Russland-Krise in den Medien verfolgt und Angst hat, nämlich Angst vor einem Krieg in Europa, einem Krieg vor unserer Haustür.

Ich hätte nie gedacht, dass ich im vereinigten Europa einmal so einen Satz sagen muss: Ich durfte in Frieden aufwachsen. – Das ist ein unglaubliches Privileg, und ich bin sehr dankbar dafür. Ich hoffe, dass das so bleibt. Ja, wir müssen handeln, damit es so bleibt; denn wir sehen ja erneut: Unsere liberale Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit. Frieden in Europa ist keine Selbstverständlichkeit.

Wichtig ist es, dass niemand Putins Propaganda auf den Leim geht. Die Ukraine ist kein – Zitat – "integraler Bestandteil der eigenen Geschichte", sondern ein souveräner Staat. Wladimir Putin überfällt mit seiner Invasion ein souveränes Land. Das ist Imperialismus in Reinform.

Allen, die selbst jetzt noch glauben, dass es bei dem Konflikt um einen NATO-Beitritt der Ukraine gehen würde, sage ich: Das tut es nicht. Das war auch 2014 bei der Annexion der Krim nicht der Fall. Putin hat am Montagabend sehr deutlich gemacht, worum es ihm geht: Er spricht der Ukraine ihre Staatlichkeit ab und will sie in sein neues großrussisches Reich integrieren.

Kolleginnen und Kollegen, es sind also die Großmachtsfantasien eines Präsidenten, der von innenpolitischen Problemen ablenken will. Mit diesem Angriff zeigt er erneut, dass ihm Selbstbestimmung, dass ihm Demokratie, dass ihm Freiheit egal sind. Er hält sich nicht an Verträge, und er respektiert keine Grenzen. All das, was uns in Europa wichtig ist, ist ihm nicht wichtig. Das macht es so gefährlich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gilt jetzt als Europäische Union zusammen mit unseren transatlantischen Partnern mit einer Stimme zu sprechen und Verantwortung für die Sicherheit auf diesem Kontinent zu übernehmen. Es gilt jetzt an der Seite der Demokratie zu stehen, an der Seite aller, die Frieden wollen, aber Frieden nicht mit Unterwerfung verwechseln. Eine harte Linie gegenüber Russland ist kein Selbstzweck, sondern die notwendige Reaktion auf das Handeln der russischen Regierung.

Kolleginnen und Kollegen, es ist also gut, dass der Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck das Genehmigungsverfahren für Nord Stream 2 gestoppt hat. 2015 wurde Nord Stream 2 beschlossen, also nach dem aggressiven Akt Russlands auf der Krim. Die beiden letzten Bundesregierungen haben das damals vollkommen falsch bewertet.

Kolleginnen und Kollegen, es ist gut, dass Außenministerin Annalena Baerbock zusammen mit ihren Kolleginnen und Kollegen zusammen gestern Nacht weitreichende Sanktionen gegen Russland beschlossen hat.

Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist gut, dass wir jetzt eine Bundesregierung haben, die geschlossen hinter einer wertegeleiteten Außenpolitik steht. Frieden, Freiheit, Menschenrechte, Demokratie, all das müssen wir zu einem Grundpfeiler

unserer Außen- und Wirtschaftspolitik machen. Das bedeutet in diesem Fall: Solidarität mit der Ukraine und klare Kante gegen den Aggressor Russland.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir alle wissen, dass die Bundesebene für die Außenpolitik zuständig ist. Aber auch wir hier im Bayerischen Landtag, auch wir auf Landesebene können etwas tun. Deswegen begrüße ich es außerordentlich, dass Markus Söder heute endlich die Verhandlungen über die Produktion und den Import des Impfstoffs Sputnik V für beendet erklärt hat. Wir GRÜNE hatten die Verhandlungen von Anfang an kritisiert; denn Sputnik V war und ist kein unpolitischer Impfstoff.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt ist es auch an uns, am Freistaat Bayern, uns so schnell wie möglich von Gas- und Kohleimporten unabhängig zu machen. Energiepolitik ist auch Machtpolitik. Energiepolitik ist auch Geopolitik, und Energiepolitik ist auch Sicherheitspolitik.

Robert Habeck hat es gestern richtig gesagt: Wir müssen uns von der Preis- und Kriegstreiberei anderer Länder unabhängig machen. Dazu gehört auch der beschleunigte Ausbau der erneuerbaren Energien, auch hier in Bayern. Dazu gehört der beschleunigte Ausbau der Stromleitungen, auch hier in Bayern; denn nur so kommen wir aus der Abhängigkeit raus.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Natürlich können wir als Bürgerinnen und Bürger Bayerns weiter unsere Solidarität mit den Menschen in der Ukraine zeigen. Nicht nur gestern gab es viele Mahnwachen für Frieden, Solidarität und für die Menschen in der Ukraine in ganz Bayern. Auch wir im Bayerischen Landtag senden heute dieses Zeichen aus. We stand with Ukraine!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Frau Abgeordnete Schulze. – Damit kommen wir zum nächsten Redner: Martin Böhm von der AfD-Fraktion. Bitte schön, Herr Abgeordneter Böhm.

(Beifall bei der AfD)

Martin Böhm (AfD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! FDP und SPD verurteilen in ihren Anträgen Aggression und Gewalt. Das ist richtig und wichtig. Natürlich darf man bei dem Schritt, den der Kreml jetzt getan hat, nicht einfach so zur Tagesordnung zurückkehren.

Was mich allerdings irritiert, ist die unglaubliche Eilfertigkeit gerade des SPD-Antrags, diese Undifferenziertheit, die dort zu erkennen ist, und dieser Mangel an korrekter historischer Einordnung. Wo sehen denn eigentlich die Kolleginnen und Kollegen von den FREIEN WÄHLERN die Feindseligkeiten der Sowjetunion gegenüber den Ländern der östlichen Partnerschaft oder gegenüber der EU? Von "Sowjetunion" spreche ich nur, weil unser Kollege Zierer gerade gerne in diesem antiquierten Weltbild geblieben ist. Warum bleibt in Ihrer Forderung nach Solidarität die russische Minderheit im Osten der Ukraine ausgeklammert? Weshalb erwähnen Sie nicht die jahrelangen und mit Abermillionen an Dollar finanzierten Versuche der USA, die Ukraine in gewisser Weise zu ihrem Vorposten auszubauen? Darf ein Land nicht an seine legitimen Sicherheitsinteressen denken, wenn sich ein

seit Jahrzehnten verfeindetes Militärbündnis immer näher in Richtung seiner Grenzen ausbreitet?

Mit diesen Einwänden will ich Moskaus Handeln keineswegs entschuldigt wissen; aber all das, was ich eben erwähnt habe, fehlt in Ihren Anträgen und auch in dem nachgezogenen Antrag der Kollegen der CSU.

(Beifall bei der AfD)

SPD und FDP geht es bei ihren beiden Anträgen in erster Linie darum, der Politik der bunten Koalition in Berlin von Bayern aus zuzujubeln. Das ist der eigentliche Sinn solcher Anträge. Natürlich untergräbt Putin gerade völkerrechtliche Vereinbarungen. Aber wäre es nicht auch die Pflicht cleverer deutscher und bayerischer Politik gewesen, solche Verträge über Jahrzehnte geostrategisch abzusichern? Diese Versäumnisse sind nicht neu, sondern gehen bis auf das Jahr 2003 zurück. Immer und überall war es das wirtschaftliche Interesse unseres großen Hegemons auf der anderen Seite des Atlantiks, auf das wir bei der Gestaltung eines gemeinsamen friedlichen Kontinents Rücksicht nehmen mussten.

Wie tief bundesdeutsche Politik diesen Kniefall verinnerlicht hat, zeigt sich an dem Nord-Stream-2-Debakel, das gestern in Berlin seinen Höhepunkt fand. Anstatt mit seinem wichtigsten Pfund in der Hand clever zu spielen, versenkt Scholz die bereits am Grunde liegenden Röhren endgültig. Der letzte schmale Steg hinaus aus der Energiepreisinflation wurde gestern mutwillig zerstört. Dafür werden Millionen Bürger, auch bayerische Bürger, bald wahlweise tiefer in die Tasche greifen oder frieren müssen.

(Beifall bei der AfD)

Währenddessen formulieren Kolleg*innen von SPD und FDP aus dem Warmen heraus an solchen Anträgen,

(Zuruf)

ohne dabei zu überlegen, wem sie eigentlich verpflichtet sind, nämlich zuerst den Menschen hier im Land. Diese spüren gerade, dass die Sanktionen uns selbst am allermeisten treffen, nicht die USA oder Russland und auch nicht Brüssel.

Wenn ich zurückdenke: Schmidt und Kissinger diskutierten schon vor Jahrzehnten über die Chancen einer neutralen Ukraine, und China tat es gerade auf der Münchener SiKo genauso. Man wollte es nicht hören, da es nicht zum transatlantischen Verständnis passt. Bereits nach dem Ersten Weltkrieg gab es die Idee eines "Intermarium" von der Ostsee bis hinunter zum Schwarzen Meer. Heute kann man darin die Vision eines dritten, neutralen Machtblocks erkennen, und morgen kann dies ein freiwilliger neutraler Status der Ukraine sein, den zu garantieren sich Russland und Nato gemeinsam verpflichtet sehen.

(Zuruf)

Dies zu unterstützen ist gut für den Frieden in Europa. Das hartnäckige Streben der Ukraine nach einem Anschluss an den Westen wird hingegen zu keinem guten Ende führen. Schlecht für den Frieden und für unsere deutschen Interessen ist es allerdings weiterhin, vollkommen ohne Not den Forderungen aus Brüssel und Washington hinterherzulaufen, ohne solche gerade geschilderten eigenen Visionen einer künftigen stabilen Ordnung unseres Kontinents zu entwickeln.

Ihre Anträge lehnen wir allesamt ab.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich für Ihren Beitrag, Herr Abgeordneter Böhm. – Ich sehe keine Meldung zu einer Zwischenbemerkung. Damit darf ich gleich den nächsten Redner aufrufen. Wir brauchen noch ein bisschen Zeit, um das Pult zu reinigen. – Nun bitte ich den Abgeordneten Alex Dorow für seine Rede ans Pult. Bitte schön, Herr Abgeordneter Dorow.

Alex Dorow (CSU): Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Sache ist seit vorgestern eigentlich völlig klar: Präsident Putin pfeift auf das Völkerrecht sowie auf die europäische Nachkriegsordnung und die Verhandlungsangebote des Westens gleichermaßen. Seit über siebenzig Jahren garantiert uns nach den Erfahrungen des Ersten und Zweiten Weltkriegs die unbedingte Haltung, Grenzen nicht gewaltsam zu verschieben, Frieden und Wohlstand in ganz Europa. Lieber Herr Kollege Böhm, dass auch postkolonialer Schmerz kein Grund sein kann, diese eiserne Regel zu beachten – ob Neutralität oder nicht –, das zeigen doch demokratisch gefestigte Staaten wie etwa Frankreich. Ich erinnere daran: In der Geschichte kam es auch mehrmals bei uns vor, dass man sich mit postkolonialen Zuständen nicht abfinden mochte. Als zum Beispiel in Frankreich 1962 Offiziere der OAS putschten, weil General de Gaulle Algeriens Unabhängigkeit akzeptierte, war der Spuk in einem demokratisch gefestigten Land wie Frankreich schnell beendet.

Für Putins Russland gilt dies über dreißig Jahre nach Ende des sowjetischen Zwangsimperiums leider immer noch nicht. Nach Georgien, Moldawien und der Krim macht Russland mit der Anerkennung der infiltrierten Gebiete im Donbass als souveräne Staaten und dem offiziellen Truppeneinmarsch sehr deutlich, dass rote Linien für Moskau offensichtlich nicht gelten. Lieber Herr Kollege Böhm, ich frage mich, was man hier planerisch verhandeln will. Das Minsker Abkommen ist damit schlicht Makulatur. Es gibt derzeit keine Vorlage mehr für eine friedliche Konfliktlösung mit dem Westen. Damit ist der Grundkonsens der europäischen Nachkriegsordnung zerstört, wonach Staatsgrenzen nicht mehr mit Gewalt verändert werden sollen. Nach über siebenzig Jahren Frieden ist dies eine bittere Erfahrung.

Die langfristigen Folgen können nach meinem Ermessen – ich kann es abkürzen, weil die Vorredner es schon gesagt haben – kaum mehr überschätzt werden. Nichts weniger als die Sicherheitsinteressen Europas auch in Zukunft stehen auf dem Spiel. Dabei ist es strategisch – wenn ich dies sagen darf – nicht entscheidend, welche Schritte der Kreml jetzt genau ergreifen wird. Dem von Russland 2014 entfachten Krieg im Donbass sind seither – Herr Kollege Hagen hat es zu Recht gesagt – mindestens 14.000 Menschen zum Opfer gefallen. Die Hoffnung, Präsident Putin mit weiteren Verhandlungen über den Status der Ukraine von einem größeren Feldzug oder sogar weiteren Attacken auf andere ehemalige Mitgliedstaaten – ich nenne nur Kasachstan – abzuhalten, ist erkennbar unrealistisch geworden.

Dennoch – daher auch unser Antrag gemeinsam mit den FREIEN WÄHLERN – müssen wir die diplomatischen Kanäle selbstverständlich offen halten. Wir, FREIE WÄHLER und CSU gemeinsam, bekräftigen in diesem Zusammenhang, dass die elementaren Grundregeln der globalen und europäischen Friedensordnung sakrosankt sind und dass Angriffe auf die westliche Werteordnung solidarisch und im engen Schulterschluss aller liberalen Demokratien abgewehrt werden müssen. Krieg ist niemals eine Zukunftsperspektive, auch deshalb müssen wehrhafte Demokratien auf der Basis unserer westlichen Werte verteidigt werden. FREIE WÄHLER und CSU begrüßen vor diesem Hintergrund das entschlossene Auftreten der westlichen Bündnispartner durch die sofortige Verhängung von weitreichenden Sanktionen als Antwort auf diese russische Aggression. Wir sehen in

dieser eindeutigen Reaktion der Bündnispartner übrigens zugleich ein wichtiges Signal, um einer Präzedenzfallwirkung mit Blick auf andere globale Krisenherde vorzubeugen.

Klar ist auch – und es ist mir wichtig, dies hier anzuführen –, dass sich diese Politik weder gegen die Russische Föderation als solche noch gegen das russische Volk richtet. Ziel ist es vielmehr, einen Völkerrechtsbruch als solchen klar zu benennen und daran mitzuwirken, dass dieser Konflikt eine, wo irgend möglich, diplomatische Lösung findet, um Frieden für ganz Europa, Freiheit, Demokratie und Wohlstand zu garantieren. Wir stehen deshalb solidarisch an der Seite der Ukraine und ihrem Volk und bekräftigen, dass Souveränität, territoriale Integrität und Unabhängigkeit unverhandelbar sind. Wir bitten, unserem Antrag zuzustimmen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich, Herr Abgeordneter Dorow. – Als nächste Rednerin rufe ich die zuständige Staatsministerin auf. Frau Staatsministerin Huml, Sie haben das Wort.

Staatsministerin Melanie Huml (Europaangelegenheiten und Internationales): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Letzte Woche waren wir hier im Hohen Haus noch vorsichtig optimistisch gewesen. Heute müssen wir leider feststellen, die Lage ist nicht so. Ich glaube, wir alle haben in den letzten Tagen immer wieder die Nachrichten angeschaut. Wir haben wissen wollen: Was tut sich? Was entwickelt sich?

Die heutige Sitzung des Bayerischen Landtags findet in einem Moment größter Spannung statt – eine Spannung, wie wir sie in der jüngeren europäischen Geschichte in dieser Art und Weise noch nicht erlebt haben. Die Russische Föderation bedroht einen Nachbarstaat militärisch, sie greift in seine territoriale Souveränität ein und spricht ihm das Existenzrecht ab. Gleichzeitig fordert die russische Seite eine Revision der Nachkriegs- und Friedensordnung Europas ein. Die Dramatik der Situation ist wirklich enorm. Wir stehen vor einer epochalen Zäsur. Was Russland hier tut, ist ein inakzeptabler Bruch des Völkerrechts. Das Vertrauen ist an dieser Stelle vielfach zerstört worden.

Noch ist nicht klar, wie weit die russische Führung nach der Anerkennung der Separatistengebiete in der Ostukraine als eigene Staaten, als die sogenannten Volksrepubliken, gehen wird und wie weit die zu befürchtenden Angriffe reichen werden. Aber allein diese Tatsache ist doch schon dramatisch. Herr Kollege Dorow hat es schon richtig ausgedrückt: Es geht nicht darum, dass wir Russland, der Bevölkerung Russlands, negativ gegenüberstehen wollen. Es muss aber klar angesprochen werden, was die russische Führung hier tut und dass dieser Völkerrechtsbruch inakzeptabel ist.

Klar ist, schon jetzt verstößt Russland gegen die Vereinbarungen von Minsk. Den Friedensprozess, den wir alle angestoßen haben, bei dem man so gehofft hat, dass er in der Ostukraine weitergeht, den hat Russland konterkariert, ebenso wie die vielen diplomatischen Beziehungen. Klar muss aber auch sein, dass wir auch weiterhin die Wege der Diplomatie beschreiten, dass wir diese Türen, diese Kanäle offen halten wollen. Auch das erscheint mir in dieser Situation wichtig. Trotzdem muss es Maßnahmen geben. Wir stehen als Freistaat Bayern zu den Maßnahmen, die der Bund und Europa jetzt ergreifen, weil sie einfach notwendig sind. Dabei müssen wir uns auf größere Verwerfungen einstellen, militärisch, politisch, aber auch weltwirtschaftlich. Das waren Erkenntnisse, die man am vergangenen Wochenende bei der Münchner Sicherheitskonferenz bei vielen Diskussionen gewinnen konnte. Ich durfte selbst dabei sein. Etliche Mitglieder der Staatsregierung und

auch dieses Hohen Hauses waren mit dabei. Die Diskussionen drehten sich um die Fragen: Was bedeutet das? Was sind die Konsequenzen?

Jetzt ist es Aufgabe der Bundesregierung, mit allen Verbündeten, aber auch im Dialog mit Russland und der Ukraine die nächsten Schritte zu setzen. Wir unterstützen die aktuellen Maßnahmen des Bundes, das habe ich bereits erwähnt, beispielsweise auch das Aussetzen von Nord Stream 2. Für die Staatsregierung kann ich aber auch klar betonen, dass wir zur NATO stehen, dass wir zu den Werten des Westens stehen. Wir stehen aber auch an der Seite der Ukraine. Im letzten Oktober durfte ich selbst die Ukraine und Kiew bereisen. Ich war tief beeindruckt davon, wie sich die Menschen dort eine engere Anbindung an Europa wünschen, wie dort der klare Wille gegeben ist, sich am Westen, Richtung Europa, zu orientieren. Das fördern wir.

Wir haben eine Regierungskommission, wir arbeiten zusammen in den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft, Landwirtschaft, Inneres, Justiz und auf kommunaler Ebene. Diese Dinge werden wir, soweit das geht, fortführen. Das ist wichtig, und es ist ein Signal in die Ukraine hinein, dass wir diese Solidarität mit der Ukraine, mit den Menschen in der Ukraine fortführen und von Bayern her pflegen wollen. Wir wurden gebeten, ziviles medizinisches Hilfsmaterial zu liefern. Wir wollen und werden die Ukraine mit Schutzausrüstungen im Wert von etwa 250.000 Euro unterstützen. Ich denke, das ist ein Gebot der Stunde.

Wie schon gesagt, Bayern steht zu den Werten des Westens. Es kann diesen inakzeptablen Völkerrechtsbruch nicht unwidersprochen stehen lassen. In diesem Sinne stehen wir auch zu den Maßnahmen, die getroffen wurden.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke, Frau Ministerin. Bleiben Sie bitte noch am Rednerpult. – Zu einer Zwischenbemerkung hat sich Herr Bergmüller von der AfD-Fraktion gemeldet. Herr Bergmüller, bitte.

Franz Bergmüller (AfD): Sehr geehrte Ministerin Melanie Huml, Sie haben gerade davon gesprochen, Sie stehen zu den Maßnahmen und Sanktionen. Sehen Sie nicht auch, dass der Schaden für Bayern durch die Handelssanktionen vielleicht viel höher ist? Das sagte zum Beispiel der Politikprofessor Dr. Christian Hanke in einer Sondersendung auf BR24 zur Ukraine und zum Russlandkonflikt am 22.02.2022 um 17:20 Uhr. Er sagte, der Westen ist geopolitisch schwach und die Sanktionen sind nicht zielführend. – Das ist ein anerkannter Politikprofessor, der im Bayerischen Rundfunk gesprochen hat. Er hat genau diese Sanktionen als nicht zielführend bezeichnet. Sie haben gerade gesagt, die Maßnahmen sind aus Ihrer Sicht zielführend, bzw. Sie sagten, Sie stehen dazu, um Ihre Worte zu gebrauchen. Sind Sie immer noch der Meinung, dass die bayerische Wirtschaft damit besser fährt? Oder fährt sie damit schlechter?

Staatsministerin Melanie Huml (Europaangelegenheiten und Internationales): Ich bin der Auffassung, und das habe ich auch gesagt, dass wir zu den Maßnahmen des Bundes stehen sollten, die jetzt angedacht sind. Ich habe auch davon gesprochen, dass uns bewusst ist, dass es auch große Verwerfungen geben kann. Ich habe dabei auch die Wirtschaft angesprochen. Nur, können wir das wirklich so stehen lassen und Russland überhaupt nicht signalisieren, dass es hier einen Völkerrechtsbruch begangen hat? Deswegen ist es notwendig, Maßnahmen zu ergreifen. Klar ist auch, und das habe ich auch gesagt, dass es weiterhin wichtig ist, auf diplomatischem Wege die Kanäle weiter zu nutzen, damit der Konflikt nicht noch weiter eskaliert, sondern Möglichkeiten der Deeskalation gesucht werden. Auch das habe ich betont. Ich glaube, wir müssen mehrere Schritte gehen, wir müssen auf mehreren Ebenen tätig sein, um hier weiterzukommen.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Wir kommen zur Abstimmung über die Dringlichkeitsanträge. Ich beginne mit dem Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion auf der Drucksache 18/21292. Wer diesem Dringlichkeitsantrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die SPD-Fraktion, die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die FDP-Fraktion. Ich bitte, Gegenstimmen anzuzeigen. – Das ist die Fraktion der AfD. Stimmenthaltungen! – Das sind die Fraktionen der FREIEN WÄHLER und der CSU. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag angenommen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der FDP-Fraktion auf Drucksache 18/21293 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die FDP, die SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ich bitte, Gegenstimmen anzuzeigen. – Das ist die AfD-Fraktion. Stimmenthaltungen, bitte. – Das sind die Fraktionen der CSU und der FREIEN WÄHLER. Damit ist auch dieser Antrag angenommen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der FREIEN WÄHLER und der CSU auf Drucksache 18/21317 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CSU, die FREIEN WÄHLER, die FDP, die SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Das ist die AfD-Fraktion. Stimmenthaltungen? – Sehe ich keine. Damit ist auch dieser Dringlichkeitsantrag angenommen.

Ich komme zum nächsten Dringlichkeitsantrag und rufe nun zur Beratung auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Tobias Reiß, Prof. Dr. Winfried Bausback u. a. und Fraktion (CSU)
Förderung von Biomasseheizungen für den Klimaschutz erhalten
(Drs. 18/21294)**

Ich eröffne die Aussprache und erteile dem Kollegen Walter Nussel von der CSU-Fraktion das Wort. Herr Nussel, Sie haben das Wort.

Walter Nussel (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieser Dringlichkeitsantrag ist notwendig geworden, weil das Bundesumweltministerium durch die Absenkung der Grenzwerte die Verfeuerung von Holz und auch die entsprechende Förderung komplett infrage stellt. Wir müssen dies schon einmal hinterfragen und uns auch intensiver damit beschäftigen, worum es dort geht.

Beim Feinstaub wurde der Grenzwert von ursprünglich 150 Mikrogramm auf 20 Mikrogramm abgesenkt. Die professionell betriebenen Holzheizungen halten diesen Grenzwert auch ein, nur ganz wenige nicht, bei denen man deswegen nachjustieren muss. Bei den – in Anführungszeichen – Holzöfen kann man auch das eine oder andere nachjustieren. Uns komplett aus der Holzverfeuerung zu verabschieden, ist aber, wie ich meine, nicht nur ein Riesenfehler, sondern zeugt teilweise auch von ideologischer Unkenntnis.

(Beifall bei der CSU)

Wir sprechen hier vom ältesten Rohstoff unserer Erde: Holz. Eine Zahl: 1960 hatten wir in Westdeutschland 3 Millionen Tonnen an Feinstaub, heute 200.000 Tonnen. Man sieht also: Viel ist passiert; wir haben da viel gemacht.

Die Verhältnismäßigkeit wird in den Ausführungen auch des Bundesumweltministeriums nicht erwähnt. Bei einem U-Bahnschacht kommen, wenn oben gemessen wird, pro Kubikmeter Luft über 100 Mikrogramm Feinstaub heraus, beim Staubsau-

gen über 75 Mikrogramm. Es braucht auch eine gewisse Zeit, bis sich diese Feinstäube wieder abbauen.

Ich sage das deswegen, weil hier immer wieder etwas suggeriert wird. Hierzu muss man sagen: Wir schießen mit Kanonen auf Spatzen. Hier werden Dinge in den Raum gestellt, und die Leute werden verunsichert. Deswegen ist dieser Antrag wichtig.

Wir wollen zukünftig alle, wie wir hier sitzen, versuchen, regenerative Energie zu erzeugen. Dazu gehört auch die Holzverfeuerung. Auch die Holzbewirtschaftung in unseren Wäldern gehört dazu; denn selbst wenn man einen Wald nicht bewirtschaftet, wird dort auch Feinstaub – in Anführungszeichen – produziert; denn das Holz lagert ja Feinstäube ein, die auch wieder freigesetzt werden, wenn das Holz verfeuert wird oder wenn es draußen im Wald sich selbst überlassen wird und verfault. In erster Linie sind dies dann aber Feinstäube, die sich durch Regen wieder auflösen. Das sind gebundene Salze, die im Holz vorhanden sind. Dies muss man klar herausstellen. Man sollte nicht infrage stellen, zukünftig solche Anlagen noch zu fördern.

Deswegen bitte ich, unserem Antrag zuzustimmen, damit die Staatsregierung in Berlin tätig wird, damit wir unsere Holzfeueranlagen wieder mit Zuschuss betreiben können und damit vor allem Waldbesitzer und auch diejenigen, die sich von Waldbesitzern Holz holen, gut schlafen können und wissen: Dieser Feinstaub ist für sie nicht – in Anführungszeichen – schädlich.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke. – Der nächste Redner ist der Kollege Martin Stümpfig von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Herr Stümpfig, Sie haben das Wort.

Martin Stümpfig (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die CSU hat heute einen Dringlichkeitsantrag gestellt und jagt wieder einmal auf Stimmenfang irgendwelchen Gespenstern hinterher.

Herr Nussel, wenn Sie sich informiert hätten, hätten Sie von Frau Lemke im Umweltministerium oder von Herrn Habeck im Wirtschaftsministerium erfahren können: Hier ist nichts geplant. Das, was Sie mit diesem Dringlichkeitsantrag in den Raum stellen, ist wieder einmal frei erfunden: dass nämlich die Förderung auslaufen sollte. Hören Sie also bitte auf, solchen Gespenstern hinterherzujagen, und machen Sie anständige Politik.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Scheinheilig ist dies noch dazu; denn Bayern hat – Herr Aiwanger sitzt hier neben mir – erst vor zwei Jahren die Förderung für Holzheizungen auslaufen lassen. Dazu waren Sie nicht gezwungen. Sie haben das hier in Bayern aber gemacht. Jetzt zeigen Sie wieder einmal auf den Bund. Ist das jetzt der neue Politikstil der CSU, nur noch zu sagen, was alles in Berlin schief läuft? Unser Stil ist auf jeden Fall, hier in Bayern anzupacken, hier in Bayern Politik zu machen. Ich erwarte einfach von Ihnen, dass Sie hier endlich einmal etwas umsetzen und nicht immer nur mit dem Finger nach Berlin zeigen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Bioenergie spielt eine zentrale Rolle auf unserem Weg in eine klimaneutrale Zukunft. Natürlich geht es auch darum, zu sagen: Ja, wir wollen moderne Heizungen, wir wollen moderne Holzheizungen, wir wollen effiziente Heizungen. Gemäß

der ersten FeuV schauen die Schornsteinfeger schon jetzt draußen Tag für Tag, wo es alte Holzheizungen gibt, die die Feinstaubwerte nicht mehr einhalten, die die Werte zum Abgasverlust nicht mehr einhalten. Diese werden Stück für Stück außer Betrieb genommen. Das ist sinnvoll. Moderne Heizungen werden dann in Betrieb genommen.

Von daher gesehen muss das der richtige Schritt sein. Sich aber hier hinzustellen und zu sagen, dass es guten und schlechten Feinstaub gibt, ist einfach falsch. Der Feinstaub aus dem Holzbrand ist schädlich. Ich war Umweltingenieur bei der Stadt Ansbach. Wir haben schon im Jahr 2005 Luftreinhaltepläne erstellt, weil wir eben Emissionen hatten. Egal, ob der Feinstaub aus einem Verbrennungsmotor oder aus einer Holzheizung kommt: Er ist kritisch und bleibt kritisch. Bitte wenden Sie sich doch einmal an das LfU. Dort gibt es umfassende Studien. Man kann sich nicht einfach hier hinstellen und sagen: Feinstaub aus Holzfeuerungen ist nicht schädlich. Bitte gehen Sie da einmal in Lehrstunden.

Wir wollen moderne, effiziente Heizungsanlagen fördern. Wir brauchen auch endlich einmal ein Förderprogramm für Investitionen in die Dämmung; denn es ist klar: Wenn wir gut gedämmte Häuser haben, haben wir weniger Brennstoffverbrauch und haben wir weniger Emissionen. Das muss das Ziel sein. Das ist gut für den Geldbeutel, das ist gut für die Umwelt, und das schafft am Schluss auch noch Arbeitsplätze.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zusammenfassend: Die Feinstaubproblematik einfach zu ignorieren, ist der falsche Weg. Die CSU bietet wieder einmal keine Lösungen. Sie werden immer mehr zu einer Stänkerpartei – das muss ich jetzt schon einmal sagen –, zu einem Lösungsverweigerer. Wir lehnen diesen Antrag ab.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Stümpfig, wir haben eine Zwischenbemerkung des Kollegen Alexander König von der CSU. Herr König, bitte.

Alexander König (CSU): Herr Kollege Stümpfig, ist Ihnen bekannt, dass einer der höchsten Beamten der Bundesumweltverwaltung, nämlich der Präsident des Umweltbundesamtes, Dirk Messner, wörtlich sagte: "Wir sollten darauf verzichten, Holz zu verheizen"? Können Sie daraus schließen, warum wir diesen Antrag gestellt haben?

(Beifall bei der CSU)

Martin Stümpfig (GRÜNE): Herr Messner hat als Chef des Umweltbundesamtes auf die Feinstaubproblematik hingewiesen. Ich habe es gerade schon einmal erklärt: Sich hier heute hinzustellen und zu sagen, bei den Holzheizungen gibt es überhaupt keine Probleme, ist der völlig falsche Weg; das ist wissenschaftlich auch nicht fundiert. Deshalb zu sagen, wir steigen Stück für Stück aus einer ineffizienten Verbrennung aus, ist aus seiner Sicht, aus der Sicht des Umweltbundesamtes die richtige Ansage, weil es eben starke Emissionen gibt. Dies hat er als Chef des Umweltbundesamtes gesagt. Ziel insgesamt ist, dass wir versuchen müssen, die Biomasse, die wir haben, möglichst effizient zu nutzen. Holz kann man teilweise verbrennen, aber dafür, im großen Stil immer mehr Holz zu verbrennen, was oftmals der Weg der CSU ist, ist es einfach zu schade.

(Beifall bei der GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. – Nächster Redner ist der Kollege Hans Friedl von der Fraktion der FREIEN WÄHLER. Herr Friedl, bitte schön.

Hans Friedl (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Mitglieder der Staatsregierung! Dem vorliegenden Antrag der CSU "Förderung von Biomasseheizungen für den Klimaschutz erhalten" werden die FREIEN WÄHLER natürlich zustimmen. Ich möchte Ihnen aufzeigen, warum wir das tun werden.

Einer der wichtigen Gründe ist die Planungssicherheit für die Bürger, die gerade bauen oder planen zu bauen. Keiner von uns möchte den 24. Januar dieses Jahres noch einmal erleben – der Tag, an dem für viele Häuslebauer, für viele Familien, die sich den Plan vom Wohneigentum erfüllen wollten, eine Welt zusammengebrochen ist. Politik muss verlässlich sein; nur dann haben wir Politiker eine Chance zu bestehen.

Heute geht es nun um Biomasseheizungen, um Wärme aus regenerativer Energie. Der Plan, emissionsfreie Heizungen zu fördern – so der Vorschlag des Umweltbundesamtes –, ist, gelinde gesagt, von einer anderen Welt. Richtige Biomasseheizungen, also Pellet- und andere Holzheizungen, geben Feinstäube in die Luft ab. Wir alle wissen: Feinstaub macht krank.

Seit 2015 gibt es einen Grenzwert für den Feinstaubausstoß. Das Programm vom BAFA zur Förderung von Einzelmaßnahmen ist seit Anfang 2021 in Kraft; Sie bemerken hier eine zeitliche Diskrepanz. Auch die Technik verbessert sich laufend. Feinstäube können zu über 95 % von der Abluft abgeschieden werden. Nun will man Heiztechnik, die sich bewährt und einen guten CO₂-Abdruck hat, nicht mehr fördern?

Pelletheizungen waren meist auch Programmbestandteil zur Erreichung des Effizienzhausstandards 55 oder 40. Sie werden auch oft als einzige mögliche Alternative beim Austausch von Ölheizungen gesehen. Wärmepumpen sind bei Heizungs-umrüstungen in Wohnungen und Häusern mit Heizkörpertechnik gänzlich ineffizient.

Wärmepumpen funktionieren nur bei Niedertemperaturheizungen wie zum Beispiel Fußbodenheizungen; in Bestandswohnungen und Bestandshäusern sind sie also nicht einsetzbar. Auch ist die im Moment vom Umweltbundesamt favorisierte Wärmepumpe vielleicht nicht ganz unproblematisch. Ich benutze sie seit zwanzig Jahren; den Stromverbrauch und auch krebserregende Kühlmittel möchte ich hier nennen. Werden die Wärmepumpen demnächst auch abgeschossen?

Grün erzeugte Fernwärme wäre eine Lösung, aber wenn zum Beispiel den Stadtwerken München ein Weg von 1,5 km im Landkreis München zu weit ist und es für sie betriebswirtschaftlich kein Geschäft ist, habe ich meine Zweifel, ob auch die kleinen Weiler fernab der Großstadt durch solche Wärmenetze erschließbar sind. – Ich denke, ich habe genügend Punkte aufgeführt, warum die FREIEN WÄHLER diesen Antrag befürworten.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Der nächste Redner kann sich schon auf den Weg machen. Es ist der Abgeordnete Franz Bergmüller von der AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Franz Bergmüller (AfD): Sehr geehrter Herr Vizepräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag zielt in die richtige Richtung; wir werden ihm zustimmen. Der Kollege von den FREIEN WÄHLERN hat das schon erwähnt: Nach der vorübergehenden Einstellung der KfW-Förderung ist die Ankündigung der Einstellung der Förderung – der Präsident des Umweltbundesamtes ist nicht irgendwer, ist kein Hanswurst, der eine Bemerkung fallen lässt – ernst zu nehmen. Wehret den Anfängen! Für uns ist das der nächste Rohrkrepierer dieser ideologisch geführten, grün dominierten Bundesregierung.

Herr Stümpfig, Sie haben gesagt, Feinstaub aus Holzheizungen ist schädlich; genau das haben Sie gesagt. Das müssten mal die Bürger draußen hören. Sie haben auch gesagt, es wäre schade, Holz zu verbrennen. Ich frage mich, was mir die Waldbauern mit Blick auf aktive Waldpflege, Käferbefall etc. sagen. Manchmal habe ich das Gefühl, dass völlig an der Realität vorbei geredet wird.

Wir predigen in den Kommunen: Baut Hackschnitzelheizungen, wenn ihr verdichtete Wärmeabnehmer habt. – Ich selbst bin seit 13 Jahren an einem Biomassekraftwerk beteiligt und habe mehrere Scheitholzheizungen gehabt, die überprüft werden; das ist gar kein Problem. Die Feinstaubmessungen garantieren heutzutage einen Standard, der über kurz oder lang dazu führt, dass auch die notwendigen Filter eingebaut werden; das ist die Realität.

Holz aus der regionalen Forstwirtschaft schafft genau den Kreislauf der nachwachsenden Rohstoffe, den die GRÜNEN als Nachhaltigkeitspartei, als die sie sich gerne bezeichnen, immer fordern. Genau das wird hier sozusagen konterkariert. Wir brauchen aber für die Bürger diese Möglichkeiten der Holzheizungen jeglicher Art – die einen größer, die anderen kleiner bis hin zum kleinen Kachelofen bzw. Grundofen. Fragen Sie mal beim Kachelofenbauer nach, ob Sie einen Auftrag erteilen können. Die sind über Monate hinweg ausgebucht. Ich habe vor Kurzem Angebote für einen Neubau eingeholt; es ist für die nächsten Monate aussichtslos, jemanden zu bekommen.

Es gibt aber noch ein anderes Argument: In Österreich wird schon vor dem Blackout gewarnt. Es gibt zunehmend Bürger, Häuslebesitzer, wie man in Schwaben so schön sagt, die zusehen, energieautark zu werden. Dafür gibt es verschiedene Wege. Dieser Weg ist umweltfreundlich und nachhaltig. Für uns sind die Holzöfen nicht die Klimasünder, wie behauptet wird, sondern Bestandteil der regionalen Kreislaufwirtschaft. Die Österreicher haben den Blackout schon vorsorglich als Thema unter die Leute gebracht; deswegen ist der Erhalt dieser Holzheizungen für uns ganz wichtig. Wir unterstützen den Antrag absolut, wie ich vorhin schon gesagt habe.

(Beifall bei der AfD)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Nächste Rednerin ist die Kollegin Annette Karl von der SPD-Fraktion. Frau Karl, Sie haben das Wort.

Annette Karl (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Seitdem die CSU nicht mehr in der Bundesregierung vertreten ist, arbeitet sie sich hier jede Woche mit einem Antrag an der neuen Bundesregierung ab. Das mag etwas mit Trauerbewältigung zu tun haben. Sinnvoller wäre es allerdings, erst einmal die Gestaltungsmöglichkeiten in Bayern auszuschöpfen; wie ich weiß, sind Sie hier ja noch an der Regierung. Genau das tun Sie aber nicht. Sie haben das 10.000-Häuser-Programm eingestampft, nutzen das Potenzial der Geothermie völlig unzureichend und lassen die Kommunen bei der Finanzierung von Wärmeplanung im Regen stehen, um nur einige Punkte zu nennen.

Jetzt zum Antrag, der auf die Feinstaubproblematik überhaupt nicht eingeht – auch nicht auf die von der Staatsregierung immer wieder angesprochene angestrebte Kaskadennutzung von Holz. Holz – das müssen wir auch wissen – wächst nicht so schnell nach, wie wir es momentan verbrauchen. Deshalb ist es meiner Meinung nach langfristig eigentlich zu schade, Holz als Scheit im Kamin landen zu lassen. Bildlich gesprochen gackern Sie mit Ihrem Antrag über ungelegte Eier. In der Bundesregierung wird intensiv darüber diskutiert, wie mit dem Hinweis des Umweltbundesamtes umgegangen wird. Damit das auch Ihnen klar ist: Das Umweltbundesamt ist kein Teil der Bundesregierung. Die Bundesregierung trifft die politischen Entscheidungen. Hier ist eben noch nichts entschieden. Deshalb lehnen wir den Antrag ab.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Nächster Redner ist der Kollege Christoph Skutella von der FDP-Fraktion. – Herr Skutella, Sie haben das Wort.

Christoph Skutella (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Meldungen des Umweltbundesamtes über einen Ausschluss von Pelletheizungen, Scheit- und Hackschnitzelöfen aus der Bundesförderung für effiziente Gebäude haben in der letzten Woche die Gemüter erhitzt. Das ist für mich völlig nachvollziehbar und verständlich, weil gerade Pelletheizungen in den letzten Jahren als grüne Alternative zu Öl- und Gasheizungen beworben und auch gefördert wurden. Man kann diese Meinung nicht von einem auf den anderen Tag ändern und Pellets nicht einfach als umweltschädlich deklarieren. Die Meinungsänderung des Umweltbundesamtes zu diesen Verbrennungsanlagen mag dabei zwar durch den höheren Feinstaubausstoß begründet sein, aber allein die Tatsache, dass Heizungen Autos als Hauptquelle für Feinstaub abgelöst hätten, kann nicht als Kriterium dafür dienen, Pellet- und Holzöfen nicht mehr als umweltfreundlich zu bezeichnen.

Letztendlich leistet die Verbrennung von Biomasse einen wichtigen Beitrag zum klimaneutralen Gebäudebestand, gerade auf dem Land; denn die Fernwärme kann, wie es in der Antragsbegründung richtig heißt, in Städten zwar sinnvoll sein, wenn sie mit erneuerbaren Energien betrieben wird, aber gerade auf dem Land sind die umweltfreundlichen Alternativen rar. Die Fernwärme ist hier nicht sinnvoll. Solarthermie kann nur als Ergänzung zu Holzpellets dienen. Für Wasserstoffheizungen fehlt uns der Brennstoff. Abgesehen davon kann man sich über den Einsatz von Wasserstoff im Gebäudebereich trefflich streiten. Daher sollten unserer Meinung nach Pellet-, Hackschnitzel- und Scheitholzöfen weiterhin von der Bundesregierung bezuschusst werden. Wir werden uns diesem Antrag anschließen und ihm zustimmen.

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke. – Für die Staatsregierung hat nun der Staatsminister Hubert Aiwanger das Wort.

Staatsminister Hubert Aiwanger (Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielen Dank für diesen Antrag, zeigt er doch den Zusammenhang vieler politischer Themen. Nicht zuletzt hängt die heutige Debatte über die Ukraine-Krise mit dem Thema Energieversorgung und damit zusammen, wie sich der normale Hausbesitzer noch eine warme Wohnung leisten kann, vor allem, wenn er wie in den letzten Jahren auch im Hinblick auf Biomasseheizungen informiert wurde. Wir werden auch weiterhin an die Leute, gerade im ländlichen Raum, appellieren, auf Holz in Form von Pellet-, Scheitholz- oder Hackschnitzelöfen zu setzen. Das sind kleine Holzfeueranlagen vom Kaminofen bis hin zur Heizung im privaten Haushalt. Daneben haben wir

in Bayern für größere Anlagen ein Förderprogramm, um Anlagen mit einer Leistung von über 60 kW aufwärts, wie Hackschnitzelheizungen draußen bei den Bauernhöfen usw., mit 30 % bis 40 % weiterhin zu unterstützen. Wir sind bisher davon ausgegangen, dass die kleinen Privatöfen von der Bundesförderung abgedeckt werden, und hoffen, dass es weiterhin so sein wird. Wir wollen hier keine Doppel- oder Parallelförderung auflegen. Wir konzentrieren uns also dort.

Wie Sie wissen, haben wir in den letzten Jahren die Mittel massiv mit sehr großem Erfolg in Richtung der PV-Speicher gesteuert. Die klare Botschaft an die Haus- und Waldbesitzer und jeden, der ein neues Haus baut und sich überlegt, energieautark zu werden, seine Abhängigkeit von Energieimporten und vielleicht von den hohen Öl-, Gas- und sonstigen Preisen zu reduzieren, ist, wieder auf Holz zu setzen und bei Holz zu bleiben. Es gehört dazu, dass wir hier technisch immer besser werden. Die klare Botschaft von heute ist aber: Holz muss auch in Zukunft dazu genutzt werden dürfen, das eigene Haus warm zu halten.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wenn Sie sich die hohen Zahlen ansehen, dann spricht es Bände, welchen hohen Beitrag die Biomasse im Bereich der Wärmegewinnung hat: 85 % der erneuerbaren Wärme besteht in Bayern insgesamt aus Biomasse, 70 % aus Festkörpermaterialein wie Hackschnitzel, Scheitholz und Pellets. Das zeigt, welche immense Bedeutung das hat. Demgegenüber stellt die Solarthermie nur 5 %. Das zeigt uns natürlich, dass wir an dieser Stelle noch ganz viel drehen müssen; denn wenn die Sonne aufs Dach scheint und wir damit Warm-, Brauchwasser usw. gewinnen können, dann ist das vielleicht noch einmal die bessere Lösung, idealerweise in Kombination, weil das eine meistens nicht reicht. Es gilt also, Solarthermie weiter auszubauen, aber Holz weiterhin gezielt zu nutzen.

Vorhin hieß es, Holz sei zum Verbrennen zu schade. – Es wird ja nicht die Furnie reiche gefällt und verheizt; die wollen Sie offensichtlich lieber verfaulen lassen, als sie erst in die Kaskadennutzung und dann in die Heizung zu bringen. Das noch einmal als kleiner Einschub an dieser Stelle. Die klare Botschaft lautet: Keine weiteren Nationalparke in Bayern. Wir wollen unsere Bäume und unser Holz vernünftig nutzen und nicht verfaulen lassen. Für die Energiegewinnung wird aber nicht hochwertiges Stammholz, sondern am Markt nicht verkäufliche Ware eingesetzt, wie vielleicht der Windbruch der letzten Tage. Zunehmend wird auch Energiewald, werden also Bäume mit dem Ziel gepflanzt, später auch Wärme zu liefern. Ackerflächen werden also gezielt mit schnell wachsenden Pappeln usw. bestückt, um sie dann der Hackschnitzelgewinnung zuzuführen. Pauschal zu sagen, Holz sei zum Verheizen zu schade, gilt für hochwertiges Stammholz, aber die allermeisten sind schlau genug, das ohnehin nicht zu tun.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir brauchen also Konzepte und haben sie. Wir bewerben das Thema über C.A.R.M.E.N., über unsere Landesagentur für Energie- und Klimaschutz und durch viele andere Energieberater, die zu den Leuten gehen und die individuell richtige Lösung vor Ort propagieren. Wir stellen aber auch fest, dass in den letzten Monaten der Preis für Pellets deutlich gestiegen ist. Vor einiger Zeit lag er irgendwo bei 220 Euro pro Tonne; heute liegt er schon bei 360 Euro pro Tonne. Also auch das wird immer teurer, erfordert also immer bessere und effizientere Technik. Ja, hier haben wir eine Schnittmenge. Wir wollen natürlich keine schlechten Effizienzwerte mit alten Öfen, sodass man viel Holz reinstecken muss und nur wenig Wärme, aber viel Feinstaub bekommt. Wenn wir diesen Weg gemeinsam gehen, dann sehe ich hier wirklich fraktions- und parteiübergreifend einen großen Konsens, Holz in welcher Form auch immer auch künftig für die Wärmegewinnung zu nutzen. Diese Planungssicherheit brauchen wir.

Insofern ist der Antrag und sind die Sorgen berechtigt, muss man ja das Gras wachsen hören, wenn führende Beamte aus dem Bundesumweltbereich hier, wie es scheint, die Jagd eröffnen und die Stimmung dahin lenken, dass Holz wegen des Feinstaubes möglichst nicht mehr verheizt werden sollte. Häufig kommt dann sehr bald eine Gesetzgebung hinterher, die die Werte wieder höher treibt und dazu führt, dass der kleine Hausbesitzer kapituliert, doch noch bei der älteren Ölheizung bleibt und noch etwas länger für das teure Öl zahlt, anstatt eine Holzanlage einzubauen, die irrsinnig viel Geld kostet und wieder in Frage gestellt wird. Also bremsen Sie bitte im Rahmen Ihrer politischen Zuständigkeit dort auch die Ideologen und sagen Sie ihnen, dass Holz schlichtweg die beste CO₂-Bilanz aller Wärmequellen hat.

Die genannte Wärmepumpe stößt in etwa siebenmal so viel CO₂ pro Wärmeeinheit aus, weil der Strommix einfach nicht korrekt genug ist. Bei einer Erdgasheizung wird in etwa zehnmal so viel CO₂ pro Wärmeeinheit ausgestoßen wie bei Brennholz. Bei Erdöl wird in etwa das Dreizehnfache an CO₂ pro Wärmeeinheit in die Luft geblasen von Holz pro Wärmeeinheit. Das zeigt, dass Holz ein sehr umweltfreundlicher Heizstoff ist und Holzbewirtschaftung auch nötig ist, um die Wälder für den Klimawandel gewappnet zu sehen. Wir müssen viel Schadholz aufarbeiten und weiterhin gezieltes Anpflanzen von Holz auch für Energiezwecke befürworten. Das hat einen großen ökologischen Nebeneffekt. Also: Finger weg vom Holz und alles dafür tun, damit sich die Hausbesitzer weiterhin zu dieser Energieform bekennen, wenn das irgend möglich ist!

Die Behaglichkeit eines Kachelofens ist bekannt. Es geht am Ende nicht nur um irgendwelche CO₂- oder sonstige Rechenwerte, sondern auch um Wohngefühl und Behaglichkeit. Wenn man an die früheren stinkenden Ölheizungen zurückdenkt, dann kennt man den Unterschied. Glücklicherweise ist derjenige, der an Holz herankommt. Es gilt auch das alte Sprichwort: "Holz wärmt dreimal" – bei der Ernte, beim Spalten und beim Einheizen. So mancher gestresste Manager findet im Wald und beim Holzspalten dann die nötige Erholung und spart sich so manchen Psychiater; das als Anmerkung. Holz hat einen großen Mehrfachnutzen, den wir als FREIE WÄHLER erhalten wollen. Deshalb stimmen wir diesem Antrag zu.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion auf Drucksache 18/21294 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der FREIEN WÄHLER, der CSU, der FDP und der AfD. Gegenstimmen bitte anzeigen! – Das sind die Fraktionen der SPD und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Sehe ich keine. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag angenommen.

Zur weiteren Beratung rufe ich nun auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Volle Windkraft voraus: Das 2 Prozent-Ziel für erneuerbare und günstige Energie (Drs. 18/21295)

Ich eröffne die Aussprache und erteile dem Kollegen Martin Stümpfig von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Martin Stümpfig (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Seit dem Regierungswechsel in Berlin, seit Robert Habeck Wirtschaftsminister ist, weht wieder eine frische Brise in Deutschland und selbst hier in Bayern. Wir haben einzelne Kommunen, wir haben die ersten Bürgermeister*innen, die sich wieder aus der Deckung trauen, die Projekte haben, die vielleicht schon mal in der Schublade waren, und diese neuen Ideen ins Spiel bringen. Die Windkraft, die die Staatsregierung jetzt acht Jahre lang in die Schmutzdecke gestellt hat, bekommt jetzt langsam wieder Schwung.

Aber damit das Ganze wieder Hand und Fuß bekommt, müssen wir hier Tatsachen schaffen. Wir brauchen eine Abschaffung von 10 H. Wir brauchen die Ausweisung von zwei Prozent der Landesfläche. Darum geht es heute bei unserem Antrag für die Windkraft, damit wir endlich frischen und neuen Schub haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir sind heute in Bayern so weit, dass wir ein Viertel unseres Stroms importieren müssen. Nächstes Jahr wird es sogar noch mehr. Wir gehen in Richtung ein Drittel unseres Strombedarfs, das wir importieren müssen. Diese Lücke muss momentan notgedrungen hauptsächlich mit Gaskraft gefüllt werden, Gas, das zu über 50 % aus Russland kommt, Gas, das von Tag zu Tag teurer wird, Gas, das uns immer mehr in eine folgenschwere Abhängigkeit hineintreibt. Da sagen wir ganz klar: Das ist der vollkommen falsche Weg. Wir wollen einen anderen Weg einschlagen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir wollen endlich, dass auch hier in Bayern konsequent auf die erneuerbaren Energien und eine Reduktion der Abhängigkeit von Erdgas gesetzt wird. Wir hatten erst von zwei Jahren eine Studie zum Thema "Wie können wir Erdgas in Bayern ersetzen?". Da sehen wir ganz klar, dass Windkraft in den Wintermonaten den Hauptschwerpunkt seiner Erzeugung hat. Wir können durch mehr Windkraftanlagen in Bayern Gaskrafterzeugung eins zu eins ersetzen. Jedes Windrad hier in Bayern reduziert also den Strompreis, reduziert die Abhängigkeit von bestimmten autoritären Ländern wie zum Beispiel Russland; denn eines ist klar: Putin macht damit Politik. Er hat schon immer damit Politik gemacht, dass er den Gashahn auf- und zudreht. Das ist heute unsere klare Botschaft: Wir müssen raus aus diesen Abhängigkeiten – mit dem Ausbau der erneuerbaren Energien.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr König, Sie werden gleich nach mir hier ans Rednerpult treten. Da gebe ich Ihnen schon mal eine Frage im Vorfeld mit: Vor drei Wochen hatten wir hier im Plenum die Debatte zur Aktuellen Stunde. Da ging es um die Energiepreise. Da haben Sie unter anderem gesagt – das schockiert mich noch heute –, man solle politisch nach unserer Importabhängigkeit handeln. – Da frage ich mich immer: Was heißt das denn, nach unserer Importabhängigkeit zu handeln? – Wir sind in dieser Abhängigkeit von Russland, was ich vorhin schon ausgeführt habe. Über 50 % unseres Gases kommt aus Russland. Was sagen Sie heute dazu? Angesichts dieser Eskalation des Konflikts sollen wir hier also die Füße stillhalten, weil wir das Gas hier in Bayern, hier in Deutschland so dringend brauchen und diesem Völkerrechtsbruch einfach tatenlos zuschauen, damit ja nur ausreichend Gas hier nach Bayern, nach Deutschland strömt? – Das kann es doch nicht sein, dass wir immer mehr Abhängigkeiten haben, dass wir uns außenpolitisch komplett handlungsunfähig machen. Wir sagen ganz klar Nein zu dieser Haltung. Wir wollen eine selbstbewusste deutsche und europäische Außen- und Sicherheitspolitik.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Für die erneuerbaren Energien brauchen wir Fläche. Das ist das A und O. Hier kann sich keine Landesregierung in Deutschland mehr verstecken. Es gibt keine Verhinderungsplanung mehr. Damit ist jetzt Schluss. Gerade das größte Flächenbundesland Bayern kann sich hier nicht weiter verstecken.

Einen positiven Punkt haben wir: Wir haben die 18 Regionalen Planungsverbände. Herr Aiwanger, Sie hatten erst kürzlich ein Gespräch mit den einzelnen Vertretern. Wir haben Regionsbeauftragte, die ihre Region wirklich kennen, die ihre Bürgermeisterinnen und Bürgermeister kennen und die wissen, wie die Planungen gehen, ob es Windkraft ist oder andere Ressourcen. Darauf können wir aufbauen. Wir hatten im Jahr 2013, also noch bevor die Staatsregierung 10 H beschlossen hat, den Auftrag an die Regionalen Planungsverbände erteilt, Windkraftflächen bayernweit auszuweisen. Von den 18 Planungsregionen haben das zumindest 13 gemacht. Innerhalb von zwei Jahren hieß es da, bis 2015 müssen Flächen ausgewiesen werden. – Da sehen wir heute 0,5 %.

Aber dann kam 10 H. Seitdem ist das Ganze tot. Es gibt gar nichts mehr. Es werden keine neuen Flächen mehr ausgewiesen. Auch die 5 Planungsregionen, die hauptsächlich im Süden von Bayern liegen – wen wundert's? –, haben bis heute keine Planung. Das kann einfach nicht sein. Hier sagen wir ganz klar: Wir brauchen in diesen 5 Planungsregionen jetzt sofort eine Planungsaufnahme, und die restlichen 13 Planungsregionen sollen ihre Arbeit fortsetzen und ausbauen, damit wir das in zwei Jahren fertigstellen. Damals hatten Sie auch das Ziel, das in zwei Jahren fertigzustellen. Jetzt sagen wir auch wieder zwei Jahre. Es braucht eine bestimmte Zeit. Das ist klar. Aber wir müssen in spätestens zwei Jahren zwei Prozent der Landesfläche hier in Bayern für die Windkraft haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es muss aber auch klar sein, dass immer mehr Aufgaben auf die Regionalen Planungsverbände zukommen. Es gibt jetzt noch die Novelle vom Landesplanungsgesetz, das in der Fortschreibung ist. Das ist nicht nur bei mir so. Ich bin Mitglied im Planungsverband Westmittelfranken. Hier sind es – wie auch in anderen Regionalen Planungsverbänden – Einzelkämpfer, die sich mit einem Wust an Aufgaben abkämpfen müssen. Da brauchen wir definitiv mindestens eine Verdoppelung von Personal und Finanzmitteln. Das ist unsere klare Forderung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich gebe Ihnen noch eines mit. Herr Aiwanger, Sie werden sicherlich mit dem Herrn Söder absprechen, welcher Vorschlag nach Berlin geht. Der Bund hat hier alle Möglichkeiten. Der Bund kann hier über die Raumplanung alles steuern. Er kann auch direkt die Regionalen Planungsverbände adressieren. Er kann eine Bundesfachplanung machen. Das heißt ganz klar: Bekommen Sie es hier endlich auf die Reihe, damit wir unsere Regionalen Planungsverbände als Trumpfkarte wirklich ausspielen. Werden Sie tätig, damit hier die Aufforderung an die Regionalen Planungsverbände ergeht, zwei Prozent der Landesfläche auszuweisen; denn diese Fläche ist die Grundlage für alles. Die Flächen müssen als Erstes vorhanden sein. Dann kann man anpacken; dann geht es los.

Es interessiert auch niemand mehr, ob Sie mit viel Gesichtsverlust oder mit sehr viel Gesichtsverlust aus dieser Geschichte mit 10 H rauskommen. 10 H wird in die Geschichte eingehen als Zeichen einer verbohrteten Politik, als Preistreiber, als Klimatreiber und als Treiber in die Abhängigkeit von autoritären Staaten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deswegen noch einmal die Aufforderung an Sie: Schütteln Sie sich! Die Windkraft hat eine hohe Akzeptanz. Erkennen Sie endlich, dass die Menschen auch hier in Bayern verstanden haben, dass wir erneuerbare Energien brauchen. Schütteln Sie sich, schaffen Sie 10 H ab! Geben Sie den Planungsverbänden den Auftrag für die Ausweisung von zwei Prozent der Landesfläche für die Zukunftsenergie Windkraft.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Stümpfig, wir haben zwei Meldungen zu Zwischenbemerkungen: die erste von Herrn Martin Böhm von der Fraktion der AfD.

Martin Böhm (AfD): Verehrter Kollege Stümpfig, ich muss immer schmunzeln, wenn Sie "zwei Prozent der Landesfläche" sagen. Wenn man das ausrechnet mit der üblichen Größe, die eine "Windmühle" braucht, ist man bei 280.000 "Vogelschreddern" bundesweit. Allein um die zu fundamentieren, bräuchte man dermaßen viel Beton – das ist ein so hoher Exponent, dass Sie gar nicht erklären können, wie viel Beton Sie brauchen, um so viele "Windmühlen" zu bauen. Aber das bloß nebenbei.

Mir geht es um etwas anderes. Sie haben gesagt, ein Drittel des Stromes wird man aus dem Ausland nach Deutschland bringen müssen. Da müssen wir halt fragen: Woher kommt diese politische Abhängigkeit? – Genau von der grünen Politik, die Sie propagieren. Wenn Sie den Energiebezug diversifizieren wollen, dann brauchen Sie verschiedene Energieformen innerhalb des Landes, nicht den Import von Atomenergie aus dem Ausland. Da hat alles mit allem zu tun. Der Konflikt, über den wir vorhin gesprochen haben, hat ursächlich damit etwas zu tun, dass Sie mit Ihrer Politik nicht in der Lage waren, heimische Energie – durch Kernkraft, Kohle, Stromerzeugung durch Gas- und Ölkraftanlagen – zu fördern.

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Böhm, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Martin Böhm (AfD): Das ist Ihr Versäumnis!

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Böhm, Ihre Redezeit ist zu Ende!

Martin Böhm (AfD): Deswegen stehen wir vor dieser Malaise.

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Stümpfig, bitte.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Martin Stümpfig (GRÜNE): Die Windkraft ist die flächeneffizienteste Form der Energieerzeugung. Sie können unter einem Windrad weiter Landwirtschaft betreiben. Sie können durch eine sehr geschickte Wahl auch im Wald den Eingriff minimieren. Wir sind als grüne Partei seit wenigen Monaten wieder im Bund an der Regierung. Vorher waren wir nicht an der Regierung, falls es Ihnen entgangen sein sollte. Wir haben schon immer mehr auf erneuerbare Energien gesetzt. Deutschland ist nach wie vor Stromexporteur. Wir exportieren nach Frankreich. Wir bekommen den Strom hauptsächlich aus Skandinavien und Dänemark. Das ist sauberer Windstrom. Das ist die Zukunft. Darauf wollen wir weiter setzen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Eine zweite Zwischenbemerkung kommt vom Kollegen Dr. Harald Schwartz von der CSU-Fraktion. Herr Schwartz, bitte.

Dr. Harald Schwartz (CSU): Herr Stümpfig, wir haben 10 H damals gemeinsam im Wirtschaftsausschuss beraten. Wir haben es dann beschlossen. Wir sind uns einig: Bei 10 H kann jede Gemeinde die bauplanungsrechtlichen Voraussetzungen schaffen, um ein Windrad zu bauen oder nicht, sprich: Bei 10 H liegt die Kompetenz bei den Gemeinden. Was führt zu Ihrer Ansicht, dass die Gemeinden und die Menschen vor Ort nicht in der Lage seien, solche Entscheidungen selbst zu treffen?

Zweite Frage: Wie erklären Sie sich den Zubau von Windkraftanlagen in Baden-Württemberg, der, wenn ich mich nicht täusche, deutlich geringer ist? Dort gibt es kein 10 H. Oder wissen Sie, wie viele Windkraftanlagen dort gebaut wurden?

Martin Stümpfig (GRÜNE): Zur ersten Frage: Wir haben das Trauerspiel im Wirtschaftsausschuss während der letzten Legislatur leider gemeinsam durchgemacht. Man sieht jetzt nach acht Jahren: Natürlich könnten die Kommunen einen Bebauungsplan aufstellen. Sie tun das aber nicht. Wenn es von oben, wenn es aus München heißt, die Windkraft ist nicht mehr gewollt, dann macht das einfach keine Bürgermeisterin und kein Bürgermeister mehr.

(Unruhe)

Wir haben nichts mehr. Wir hatten letztes Jahr null Genehmigungsanträge.

(Zurufe)

Wir sehen die Abnahme ja klar. So gesehen ist 10 H faktisch ein Verbot. Man muss das sehen. Rein formell gesehen ist das nicht so. Faktisch ist es aber das Ergebnis gewesen.

Die zweite Frage habe ich jetzt leider vergessen.

(Zuruf)

– Baden-Württemberg. Genau. Das hat mir heute noch gefehlt. Keine Debatte ohne Baden-Württemberg. 10 Sekunden habe ich noch. 132 Anlagen sind gerade in Baden-Württemberg in der Genehmigungsplanung, in Bayern 21. Auf die Fläche bezogen ist das das 13-Fache.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. – Nächster Redner ist der Kollege Alexander König von der Fraktion der CSU. Herr König, Sie haben das Wort.

Alexander König (CSU): Kolleginnen und Kollegen! Keine Woche ohne 10-H-Antrag von Herrn Stümpfig. Nächste Woche ist frei, also werden wir da mal verschont. Auch in dieser Woche liegt aber wieder der übliche 10-H-Antrag vor.

(Zuruf)

Ich habe zu Ihrer Forderung, zwei Prozent der Landesfläche müssten so schnell wie möglich ausgewiesen werden, mal gerechnet, weil ich das schon sehr ernst nehme und mir auch die Zahlen genau anschau. Sie wissen, dass wir 70.550 Quadratkilometer Fläche haben, sprich 7.055.000 Hektar. Wenn Sie davon zwei Prozent nehmen, kommen Sie auf 141.000 Hektar.

Zurzeit haben wir – das sind jetzt Zahlen, die ich von der Staatsregierung habe – Vorranggebiete mit einer Fläche von 24.200 Hektar. Davon sind noch 14.520 Hektar nicht für Windenergieanlagen genutzt. Wir haben 12.300 Hektar Vorbehaltsgelände.

bierte, wovon 3.690 Hektar bisher nicht für Windenergieanlagen genutzt werden. Wenn Sie diese freien Vorranggebiete und freien Vorbehaltsgebiete zusammenrechnen – das ist meine eigene Rechnung, die ich vorhin gemacht habe – und das durch angenommene 25 Hektar, die man theoretisch durchschnittlich pro Windenergieanlage braucht, teilen, dann würden diese freien Flächen in Vorrang- und Vorbehaltsgebieten, wenn sie vollumfänglich verwendet würden, theoretisch für 728 Windenergieanlagen reichen.

Herr Stümpfig, an Ihrem Gedanken ist falsch, dass Sie hier den Eindruck erwecken, es sei heute nicht möglich, auf zwei Prozent der Landesfläche Windenergieanlagen zu errichten, weil darüber hinaus keine weiteren Flächen ausgewiesen seien. Das stimmt einfach nicht; denn natürlich können Sie Windenergieanlagen auch auf Flächen, die nicht Vorranggebiete und nicht Vorbehaltsgebiete sind, errichten.

Nach dem neuesten Windenergieatlas – er ist fortgeschrieben worden und heute noch viel objektiver als in seinen Anfängen –, bei dem man bis auf zehn Meter runter nach allen Kriterien, die man heute hat, ausgerechnet hat, welche Einzelflächen in Bayern für Windenergieanlagen überhaupt geeignet wären, hat man in Bayern theoretisch zunächst einmal eine wesentlich größere Fläche als diese zwei Prozent zur Verfügung. Welche Fläche dann praktisch tatsächlich zur Verfügung steht, hängt natürlich auch damit zusammen, wo man zum Beispiel Ausschlussgebiete hat.

Ausschlussgebiete sind ein Punkt – ich glaube, da sind wir zwei ja eng beieinander –, über den man jetzt wirklich einmal reden muss: Diese Ausschlussgebiete wurden oft schon vor 15 Jahren oder vor noch längerer Zeit festgelegt. Die Begründungen – sofern es seinerzeit überhaupt sachliche und objektive Begründungen gab – welcher Gebiete sind eigentlich nicht mehr zu rechtfertigen? – Das wäre mir ein großes Anliegen. Sie wissen, dass bei mir im Stimmkreis in Bayern die meisten Windräder sind, etwa zehn Prozent aller Windräder. Die Bürgerinnen und Bürger in Stadt und Landkreis Hof sind ja nicht grundsätzlich gegen Windräder. Ich glaube, dass sogar bei uns das eine oder andere noch möglich wäre. Sie haben aber null Verständnis dafür, dass es große Regionen gibt, die sich – aus oft wohl, sage ich mal, unzureichenden Gründen – völlig freigezeichnet haben. Von daher gehört auch das Thema Ausschlussgebiete zu den Vorranggebieten und Vorbehaltsgebieten dazu.

Jetzt kommt der nächste Punkt, bei dem Sie, wie ich Ihnen sage, möglicherweise einen Denkfehler haben. Sie sagen, jetzt kommt eine frische Brise und jetzt wird, nachdem Sie den Minister stellen, alles gut. – Gar nichts wird gut. Er tut ja bisher nichts. Es gibt keinen Gesetzentwurf in Berlin. Sie fordern die CSU auf, hier tätig zu werden. Das ist im Moment die Lage. Außer Blabla und Ankündigungen tut sich da gar nichts. Wenn das der frische Wind ist, von dem Sie sprechen, dann kann ich bisher keinen nennenswerten frischen Wind erkennen.

Nur, auf einen möglicherweise gedanklichen Fehler, den Sie in Ihrer weiteren Betrachtung haben, will ich Sie noch hinweisen: Wenn Sie darauf abstellen, man könnte Windenergieanlagen nur dort errichten, wo eine landesplanerisch besondere Qualität herbeigeführt wurde in Form von Vorrang- oder Vorbehaltsgebieten, dann riskieren Sie genau das, was Sie angeblich nicht wollen, nämlich dass es sehr lange dauern wird. Die Fortschreibung von Regionalplänen ist eine Angelegenheit – das wissen alle Kommunalpolitiker hier im Raum, das dürften viele sein –, die nicht über Nacht möglich ist, sondern die einen langen Zeitraum in Anspruch nimmt. Die Fortschreibung von Regionalplänen ist aufwendig; sie ist zeitaufwendig. Deshalb wird sie auch nicht zu schnellen Lösungen führen.

Wie man es macht, hat die CSU in der Stadt Ansbach bewiesen. Dort hat man sich schon vor geraumer Zeit darum gekümmert. Man hat gesagt: Wir wollen in unserem Stadtgebiet ein Windrad aufstellen. – Gestern Abend wurde im Stadtrat auf Antrag der CSU-Stadtratsfraktion mit großer Mehrheit beschlossen, dass dort ein Bürgerwindrad errichtet werden soll. Dazu braucht man überhaupt keine weitere Regionalplanung. Dieses Bürgerwindrad wird einen Abstand von 700 bis 800 Meter zur nächsten Bebauung haben. In den betroffenen Stadtteilen hat man vorher – so geht Bürgerbeteiligung – eine Umfrage gemacht mit dem Ergebnis, dass 97,5 % der dort betroffenen Bürgerinnen und Bürger damit einverstanden sind, dass weit unter 10 H dieses Bürgerwindrad auf kommunale Initiative – der CSU wohlgermerkt – errichtet werden kann. So geht es, und so kann es auch schnell gehen.

Ich bin bei Ihnen, dass es nicht in Ordnung ist, wenn ganze Planungsregionen, und gleich mehrere davon, bisher zu wenig dazu beigetragen haben; da stimme ich Ihnen völlig zu. Ich warne Sie aber davor, darauf zu setzen, dass sich die Anzahl der Windräder, die wir zurzeit in Bayern haben, durch Fortschreibung von Regionalplänen schnell wesentlich erhöhen wird. Das wird mitnichten der Fall sein, weil das ein länger wählender Prozess ist.

Von daher überlegen wir, die Regierungsparteien, zurzeit intern, was wir wo wie tun können. Was in Ansbach vorgemacht wird und auch an anderen Orten passiert, dass man sich mit Bürgerbeteiligung vor Ort für Windräder entscheidet, ist mit Sicherheit der schnellste Weg. Was man darüber hinaus tun wird und tun sollte, das beraten wir.

Ihren Antrag lehnen wir in jedem Fall ab. Damit haben Sie schon gerechnet; deswegen haben Sie wahrscheinlich die Forderung hineingeschrieben, die 10-H-Regelung ersatzlos zu streichen. Ich muss Ihnen nicht zum fünfundzwanzigsten Mal ausführlich erläutern, warum wir dieses Ziel nicht verfolgen.

Wir sind weiterhin für Bürgerbeteiligung; Sie sind anscheinend gegen Bürgerbeteiligung. Wir wollen, dass die Menschen mitgenommen werden, dass die Energieanlagen, die hier errichtet werden, in der Bevölkerung Akzeptanz finden. Wir glauben nicht, dass man Anlagen gegen die Bürger und ohne Akzeptanz errichten kann.

Zu Ihrer Frage zum Thema Importabhängigkeit will ich Ihnen noch deutlich sagen: Natürlich bin ich bei Ihnen, dass wir diese reduzieren müssen; aber es ist ein Märchen, wenn Sie hier sagen: Wenn wir nur genügend Windräder und Photovoltaikanlagen in Bayern bauen, dann werden wir demnächst keine Importabhängigkeit mehr haben. – Herr Stümpfig, das wird so nicht sein. Wir werden bei der Politik, die wir betreiben, einen sprunghaften Anstieg des Strombedarfs erleben. Denken Sie nur mal an die Elektrifizierung der Lkws, welche Strommengen dafür erforderlich sein werden. Wir werden einen sprunghaften Anstieg des Bedarfs haben; dieser wird auch mit mehreren Tausend Windrädern und noch so vielen Hektar Photovoltaikanlagen nicht zu befriedigen sein. In den Anhörungen – das habe ich Ihnen auch schon vorgetragen, das will ich jetzt nicht wieder tun – haben die verschiedensten Experten darauf hingewiesen, dass das nicht machbar ist.

Also, selbst wenn wir miteinander die unterschiedlichsten Anstrengungen unternehmen, um zu weiteren Anlagen zu kommen, auch zu weiteren Windenergieanlagen, wird es am Ende, zumindest auf mittlere Sicht und wahrscheinlich darüber hinaus, eine Importabhängigkeit geben. Ich sage Ihnen voraus: Wir werden das auch beim Wasserstoff erleben, beim grünen Wasserstoff auf alle Fälle; denn woher soll diese Strommenge kommen, die wir brauchen, um den grünen Wasserstoff in der benötigten Menge zu erzeugen? Von daher wird es eine Importabhängigkeit geben; alles andere sind Märchen.

Summa summarum: Der soundsovielte Antrag zur 10-H-Regelung wird auch heute von uns abgelehnt. Wir überlegen, welche Maßnahmen wir wie ergreifen können.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr König, der Herr Kollege Stümpfig hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet. – Herr Stümpfig, bitte.

Martin Stümpfig (GRÜNE): Herr König, genau das, was in der Stadt Ansbach gerade passiert ist, ist schon mal ein Zeichen dafür, dass sich jetzt langsam wieder etwas tut. Aber dann ist schon die Frage: Wo sind denn all die CSU-Bürgermeister landauf, landab? Warum ist das nur ein einzelner? Wir brauchen einfach mehr; wir brauchen 150 Windkraftanlagen pro Jahr. Das heißt, wir brauchen 1.500, 1.800 bis 2030. Das ist die Zielsetzung, da müssen wir hin. Mit diesem Beitrag könnten wir tatsächlich die Abhängigkeit von Gas reduzieren. Ich habe nicht "ersetzen" gesagt, ich habe "reduzieren" gesagt. Das muss doch unser Ziel sein.

Sie haben von einer Ausschlusswirkung gesprochen. Natürlich gibt es die Ausschlusswirkung der Regionalpläne. Aber das Ganze, was Sie hier summieren, läuft immer auf ein Herumdoktern an 10 H hinaus: Da passen vielleicht noch ein paar rein. – Wir brauchen aber diesen großen Aufschlag; wir brauchen eine klare Ansage, dass wir Windkraft brauchen. Wir brauchen diese saubere und billige Energie hier in Bayern. Das fehlt einfach. Das Herumdoktern an der 10-H-Regelung bringt einfach nichts, Herr König.

Mein Landkreis liegt auf Platz zwei, Ihr Landkreis auf Platz eins in Bayern, was die Anzahl der Windkraftanlagen angeht. Wir wissen: Es geht, gemeinsam mit der Bevölkerung. Jetzt muss halt auch mal in den anderen Regionen nachgezogen werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Alexander König (CSU): Herr Stümpfig, das Windrad in Ansbach, das ich als Beispiel angeführt habe, wurde initiiert, und zwar auf Antrag der CSU-Fraktion, lange bevor Ihre Regierung ins Amt gekommen ist. Ich weiß nicht, wo es einen entsprechenden Antrag der GRÜNEN-Fraktion gibt. Das können Sie mir beim nächsten Antrag zu 10 H erzählen.

Im Übrigen, zu dem Zwei-Prozent-Ziel habe ich versucht, Ihnen vorzurechnen, dass diese 141.000 Hektar, die diese zwei Prozent ausmachen, natürlich darstellbar sind. Diese Flächen gibt es heute schon. Wenn Sie einmal im Windatlas nachschauen – darin kann man auch sehr schön zoomen, ich empfehle übrigens allen Kolleginnen und Kollegen, sich mal den neuesten Windatlas anzuschauen –, dann stellen Sie fest, dass die Märchen, die hier jahrelang erzählt wurden, dass der Wind nur in Nordbayern weht und in Südbayern nicht, alle Quatsch sind. Sie können mit Ausnahme der Alpen und des Bayerischen Waldes in fast allen Regionen eine Vielzahl von Gebieten und zum Teil gewaltige finden, die für die Windkraft geeignet sind. Von daher: Es gibt diese Flächen, sie müssen nicht zwingend erst eine besondere landesplanerische Qualität haben. Schon heute, wenn die Initiative ergriffen wird, wenn mit Bürgerbeteiligung Windräder errichtet werden sollen, ist das auf einer Unmenge von Flächen in Bayern möglich.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön, Herr König. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, ich darf in Ihrer aller Namen den Offiziantinnen und Offizianten, die heute nicht da sind, alles Gute wünschen und darauf hinweisen, dass diese Arbeit von anderen Kolleginnen und Kollegen des Landtagsamtes

übernommen wird. Da werden ungeahnte Talente sichtbar. Ich glaube, das ist ein großes Zeichen der Kollegialität in diesem Haus. Ich denke, dafür sollten wir uns bedanken.

(Allgemeiner Beifall)

Nächster Redner ist Herr Prof. Dr. Hahn von der Fraktion der AfD.

(Beifall bei der AfD)

Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Geschätztes Präsidium, meine Damen und Herren! Werte GRÜNE, wenn ich so einen Antrag von Ihnen lese wie den heute, dass Sie Bayern mit ineffizienter Windkraft zupflastern wollen, dann stelle ich mir intuitiv die Frage: Wollen Sie unser Land absichtlich ruinieren? Warum wollen Sie Wälder abholzen? Das ist eine interessante Frage für einen Forstwirt. Sie sind der erste Forstwirt, den ich kenne, der Wälder vernichten und dort große Lücken hinterlassen will. Warum wollen Sie Wälder abholzen, statt neue zu pflanzen? Herr Stümpfig, genau das haben Sie vor. Und wollen Sie ein Industrieland wie Deutschland mit Windmühlen antreiben? – Genau das wollen Sie.

Bei all dem Flutterstrom flattern Ihnen und Ihren Mainstream-Medien schon jetzt die Nerven, dass es bitte im Frühjahr keinen Kälteeinbruch geben möge; denn nicht nur Sonne und Wind sind unkalkulierbar, auch die Tanks mit nachhaltigem Erdgas aus Russland sind – aufgrund EU-Beschluss – ziemlich leer. Geben Sie es zu: Sie sehnen sich nach dem großen Blackout. Genau dahin steuert nämlich Ihre Energiepolitik. Es soll für die Bayern kalt und dunkel werden. Ihre Energie-Agenda zielt genau darauf ab, dass wir vom Fortschritt zurück in die Steinzeit gelangen oder zumindest ins Mittelalter. Im Mittelalter gab es bereits Windmühlen, allerdings in den windreichen Küstenregionen und nicht im windarmen Bayern.

Wer solche Anträge bringt, dessen Agenda kann nur die Zerstörung unserer Wirtschaft und die Zerstörung unserer Energieunabhängigkeit sein. Dabei haben wir noch gar nicht von der Zerstörung der Natur und der Umwelt gesprochen. Auch das sei hier einmal erwähnt. Sie wollen Wälder roden. Sie versiegeln Felder und Wiesen mit Ihren Windkraftanlagen. Sie zerstören irreversibel Böden, und Sie setzen Betonfundamente für die Ewigkeit.

Ihre Windindustrieanlagen erschlagen in Deutschland jedes Jahr über 200.000 Fledermäuse, über 200.000 Vögel und Milliarden von Insekten. Mit einem Ausbau wollen Sie erreichen, dass es noch mehr wird. Dabei fehlen bereits jetzt Insekten als Bestäuber für Pflanzen, nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch in der Natur, und es fehlen Insekten als Nahrung für Tiere. Wer die 10-H-Regel abschaffen will und die Windräder näher an die Menschen heranrückt, wird sie auch durch Schattenschlag und Lärmemissionen gesundheitlich stärker schädigen.

Sie behaupten immer, so auch in diesem Antrag, Windkraftanlagen würden den Strompreis verringern. Genau das Gegenteil ist der Fall. Sehen Sie sich einmal die Zahlen seit der Energiewende an. Schon in den letzten Monaten und Jahren müssen die Stromkunden immer mehr für ihren Strom bezahlen. Der Strompreis geht nur in eine Richtung, nämlich nach oben, und das nur wegen Ihrer Energiewende. Deshalb hat Deutschland leider die höchsten Stromkosten weltweit.

Ich fasse zusammen: Sie werden mit Ihrem Antrag die bayerische Wirtschaft demontieren. Wir werden uns in Bayern bald im dunklen und kalten Blackout befinden. Wir werden ohne die 10-H-Regel die Gesundheit stark gefährden. Für Naturschutz und Tierwohl haben Sie nichts übrig. Unzählige Wildtiere sterben. Die GRÜNEN zeigen sich hier ganz klar als Partei der Umweltzerstörer. Wir als Kon-

servative, also als Bewahrer, setzen uns gegen diese Tendenz und für den Schutz der Tiere ein. Wir lehnen daher Ihren Dringlichkeitsantrag strikt ab.

(Beifall bei der AfD)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Der nächste Redner ist der Abgeordnete Rainer Ludwig von der Fraktion der FREIEN WÄHLER. Herr Ludwig, Sie haben das Wort.

Rainer Ludwig (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Erst vor zwei Wochen haben wir an dieser Stelle einen Gesetzentwurf zur Abschaffung der 10-H-Regel abgelehnt. Ich glaube, wir haben damals das Thema umfassend diskutiert. Herr Kollege Stümpfig, anscheinend fällt Ihnen wenig Neues ein. Wie sonst wäre es zu erklären, dass Sie heute einen erneuten Anlauf starten, um die 10-H-Regel ersatzlos zu streichen?

Darüber hinaus sollen nach dem Willen der neuen Ampelkoalition zwei Prozent der Landesfläche für die Windenergie ausgewiesen werden. Ich werte diese Forderung als ein reines Flächendiktat, das nun auch über Bayern gestülpt werden soll. Im Freistaat wären dies umgerechnet 1.400 Quadratkilometer. Herr Kollege König hat eine ähnliche Zahl ausgerechnet. Ihnen sollte bewusst sein, dass wir damit über eine Fläche von rund 200.000 Fußballfeldern reden. Bei allem Respekt: Diese Verpflichtung, diese Maßgabe halte ich für eine blanke Theorie. Diese Forderung ist überzogen, unangemessen, unverhältnismäßig und für Bayern einfach nicht realistisch.

Herr Kollege Stümpfig, die Bayerische Staatsregierung versteckt sich nicht hinter einer "Verhinderungsplanung", wie Sie das formulieren. Nein, wir suchen einen geeigneten Mittelweg, einen Ausgleich zwischen dem Wildwuchs an Windrädern und dem Schutz der Menschen und der Natur. Unser Staatsminister Hubert Aiwanger hat es auf den Punkt gebracht: Es geht gar nicht darum, die 10-H-Regel komplett zu kippen, sondern um die Zulassung gezielter Ausnahmen. Meine Damen und Herren, wir werden in unseren Regionalen Planungsverbänden die Weichen entsprechend stellen.

Herr Stümpfig, bei dem Besuch Ihres Klimaministers in München habe ich mich schon gefragt, ob in Ihrer Partei die eine Hand eigentlich noch weiß, was die andere tut. Erstaunlich ist, dass Sie hier mit einer ganz anderen Zunge sprechen als Ihr Klimaminister im Bund. Der hat nämlich gesagt, O-Ton, er hätte kein Problem damit, wenn 10 H glaubhaft kein Instrument zur Verhinderung von Windkraft sei. – Der Freistaat Bayern wird deshalb, wie vereinbart, in Kürze konstruktive, praktische, angepasste, individuelle und landesspezifische Lösungsvorschläge zum Windkraftausbau vorlegen, zum Beispiel beim Repowering, mit Standorten in ausgewiesenen Vorranggebieten oder mit Windrädern im Wald. Das alles ist im aktuellen Energie-Atlas Bayern zu finden.

Wir setzen klare Akzente für den ambitionierten Ausbau der Windkraft. Ich betone es immer wieder: Das geschieht im Einvernehmen mit den Bürgerinnen und Bürgern. Deren Akzeptanz hat für uns oberste Priorität. Wir haben auch die Maxime, die Kommunen an den Entscheidungsprozessen und der Wertschöpfung zu beteiligen.

Meine Damen und Herren, wir setzen auf Dialog, auf Evaluierung und auf Akzeptanz. Wir wollen nicht, wie Sie, eine Umsetzung mit der Brechstange. Sie stehen nach wie vor für Bevormundung, Verbote und grüne Ideologie. Damit schaffen Sie nur neues Konflikt- und Protestpotenzial in der Bevölkerung. Meines Erachtens bedarf es weder einer pauschal verordneten Zielsetzung von zwei Prozent der Fläche noch der ersatzlosen Streichung der 10-H-Regel. Wir lehnen Ihren Dringlichkeits-

antrag ab. Wir stehen zur aktuell geltenden gesetzlichen Regelung, und wir beachten auch unseren Koalitionsvertrag.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Ludwig, es gibt noch eine Intervention. Herr Kollege Christian Zwanziger vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich gemeldet.

Christian Zwanziger (GRÜNE): Herr Ludwig, vielen Dank für diese Rede. Herr Kollege König hat vorgerechnet, wie viele Windräder es im Landkreis Hof gibt. Herr Kollege Stümpfig hat auch viele Windräder bei sich zu Hause. So viele habe ich, zugegeben, in Erlangen und Erlangen-Höchstadt nicht, obwohl es auch da welche gibt. Sie sprechen von "Wildwuchs" und "Brechstange". Wir haben jetzt 21 Windräder im Verfahren. Herr König hat ein einziges Windrad als leuchtendes Gegenbeispiel ins Feld geführt. Das kann doch nicht daran liegen, dass die vielen, vielen Bürgermeisterinnen und Bürgermeister Ihrer Partei und der anderen Parteien alle unfähig wären, Windräder auszuweisen. Erklären Sie doch einmal, was da läuft.

Herr Minister Habeck war hier und hat gesagt, er habe kein Problem damit, wenn 10 H nicht verhindert. Er wollte Ihnen damit eine Brücke bauen. Von der Staatsregierung wird jetzt ein Lösungsvorschlag verlangt. Wir laden Sie dazu ein, mit den Bürgern eine Lösung zu entwickeln. Dazu brauchen die Regionalen Planungsverbände Personal; Herr Kollege König hat es angesprochen.

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Zwanziger, Ihre Redezeit geht zu Ende.

Christian Zwanziger (GRÜNE): Wieso wollen Sie den Regionalen Planungsverbänden nicht das Personal geben, das sie brauchen?

Rainer Ludwig (FREIE WÄHLER): Herr Kollege, Sie müssen mir schon genau zuhören. Wenn ich von "Brechstange" spreche, meine ich nach wie vor Ihre ideologischen Ausführungen. Als ich von "Wildwuchs" sprach, hatte dieser Satz auch einen Nebensatz. Ich habe gesagt, wir wollen einen Ausgleich zwischen einem eventuellen Wildwuchs, der entstehen könnte, und dem Schutz für die Menschen schaffen. Deshalb wurde die 10-H-Regel geschaffen.

Die FREIEN WÄHLER stehen für eine Evaluierung. Wir wollen den Ausbau der Windkraft, aber wir wollen ihn in einem verträglichen Maße. Wir wollen einen Konsens zwischen der einen und der anderen Seite schaffen. Das ist unser Ziel. Wir wollen die 10-H-Regel evaluieren und eine Lösung finden, die sowohl für die Bürger als auch das Land verträglich ist.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Annette Karl von der SPD-Fraktion. Bitte schön, Frau Karl, Sie haben das Wort.

Annette Karl (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Der Ausbau der Windenergie ist ein entscheidender Baustein für die Energiewende. Ich denke, da sind wir uns alle hier im Hohen Haus bis auf die Herren von rechts außen auch einig. Nicht ganz einig sind wir uns über den Weg, wie wir dahin kommen, die Windenergie deutlich weiter auszubauen.

Bei der Staatsregierung herrscht das Prinzip Hoffnung. Man findet immer neue angebliche Standorte, und sonst gibt es nur viele Worte und sprichwörtlich heiße Luft. Ein Beispiel dazu: Herr Aiwanger hat durchaus verdienstvoll angekündigt, er wolle

jetzt mehr Windräder in den Wäldern haben. Was ist die Reaktion? – In Tirschenreuth hat der Landrat daraufhin sofort angefangen, ein Verfahren einzuleiten, um drei Waldgebiete zu Landschaftsschutzgebieten zu erklären mit der ausdrücklichen Begründung, er wolle damit die Windkraft verhindern. – So ganz einfach ist es mit der Windkraft im Wald augenscheinlich wohl nicht, wenn die Akzeptanz nicht gegeben ist.

Die Bundesregierung geht jetzt voran und sagt: Wir wollen die Grundlagen schaffen, zwei Prozent der Landesfläche für Windkraft festzuschreiben. – Bayern hätte jetzt bei der Teilfortschreibung des Landesentwicklungsprogramms durchaus die Möglichkeit, diese zwei Prozent gleich festzuschreiben. Das kann ja auch kein Problem sein; lieber Herr König, Sie haben eben gesagt, theoretisch gebe es auch deutlich mehr mögliche Flächen als zwei Prozent.

Wenn man sich den Entwurf des Landesentwicklungsprogramms anschaut, muss man allerdings sagen, dass die Chance verpasst wurde, zumindest bis jetzt. Wir werden aber nicht lockerlassen. Einen Antrag haben wir bereits gestellt, und ich hoffe, dass wir noch eine Formulierung zumindest als Grundsatz oder Ziel in das Landesentwicklungsprogramm hineinbekommen. Auf die Art und Weise, einfach nur zu sagen, dass Gebiete ausgewiesen werden müssen, kommen wir nicht weiter; dann stellt sich ein Regionaler Planungsverband hin und sagt: Es tut uns furchtbar leid; nach intensiver Prüfung ist nichts übrig geblieben.

Noch ein Wort zu den Regionalen Planungsverbänden: Sie leisten ja bis jetzt schon viel Arbeit, die nach dem Willen der Staatsregierung, wenn ich mir eben noch einmal den Entwurf des Landesentwicklungsprogramms angucke, auch noch ausgeweitet werden soll. So sollen sie für mehr Abstimmung beim Flächensparen und auch beim Thema Einzelhandelsziel sorgen. Das begrüßen wir ausdrücklich. Wir brauchen in vielen Bereichen mehr Zusammenarbeit der Kommunen, mehr regionales Denken. Daher macht es auch Sinn, ein Gremium zu nutzen, das es bereits gibt, nämlich die Regionalen Planungsverbände, die letztendlich auch demokratisch legitimiert sind.

Diese Koordinierungsfunktion muss es auch bei der Windkraft stärker geben. Die Regionalen Planungsverbände müssen aber auch finanziell und personell in der Lage sein, solche Aufgaben zu stemmen. Die SPD hat deshalb zu den jetzigen Haushaltsberatungen einen Antrag gestellt, hier mehr Mittel einzustellen, um die Regionalen Planungsverbände besser aufzustellen. Der Antrag wurde zwar im Haushaltsausschuss abgelehnt, aber es gibt noch Chancen, diesem Antrag doch noch zuzustimmen, um die Regionalen Planungsverbände in die Lage zu versetzen, die koordinierenden Aufgaben auch zu erfüllen.

Ein Satz zum Thema 10 H, weil auch der Kollege König das eben noch einmal angesprochen hat. Ich habe es schon beim letzten Mal gesagt, aber man muss es anscheinend immer wieder wiederholen: 10 H suggeriert, dass Windkraft gefährlich ist; man braucht drei- bis zehnmal so große Abstände wie von einem Atomkraftwerk, um die Menschen zu schützen. – Das führt zu solchen Überreaktionen wie bei dem CSU-Landrat in Tirschenreuth.

Der andere Punkt bei 10 H ist, auch das habe ich beim letzten Mal schon gesagt: Man kann 10 H problemlos durch ein Planfeststellungsverfahren, durch Bauleitplanung aushebeln. Aber es geht nicht ganz so problemlos wie in der Theorie. Das sieht man in Sinzing und Parkstein, wo es Bürgerentscheide zugunsten der Windräder gab. Beide Bürgermeister gehen davon aus, dass es ein jahrelanger Prozess wird, bis man alle Verfahrensschritte durchlaufen hat, ein Prozess, der kleine Kommunen massiv überfordert und der letztendlich Zeit verbraucht, die wir nicht haben. Deshalb wiederhole ich es noch einmal: Gerne verpflichtende Bürgerentscheide

vor jeder Windkraftplanung – so nimmt man die Bürger mit –, aber dann bitte die Planung unbürokratisch ohne 10 H über das privilegierte Bauen.

Soweit noch mal die Ausführungen zum Thema Windenergie. Wir werden dem Antrag zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. – Als Nächster kommt der Kollege Christoph Skutella von der FDP-Fraktion.

Christoph Skutella (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir als FDP-Fraktion können den GRÜNEN bezüglich des vorliegenden Antrags in manchen Punkten zustimmen. Die Windenergie wird trotz ihrer volatilen Einspeisung unverzichtbar für die Zukunft der bayerischen Wirtschaft sein. Wenn wir es nicht schaffen, genügend erneuerbare Energie im Freistaat zu gewinnen, werden uns vor allem energieintensive Industrien bald den Rücken kehren. Und ja, dafür benötigen wir die Abschaffung von 10 H und eine Stärkung der Regionalen Planungsverbände, um die Ausweisung der notwendigen Flächen für die Windkraft voranzubringen.

Weil vorher die Diskussion war, welches Bundesland Vorreiter ist, welches nicht und warum, habe ich mir mal kurz die Mühe gemacht, den "#Faktenfuchs" des BR zu bemühen. Hier wurde erwähnt, dass Baden-Württemberg so schlecht dasteht. Sie sind tatsächlich nicht besonders glücklich; immerhin gibt es 69 Windkraftanlagen, dagegen nur 37 in Bayern. Aber in Rheinland-Pfalz – mit einem Drittel der Landesfläche Bayerns – hat man es geschafft, 147 Windkraftanlagen zu errichten. Daran könnte man sich mal ein Vorbild nehmen.

Natürlich ist 10 H ein Hindernis. Sonst hätte das Wirtschaftsministerium Ende 2019 auch nicht den Windkümmerer initialisiert. Er soll die Kommunen unterstützen, das durch 10 H verkomplizierte Verfahren zu bewältigen. Aktuell gibt es 40 Projekte, die daran teilnehmen. Seit Ende 2019 wurde allerdings keines vollendet. Deswegen ist 10 H natürlich ein Hindernis.

Aber leider vergessen die Kollegen der GRÜNEN in ihrem Antrag ein wichtiges Detail bei der Ausgestaltung des Zwei-Prozent-Ziels: Wenn Sie nämlich den Koalitionsvertrag weitergelesen hätten, würden Sie feststellen, dass die konkrete Ausgestaltung des Ziels noch festgelegt wird. Hier hat Wirtschaftsminister Habeck schon ein interessantes Detail klargestellt: Für die Länder muss es seiner Aussage nach möglich sein, Absprachen zu treffen und das Ziel untereinander aufzuteilen. Das heißt, beispielsweise kann Bayern auf 1,5 % heruntergehen, während Thüringen oder welches Bundesland auch immer sein Flächenziel dementsprechend erhöht. Im Gegenzug müssen wir als Freistaat aber einen adäquaten Ausgleich finden, beispielsweise beim stärkeren PV-Zubau. Dies macht vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Windhöflichkeit auch Sinn. Warum sollten wir uns mit starren Zwei-Prozent-Zielen zufriedengeben, wenn wir in anderen Bundesländern mehr aus der Windkraft holen können?

Nun werden Sie bestimmt gleich sagen, das Zwei-Prozent-Ziel sei ein Mindestziel und darüber hinaus ginge noch mehr. – Ja, natürlich, aber die Frage ist, ob die Bundesländer das wollen. Im Zweifel nicht, denn die zwei Prozent werden schwer genug zu erreichen sein. Durch die Absprachen mit anderen Bundesländern können wir Anreize setzen, die Windkraft dort auszubauen, wo sie sinnvoll, nachhaltig und auch wirtschaftlich effizient ist. Aufgrund dieser Ungenauigkeit in Ihrem Antrag werden wir uns enthalten.

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Das Wort hat nun für die Staatsregierung der Staatsminister Hubert Aiwanger.

Staatsminister Hubert Aiwanger (Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielen Dank für das Thema. Wir hatten heute schon das Thema Holz als Energieträger. Wir sprechen heute zum wiederholten Male über das Thema Windenergie. Ich wünsche mir, dass wir in absehbarer Zeit auch das Thema Wasserkraft in die Debatte bringen. Wir haben eine Vielzahl von Energieträgern, die wir optimieren und ausschöpfen müssen, um möglichst viel Wertschöpfung in unserer bayerischen Heimat zu erzielen.

Wenn wir heute von der Windenergie reden, dann gehe ich mit Ihrem Ziel, starr zwei Prozent Flächenkulisse sogar in den Regionalen Planungsverbänden auszuweisen – wenn ich Ihren Antrag richtig lese –, nicht mit. Das ist mir zu planwirtschaftlich und geht auch am Thema vorbei. Es geht genauso am Thema vorbei wie Ihre starren fünf Hektar Flächenverbrauch pro Tag in Bayern. Pro Quadratmeter scharf auf die Kommune heruntergebrochen kommen Sie sprichwörtlich genauso in den Wald wie mit diesen zwei Prozent.

Es gibt Planungsregionen, die schon in dieser Größenordnung unterwegs sind. Sie haben es richtigerweise gesagt: 5 der 18 Regionalen Planungsverbände haben überhaupt keine Gebietskulisse ausgewiesen und haben teilweise mehr Windräder als Regionen mit einer großen Kulisse. Eine ausgewiesene Vorranggebietskulisse ist also keine Garantie und ist nicht einmal Voraussetzung dafür, dass wir mit dem Ausbau der Windenergie vorankommen. Trotzdem ist das hilfreich.

Die Gespräche werden innerhalb unserer Regierungskoalition bis März fortgeführt, nämlich ob wir mit diesen Vorrang- und Vorbehaltsgebieten in diesen 10-H-Ausnahmetatbestand kommen, ob wir auch mit den Wäldern in diesen Ausnahmetatbestand kommen; denn es ist ja rund die Hälfte der Vorrang- und Vorbehaltsgebiete in Wäldern und die andere Hälfte außerhalb. Das würde heißen, dass wir beim Ausbau der Windenergie im Verhältnis 50 : 50 innerhalb bzw. außerhalb des Waldes landen werden.

Natürlich will ich, dass die Vorrang- und Vorbehaltsgebiete fortgeschrieben werden. Ich will jetzt aber nichts übers Knie brechen und sagen: Bis Jahresende müssen so und so viel Prozent der Landesfläche ausgewiesen werden; denn wir würden unnötigerweise Unruhe in die Regionen bringen, selbst dorthin, wo die Leute unsere Pläne gutwillig und gutmütig unterstützen und in der Vergangenheit schon viel für die Windkraft geleistet haben.

Diejenigen, die keine Planung haben, sollen in die Planung gehen. Aber auch hier will ich parallel arbeiten und nicht sagen: Die sollen jetzt Vorranggebiete ausweisen. Dann sind nämlich drei Jahre um, und in der Zeit passiert überhaupt nichts. Dann wird auch nirgendwo ein Windrad gebaut, weil gesagt wird: Jetzt warten wir mal ab, wo die Vorranggebiete hinfallen, damit wir nicht so dumm sind und es genau ins künftige Ausschlussgebiet stellen. Wenn wir heute sagen würden: Ausschlussgebiete akzeptieren wir nicht mehr, dann wären auch die Vorranggebiete weg vom Fenster, und wir würden vor Ort nur Unfrieden säen.

Noch einmal: Es gibt Regionen, die windhöflicher sind als andere. Es gibt Regionen, die mehr auf Landschaftsschutz, auf PV oder sonst was setzen. Auf den Regionalen Planungsverband heruntergebrochen: Die zwei Prozent sind mit Sicherheit eine Fehlkalkulation. Es ist auch eine Fehlkalkulation, sich nur auf die Windkraft zu verengen; denn natürlich werden andere erneuerbare Energien vor Ort beim Flächenverbrauch mit bewertet. Sie wissen ja, dass diese Energieflächen dann in der Flä-

chenverbrauchskulisse landen. Einige Bürgermeister fragen mittlerweile: Sollen wir überhaupt noch PV-Freiflächen ausweisen? Dürften wir dann in ein paar Jahren gar keine Gewerbegebiete mehr ausweisen, wenn man hier noch enger zur Brust genommen würde?

Wir müssen uns dies im Detail ansehen. Wir müssen auf die Praxisbeispiele abstellen. Hier verweise ich auf die Glasindustrie am Rennsteig, wo aktuell selbst die Glasindustrie sagt: Jawohl, wir wollen einen Wind- und Wasserstoffpark. Ich will jetzt nicht bewerten, ob das vor Ort jeder toll finden muss. Aber da sind Initiativen aus der Region heraus, wo sich die Industrie hinstellt und sagt: Wir können bei den jetzigen Energiepreisen nicht mehr mithalten und tendieren dazu, unsere Energie selber wie vor 200 Jahren zu gewinnen, als eine Unternehmensansiedlung wegen der Wasserkraft in erster Linie neben den Flüssen stattgefunden hat. So wird künftig der eine oder andere Industriebetrieb sagen: Jawohl, ich gehe diesen Weg.

Wir können hier noch konkreter ins Detail gehen: Die Firma Heinz-Glas sagt, sie braucht etwa die Energie von drei großen Windkraftträdern oder von 60 Hektar Photovoltaik oder von zwei Windrädern und die restliche Fläche mit 20 Hektar Photovoltaik aufgefüllt.

Insofern haben wir hier die Mischkalkulationen vor Ort. Es wird etwas auf die Dächer gebaut. Es wird Photovoltaik in die Fläche gehen. Wir werden hier Agri-PV, hoffentlich auch vom Bund unterstützt, in nächster Zeit gezielt nach vorne bringen.

Ich kündige an, dass ich eine Roadshow zum Thema Photovoltaik auf den Freiflächen machen werde, wo wir gleichermaßen die Landwirte als Grundbesitzer, die Energieverbände, die Bürgermeister und die Anwohner einbinden, weil dieses Thema das nächste Thema sein wird, mit dem wir vor Ort konfrontiert sind.

Auf mich kommen Bürgermeister zu und sagen: Da kommt ein Investor und will 100 Hektar Photovoltaik ausweisen. Dann geht er damit in den Gemeinderat. Helle Aufregung! Die wissen nicht, damit umzugehen. Wir müssen also auch dieses Thema auf das richtige Gleis setzen und alle Energieformen richtig kombiniert nach vorne bringen.

Für mich ist immer noch der Schlüssel zum Erfolg – – Sie können jetzt hundertmal sagen: Die letzten paar Jahre ist nichts passiert. Damals stand das Thema Energiepolitik ja nicht so auf der politischen Tagesordnung. Wir haben den Energiedialog erst 2019 mit aufgenommen. Danach haben wir zwei Jahre Corona-Pandemie gehabt. Jetzt kommen wir wieder vermehrt in die Umsetzung dieser Themen. Man konnte in der Zwischenzeit ja nicht einmal zu Veranstaltungen mit den Bürgermeistern rausgehen, weil das coronabedingt vielfach nicht möglich war.

Noch einmal: Ihre zwei Prozent sind zu starr für nur Windkraft. Wir nehmen andere Energieformen mit herein. Dann sind wir sehr schnell deutlich über den zwei Prozent. Dann wird sich der eine oder andere vielleicht zurücklehnen und sagen: Ich habe meine Schuldigkeit getan. Auch der Bund sagt: Die Fläche soll nicht nur für die Windkraft sein. Genau darum geht es jetzt.

Ich bringe jetzt noch ein paar Details. Ich glaube, dass wir dann mit der Windkraft zum richtigen Ergebnis kommen, wenn ein heutiges Windrad deutlich über 10.000 Bürger mit Strom versorgt. Wenn jetzt hoffentlich gesetzlich festgezurr wird, dass die Standortkommune 0,2 Cent pro Kilowattstunde Einspeisevergütung bekommt, dann fließen bei diesen großen Windrädern in der 6-MW-Klasse circa 40.000 Euro jährlich in die Gemeindekasse. Dann sind das rund 50.000 Euro Pacht für den Grundbesitzer in der Region. Hoffentlich wird damit nicht wieder eine Neiddebatte angestoßen. Das ist hoffentlich für viele Waldbesitzer die Chance, mit den Einnahmen ihre Wälder zukunftstauglich zu machen, besonders in Gebieten,

wo die Wälder dürr werden und man kaum mehr den Waldarbeiter oder die Kolonne bezahlen kann, die die dünnen Bäume entfernt, nutzt oder verheizt – was hoffentlich weiterhin erlaubt sein wird. Dann ist dort auch mal ein Windrad mit einer Fläche von 50 mal 70 Metern zumutbar, wenn dafür ein paar Bäume gefällt werden, an anderer Stelle nachgepflanzt werden und ökologische Trittsteine entstehen.

Wir hatten heute im Rahmen des Landesplanungsbeirats auch Diskussionen, wo auch die Umweltverbände diesen Weg mitgehen und nicht mehr sagen, die Dinge müssen beklagt werden, sondern erkennen: Das können ökologische Chancen sein. Das Windrad im Wald ist also nicht per se böse, sondern es kommt darauf an, wo es steht und was man draus macht. Ich glaube, mit der Vorgehensweise, die Bürger einzubinden, fließt Geld in die kommunale Kasse.

Ich bitte Sie, sich in Berlin dafür einzusetzen, die Südquote für Windkraft weiter einzufordern. Das liegt bei der EU-Kommission, die diesen Weg noch nicht ganz überzeugt mitgeht. Es geht darum, dass wir in Gebieten, in denen der Wind nicht so stark weht, wie im Süden, höhere Vergütungen bekommen, sonst werden die Investoren sagen: Dann gehe ich mit meinem Euro lieber nach Mecklenburg-Vorpommern anstatt nach Bayern. Es geht darum, eine bessere Einspeisevergütung zu bekommen, damit die Kommunen, die Grundbesitzer und die Anwohner beteiligt sind sowie die regionale Wirtschaft versorgt ist. Dann sind wir auf dem richtigen Gleis.

Warum bei der Windkraft damals die Vollbremsung stattgefunden hat, war ja unter anderem deshalb, weil der Bürgermeister – ich wiederhole das – nichts davon wusste und nur aus der Zeitung erfahren hat, dass eine Windkraftanlage gebaut werden soll, bei der ein auswärtiger Investor den Profit hat. Die Gemeinde hätte dann außer der kaputt gefahrenen Feldwege nichts, bekommt keine Einspeisevergütung und sieht aufgrund gewisser Steuersparmodelle nicht einmal Gewerbesteuer.

Wenn wir diese Akzeptanz aber in der Form aufbauen, dann bin ich überzeugt, werden wir dieses Ziel schneller erreichen, als wenn wir in München zwei Prozent verordnen und dann in den Sommerferien herausfahren und schauen, ob die Bauern das schon umgesetzt haben, was "die Bürokraten in München beschließen". Ich will mit den Bürgermeistern, den Bauern und den Anwohnern draußen diesen Weg gehen. Das funktioniert nicht mit einer von oben verkündeten sozialistischen Planwirtschaft, sondern wir müssen die Menschen dort, wo sie leben und das Windrad errichtet werden muss, überzeugen. Dann gehen wir hier den richtigen Weg. Deswegen werden wir diese starren zwei Prozent nur für die Windkraft ablehnen, sind aber – Sie sehen es – an allen Fronten tätig, um die erneuerbaren Energien gezielt voranzubringen. Ich sehe auch kein grün dominiertes Bundesland, das derzeit mit einem Zwei-Prozent-Windkraftziel agiert. Selbst in Baden-Württemberg werden meines Wissens andere erneuerbare Energieformen eingerechnet. – Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Zu einer Zwischenbemerkung hat sich Herr Abgeordneter Christian Zwanziger von den GRÜNEN gemeldet.

Christian Zwanziger (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Staatsminister, auch im Namen meiner Kollegen darf ich Sie bitten, bei den Fragen, die ich stellen werde, vielleicht nicht den Bogen zum Lohn eines Waldarbeiters zu schlagen. Wir glauben Ihnen, dass Sie dies darstellen können. Ich möchte drei Fragen stellen: Sie sind sehr grundsätzlich geworden und haben auch die Regionalplanung angesprochen. Diese hat viele Aufgaben. Sie wollten niemanden scheu machen. In Ihrem aktuel-

len Entwurf zur Teilfortschreibung des LEP sprechen Sie viele, viele Aspekte auch bei der Energieversorgung an, wo Sie eine Vielzahl von neuen Grundsätzen einführen. Diese Arbeit muss in den Regionalen Planungsverbänden getan werden. Hier haben Sie offenbar keine Hemmungen. Nur bei der Windkraft sind Sie zurückhaltend.

Meine Fragen an Sie lauten: Wie viele Windkraftanlagen müssen nach fünf Jahren Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger auf den Weg gebracht werden, damit Sie sagen, das war ein Erfolg? Was tun Sie, damit die fünf regionalen Planungsverbände, in denen es noch keine entsprechende Planung gibt, mit der Planung beginnen, da diese natürlich auch ein Dialog mit den Bürgern vor Ort ist? Welche Vorschläge werden Sie dem Bund unterbreiten, wie Sie das Ziel in Bayern, beim Windkraftausbau endlich wieder neu zu starten, auf den Weg bringen wollen?

Staatsminister Hubert Aiwanger (Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie): Zur Frage, wie viele Windräder auf den Weg gebracht werden: Ich habe schon einmal die Zahl von 600 neuen Windrädern in den Raum gestellt, die errichtet werden müssten, um den Ertrag aus Windkraft in Bayern zu verdoppeln. Dies ist für mich ein realistisches Ziel in den nächsten zehn Jahren. In fünf Jahren geht nichts. Es kommt darauf an, wie dies beklagt wird. Sie wissen, dass man, selbst wenn man von 10 H nicht betroffen ist, unter vier Jahren kaum aus der Nummer herauskommt. Somit werden die Windräder nicht im fünften Jahr wie die Zinnsoldaten in der Gegend stehen, sondern Zielmarke sind die zehn Jahre. Mein Ziel sind die 600 Windräder. Was werde ich im Bund dafür tun? – Wie gesagt, werde ich mich zum einen für die Südquote einsetzen, zum anderen aber auch gezielte Vorschläge unterbreiten und Ausnahmetatbestände von der 10-H-Regel schaffen, um den Bund nicht zu dem Schluss zu verleiten: Die Bayern wollen nicht liefern, also schaffen wir 10 H generell ab.

Ihre Aussage, dass die Menschen bei den Planungsverbänden oder den Regierungen eine Vielzahl von Aufgaben zu bewältigen haben, stimmt. Unter anderem haben wir dafür erst kürzlich acht Flächensparmanager eingestellt, auch um Ihrem Volksbegehren den Wind aus den Segeln zu nehmen und gezielt etwas zu tun, um das Flächensparen gemeinsam mit den Kommunen richtig anzugehen. Wir hätten diese acht Personen auch für die Windkraft einsetzen können, aber wir haben sie jetzt beim Flächensparen eingesetzt. Diese werden den Bürgermeistern sagen müssen: Jede Photovoltaik-Freifläche zählt auch zur Flächenverbrauchsstatistik.

Insgesamt ist hier nicht alles so einfach, wie man meint. Der Lohn für den Waldarbeiter ist – ob Sie es glauben oder nicht – sehr wichtig, damit unsere Wälder so aussehen, dass die, die sonntags dort spazieren gehen wollen, auch wieder den Heimweg und ihr Auto finden, nachdem sie in den Wald gegangen sind.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf der Drucksache 18/21295 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die SPD. Gegenstimmen bitte anzeigen! – Das sind die CSU, die FREIEN WÄHLER und die AfD. Stimmenthaltungen, bitte! – Das ist die FDP-Fraktion. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Zur Beratung rufe ich nun auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten

**Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer
u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER),
Thomas Kreuzer, Tobias Reiß, Prof. Dr. Winfried Bausback u. a. und
Fraktion (CSU)
Transparenz und effektive Kontrollmechanismen in bayerischen
Pflegeeinrichtungen (Drs. 18/21296)**

Ich eröffne die Aussprache und erteile Herrn Kollegen Johann Häusler von der Fraktion der FREIEN WÄHLER das Wort.

Johann Häusler (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! "Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt." – Wir kennen das. So steht es in Artikel 1 des Grundgesetzes. Dies gilt für alle Menschen hier in unserem Staat, aber insbesondere für die, die dieses Schutzes am meisten bedürfen, und zuallererst natürlich für alte und pflegebedürftige Menschen. Dies sind Mitbürgerinnen und Mitbürger, Mütter und Väter, oftmals aber auch Kinder. Viele von ihnen haben ein Leben lang hart dafür gearbeitet, unseren Wohlstand zu mehren und zu sichern.

Aber nicht jeder dieser Mitmenschen hat das große Glück oder auch den Segen, in der Geborgenheit der Familie alt werden zu dürfen. Wir – der Staat, die Kommunen, unsere sozialen Dienstleister, aber auch Private – investieren in ambulante, aber insbesondere auch in stationäre Einrichtungen, in die Infrastruktur und vor allem auch in die notwendige Personalausstattung. Dies sind wir unseren Mitmenschen absolut schuldig.

Dennoch – auch das ist die Wahrheit – fehlen Fachkräfte. Viele sind ausgepowert und überfordert. Manche geben ihren Beruf auf. Aber – das ist die andere Seite der Medaille, und hier kommen wir zum Kern des Antrags – oftmals geht es auch um die Wirtschaftlichkeit der Pflegedienste. Nicht erbrachte Leistungen, Abrechnungsbetrug usw. beschäftigen zusehends die Staatsanwaltschaften und Gerichte. So geschehen letztes Jahr in Augsburg im Fall eines Kassenbetrugs in der Größenordnung von drei Millionen Euro. Parallel dazu gab es einen Betrugsfall in München mit einem Volumen von zwei Millionen Euro. Pflegedienste rechnen hier etwas ab, was sie so nicht vollumfänglich erbringen.

Misstände gibt es aber nicht nur in diesem Bereich, viele wurden bereits im Jahr 2019 sehr deutlich. Auch hier im Bayerischen Landtag wurde dies dargestellt und in einer Anhörung auf meine Initiative und meinen Antrag hin beraten. Ich erinnere daran, es gab damals den Fall einer Wohngemeinschaft im nördlichen Landkreis Augsburg, die auf der Titelseite der "Augsburger Allgemeinen" mit der großen Schlagzeile dargestellt wurde: Toter saß am Mittagstisch. Damals gab es einen gemeinsamen Runden Tisch im Landratsamt Augsburg. Dort saßen Kolleginnen und Kollegen aller Fraktionen am Tisch. Dabei kam sehr klar zum Ausdruck, dass die Heimaufsicht nur sehr schwer und eingeschränkt Kontrollen in diesen Wohngemeinschaften vornehmen kann. Aufgrund dieses Fachgesprächs lautete dann die Zielsetzung, dass die Kontrollmechanismen an die in den stationären Einrichtungen angepasst und gleichgestellt werden. Soweit zu dieser Geschichte.

2021 haben wir in den Fachausschüssen sehr ausführlich das Thema Seniorenresidenz in Schliersee gehabt. Diese geriet damals in den Fokus der Öffentlichkeit. Warum? – Weil dort erhebliche Pflegemängel festgestellt wurden, was schließlich zur Schließung führte, weil die Krankenkassen die Versorgungsverträge gekündigt haben.

Nun folgt die Verknüpfung der ganzen Geschichte: 15 Bewohner aus Schliersee wurden dann in das Pflegeheim in der Ebnerstraße in Augsburg übersiedelt. Darüber ist gestern auch im Gesundheitsausschuss diskutiert worden. Der italienische

Konzern, der diese Pflegeheime betreut bzw. verwaltet und managt, ist bereits in Italien vermehrt aufgefallen und hat dort sehr viele Negativschlagzeilen produziert. Derzeit – dies vielleicht zur Kenntnisnahme – beschäftigt dieses Unternehmen die Bayerische Zentralstelle zur Bekämpfung von Betrug und Korruption im Gesundheitswesen in Nürnberg und die Staatsanwaltschaft München II. Dabei geht es nicht nur um Abrechnungsbetrug, sondern auch um mutmaßliche Körperverletzungsdelikte an 88 Bewohnern und 17 Todesfälle. Der derzeitige Leiter des Heims in Augsburg, der die Schließung und diesen Skandal zu verantworten hatte, war zuvor bereits in Schliersee verantwortlich. Das muss man sich einmal vorstellen!

Nun wird es noch interessanter: Der Träger hat die Bewohner damit geködert, nach Augsburg zu kommen, indem er ihnen dort Rabatte zugesichert hat. Gestern habe ich auf der Homepage dieses Unternehmens, der Seniorenresidenz in der Ebnerstraße in Augsburg gelesen, dass sie besonders günstige Preise anbieten – Preise, die im Grunde 1.000 Euro unter den anderen liegen. Man muss sich einmal vorstellen, was für eine skandalöse Geschichte das ist, wenn man es einmal von dieser Seite sieht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, die Heimaufsicht in Augsburg und der Medizinische Dienst müssten eigentlich aufgrund der öffentlichen Berichterstattung und der Umstände der Schließung des Heims in Schliersee ausreichend informiert und sensibilisiert gewesen sein. Schliersee wurde Ende September 2021 geschlossen. Und, das ist jetzt positiv, der Medizinische Dienst kam bereits im Oktober 2021 unangemeldet in das Heim in der Ebnerstraße in Augsburg. Damals wurden neun Bewohner überprüft. Es wurde festgestellt: wenig Essen, wenig Trinken, die Personen ungepflegt, ungewaschen, fehlende Arzneimittel und falsche Verabreichung. Das Fazit war: Die Pflege im Heim ist nicht sichergestellt. Im Januar 2022 kam die Prüfung noch einmal. Damals hat es geheißen, es wurden 22 Defizitbewertungen abgegeben. Bei der letzten Bewertung waren es nur 12. Es gibt da die Beschreibung von einem Pfleger, der sagt, es wäre eine nackte Frau auf dem Rollator gesessen. Tod, Durchfall, Urin, Erbrochenes. Eine unversorgte Wunde eines Heimbewohners, es hätten sich Maden darauf gebildet. Das Bein musste amputiert werden. Das Heim bestreitet diese Vorwürfe. Im Grunde hat Corona dazu beigetragen, dass dieses Heim dann letztendlich doch geschlossen werden konnte und geschlossen wurde. Gott sei Dank.

Was hier schwierig ist, und deshalb sage ich das noch einmal ganz explizit: Die Mitarbeiter behaupten, die Heimleitung wäre in Kenntnis der Kontrollen gewesen, die unangemeldet waren. Das macht dieses Problem noch dramatischer. Wenn man genau hinschaut, dann muss man am Schluss sogar feststellen, dass der Leiter der Einzige war, der überhaupt eine Pflegeausbildung hatte. Kräfte aus Italien waren noch nicht einmal der deutschen Sprache mächtig. Das dazu. Hier geht es nicht nur um Betrug, sondern hier geht es auch um die Verletzung von Menschenrechten, liebe Kolleginnen und Kollegen. Das können wir so nicht durchgehen lassen. Deshalb müssen wir dagegen mit aller Entschiedenheit arbeiten.

(Beifall)

Was können wir tun? – Wir müssen unverzüglich das anonyme Telefon einrichten, ein Pflege-SOS-Telefon. Dankenswerterweise hat die Staatsregierung schon mitgeteilt, dass das im März der Fall sein soll. Wir müssen viel mehr unangemeldete und breit angelegte Prüfungen durchführen. Wir brauchen schnellere und wesentlich härtere Sanktionen. Wir müssen auch kurzfristig den bereits angekündigten Runden Tisch mit allen Beteiligten –

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Ihre Redezeit geht zu Ende.

Johann Häusler (FREIE WÄHLER): – danke schön, Herr Präsident – einberufen. Und wir brauchen dringend die Überarbeitung des Pflege- und Wohnqualitätsgesetzes von 2008. Wir brauchen kürzere Verfahrenswege.

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist zu Ende. Sie haben noch Gelegenheit bei einer Zwischenbemerkung.

Johann Häusler (FREIE WÄHLER): Wir brauchen das alles zusammen, um denjenigen, die das anständig betreiben, auch gerecht zu werden. Den Pflegekräften möchte ich bei dieser Gelegenheit – –

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist zu Ende!

Johann Häusler (FREIE WÄHLER): Ich möchte den Pflegekräften, die ihren Job richtig machen, herzlich Danke sagen.

(Lebhafter Beifall)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Sie haben noch einmal Zeit. Ich glaube, ich habe dreimal auf das Ende Ihrer Redezeit hingewiesen. Herr Abgeordneter Güller von der SPD-Fraktion hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet.

Harald Güller (SPD): Lieber Herr Kollege Hans Häusler, das ist ja alles recht und schön und eine drastische Schilderung dessen, was in Augsburg und in Schliersee passiert ist. Menschenunwürdige Pflege, zu wenig Pflegekräfte, ein kapitalistisches Streben des Betreibers ohne Ende und das Ganze mit Ansage. Jetzt ist doch nur die Frage: Wie reagieren wir darauf?

Johann Häusler (FREIE WÄHLER): Genau!

Harald Güller (SPD): Du nennst am Ende selbst ein paar mögliche Reaktionen. Dann lese ich aber den Antrag, der hier vorliegt, und da steht: Die Staatsregierung wird aufgefordert, zu prüfen, ob und gegebenenfalls wie Kontrollmechanismen geändert werden können. – Entschuldigung, ich brauche nicht prüfen, ob die Kontrollmechanismen zu ändern sind. Sie sind zu ändern, und sie sind sofort zu ändern, und sie sind sofort zu verschärfen, und zwar komplett. Dann schreibt doch so etwas auch in den Antrag hinein und sagt es nicht nur in der Rede vorndran, damit man dem Gesundheitsministerium nur ja nicht wehtut.

(Beifall bei der SPD)

Johann Häusler (FREIE WÄHLER): Lieber Harald, es geht nicht darum, ob man irgendjemand wehtut oder nicht, sondern es geht darum, dass man zu Ergebnissen kommt. Deshalb der Prüfauftrag: Welche Möglichkeiten gibt es? – Wir haben Möglichkeiten angesprochen. Ich darf dich an ein Interview erinnern, das du in "augsburg.tv" gegeben hast. Da habe ich gehört, dass du den Referenten von den GRÜNEN in Augsburg stark kritisiert hast, weil er nur von Sanktionen und nicht von den Fakten gesprochen hat.

(Zuruf des Abgeordneten Harald Güller (SPD))

– Ja, das kann man so sagen. Das Papier wird von rechts nach links geschoben, und er hat das Ganze mit der Faktenlage, mit der Rechtslage begründet. Genau da sind wir beieinander. Wir brauchen die gesetzliche Verschärfung, damit die Zeitspannen kürzer werden und das Durchgriffsrecht da ist. Wenn das das Ergebnis

der Prüfung ist, dann haben wir alle miteinander Großartiges geleistet im Sinne derjenigen, denen wir verantwortlich sind.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön, Herr Häusler. – Nächster Redner ist Herr Kollege Andreas Krahl von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Andreas Krahl (GRÜNE): Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Nach diesem Redebeitrag von Herrn Kollegen Häusler wird mir der Antrag zwar nicht klarer, aber insgesamt verstehe ich, wie es zu diesem Antrag gekommen ist. Um in der Wortwahl der FREIEN WÄHLER zu bleiben: Ich würde es begrüßen, wenn die Antragsteller der FREIEN WÄHLER in Zukunft auch mit den Parlamentarier*innen, die in den Fachausschüssen vertreten sind, Rücksprache halten. Dann könnte man sich so eine Debatte nämlich im Sinn der Betroffenen aufregender bzw. für alle Beteiligten spannender vorstellen.

Nun aber zum großen Ganzen. Ja, Herr Häusler, es ist eine humanitäre Katastrophe. Ja, schon wieder, und nicht nur in Schliersee, sondern jetzt auch in Augsburg. Vier Monate nach der Schließung des Heims in Schliersee und obwohl wir, die GRÜNEN, die SPD und die FDP in der Expertenanhörung explizit darauf hingewiesen haben, dass der Betreiber des Heims in Augsburg, in das diese Menschen verlegt wurden, der gleiche ist, diskutieren wir heute wieder darüber.

Meine Damen und Herren, Pflegeskandal ist ein ganz banales Wort angesichts dessen, was wir hier schon wieder mitten unter uns vorfinden. Ich bin mir sicher, dass das in Schliersee und in Augsburg keine Einzelfälle waren, sondern dass das auch jetzt, in dieser Sekunde, wieder passiert: Menschen hungern, Menschen werden vernachlässigt, liegen sich in den eigenen Exkrementen wund, erfahren Gewalt, sind ausgeliefert und sterben. Jetzt kommen die Kolleginnen und Kollegen der FREIEN WÄHLER ums Eck und zeigen sich öffentlichkeitswirksam betroffen. Sie stellen hier einen Dringlichkeitsantrag, der dieser Empörung Ausdruck verleihen soll. Das tun Sie jetzt, meine Damen und Herren, nachdem die FREIEN WÄHLER während der ganzen Aufarbeitung des Falles in Schliersee – das habe ich in den Protokollen nachgelesen – nicht einen einzigen Wortbeitrag geleistet haben. Das können Sie nachlesen. Das tun Sie jetzt, meine Damen und Herren, nachdem Sie im Ausschuss für Gesundheit und Pflege vor drei Wochen einer Anhörung nur unter der Bedingung zugestimmt haben, dass wir sie auf das Jahr 2023 verschieben. Wohlgermerkt, der Antrag im Ausschuss war im Februar 2022. Wo ist denn vor drei Wochen die Dringlichkeit gewesen?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Jetzt wollen Sie Expertinnen und Experten hinzuziehen und das Ganze evaluieren. Die Staatsregierung soll prüfen, inwieweit und inwiefern. Ja, das ist verdammt wichtig. Ja, das passiert bereits. Ja, meine Damen und Herren, diese Expertenanhörung ist erstens Landtagsdrucksachenbeschluss, zweitens gestern vom Staatsminister dankenswerterweise angekündigt worden, und drittens habe ich dafür heute schon die Einladung bekommen. Jetzt, zwei Stunden nachdem die Einladung gekommen ist, fordern die FREIEN WÄHLER, dass eine solche Anhörung auch umgesetzt wird. Meine Damen und Herren, was ist denn das für ein Verständnis von Parlamentarismus? Was ist das denn für ein Verständnis der Fraktion der FREIEN WÄHLER? Entschuldigung, das spottet doch jedem Verständnis von Demokratie. Meine Damen und Herren, in der hier vorliegenden Form ist das eine Beleidigung für die Betroffenen in diesem Augsburger Pflegeheim, für die Betroffenen allgemein. Nachdem dieses wichtige Vorgehen auf Druck der parlamentarischen Opposition jetzt endlich in die Gänge gekommen ist, kommt das als Dring-

lichkeitsantrag auf den Tisch, jetzt, nachdem die Einladung schon da ist. Meine Damen und Herren: schade!

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER))

– Nein, auch der hat versagt. Das sage ich ja gar nicht. Aber wir sind hier im Bayerischen Landtag, und im Bayerischen Landtag muss ich sagen, die Staatsregierung hat die Rechtsaufsicht darüber. Wir haben uns über Parlamentarismus unterhalten und nicht über die Rechtsaufsicht in Augsburg.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf des Abgeordneten Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER))

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Herr Krahl, es gibt noch eine Zwischenbemerkung. Herr Häusler hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet.

Johann Häusler (FREIE WÄHLER): Lieber Kollege Krahl, ich verstehe die Emotionen. Hinsichtlich der Betroffenheit geht es mir im Grunde genauso; da sind wir auf der gleichen Welle.

Nur eines: Sie machen uns jetzt dafür verantwortlich, dass es jetzt erst zu einem Dringlichkeitsantrag kommt. Ich darf daran erinnern – ich habe es schon vorhin in meiner Rede angeführt –, dass ich bereits Ende 2019 einen Antrag gestellt habe, der dann Anfang 2020 im Gesundheitsausschuss – damals war ich als Gast dabei – behandelt wurde. Dieser Antrag betraf dieses Thema.

Ich darf vielleicht auch noch daran erinnern, dass Stephanie Schuhknecht damals gemeinsam mit mir im Landratsamt war, um das Thema zu besprechen. Wir haben vereinbart, dass wir das Thema in den Bayerischen Landtag einbringen. Das Thema ist jetzt also nicht vom Himmel gefallen, sondern hat eine gewisse Historie. Wir haben durchaus eine Zusammenarbeit gepflegt. Ich bitte, auch einmal wertzuschätzen, dass es auch über Parteigrenzen hinweg positive Ansätze und Zusammenarbeit gibt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Andreas Krahl (GRÜNE): Ich muss ganz ehrlich sagen: Danke, dass ich jetzt noch einmal das Wort bekomme. – Ja, diese fraktionsübergreifende Zusammenarbeit gibt es wirklich. Wir waren alle, aus allen Fraktionen, hier zusammengesessen – ich glaube, es war vor zwei Wochen; lieber Klaus, Herr Staatsminister, berichtige mich – und haben ganz konkrete Maßnahmen diskutiert, wie wir eine Novelle des PflWoqG angehen können. Ja, von allen Fraktionen liegen Vorschläge auf dem Tisch. Darüber gilt es jetzt zu diskutieren.

Genau deswegen haben wir schon vor drei Wochen die Anhörung gefordert. Damals wäre sie richtig gewesen. Die Begründung lautete: Das Ministerium ist komplett überarbeitet; deswegen könne man einer Anhörung nur zustimmen, wenn sie im Jahr 2023 stattfindet. Wenn wir es dringlich machen, dann machen wir es bitte gescheit dringlich!

Zur überfraktionellen Zusammenarbeit, Herr Kollege Häusler, gehört auch dazu, dass es, wenn es dringlich ist, komplett egal ist, von wem der Vorschlag ins Parlament eingebracht wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Vielen Dank, Herr Krahl. – Als nächsten Redner rufe ich Herrn Roland Magerl von der AfD-Fraktion auf.

(Beifall bei der AfD)

Roland Magerl (AfD): Wertes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gestern haben wir im Gesundheitsausschuss die Situation des Heimes in Augsburg beleuchtet und festgestellt, dass dort wirklich vieles im Argen liegt, allen voran, dass die Aufsicht auch gleichzeitig die Beratung der Heime innehat und von daher gefühlt ungern durchgreifen will. Kollege Krahl hat es gerade angesprochen: Wir haben vor zwei Wochen das Thema auch mit dem Herrn Staatsminister in einer wirklich konstruktiven Konferenz besprochen. Dort sollten wir wirklich einmal den Hebel ansetzen. Es könnte ja heißen: Sie haben schlecht beraten.

Ja, wir hätten über die Situation in der Pflege schon viel länger und viel dringender sprechen müssen. Wir müssen jetzt nicht nur darüber reden, wie wir Kontrollen verbessern; wir müssen auch darüber reden, wie es in einem reichen Land wie Deutschland überhaupt möglich ist, dass wir an manchen Stellen derart unmenschliche Bedingungen haben. In Augsburg waren am Ende nicht einmal mehr Pflegekräfte da, die noch Deutsch sprachen – kein Wunder bei einem Betreiber, der vorher schon von Skandalen erschüttert war.

Meine Damen und Herren, wir müssen endlich in die Pötte kommen, und zwar fraktionsübergreifend – das hat Kollege Krahl auch schon angesprochen –, damit alle an einem Strang ziehen. Wir wollen die gesamte Systematik vereinfachen: Pflege-WoqG, SGB V, SGB XI, Heimaufsicht, MDK, Pflegekasse usw. Da wird man einfach das Gefühl nicht los, dass Menschen nur noch ein Teil der Bürokratie sind, die der Selbstbefriedigung der Regierungen dient. Dahinter steckt ein Verwaltungsapparat, der trotz rechtlicher Möglichkeiten viel zu lange braucht, bis er in die Gänge kommt. Da wird auch Ihre Pflege-SOS-Notrufnummer nicht mehr helfen. Das ist reiner Aktionismus. Wir ergeben uns einem Regulierungs- und Dokumentationswahn ohne Nutzen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der AfD)

Da helfen auch keine Berichte, vor allem, weil Ihr Antrag erst jetzt kommt. Scheinbar war der Skandal am Schliersee nicht schlimm genug. Erst beim zweiten Skandal wachen Sie dann auch viel zu spät auf. Liebe FREIE WÄHLER, Sie sollten die Skandalblindheit nicht von der CSU lernen.

Ihren Antrag lehnen wir ab. Wir wollen handeln und nicht darum herumreden. Es braucht einen Aktionsplan, damit wir Menschen menschenwürdig behandeln –

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Herr Kollege Magerl, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Roland Magerl (AfD): – und nicht in der Pflegebürokratie versauern lassen.

(Beifall bei der AfD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Danke. – Ich gebe nun Herrn Harald Güller als Abgeordnetem der SPD-Fraktion das Wort.

Harald Güller (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Noch einmal zurück zum Grund des heutigen Antrags von CSU und FREIEN WÄHLERN. Es ist doch ganz klar – das ist schon mehrfach angesprochen worden –: Zugrunde liegen zwei Pflegeskandale; der am Schliersee und der der letzten beiden Wochen in Augsburg in der Ebnerstraße, der jetzt damit geendet hat, dass das Heim geschlossen worden ist und über 80, ich glaube, 86 Bewohnerinnen und Bewohner in einer Notaktion, in einer wirklich massiven Aktion aller sozialen Organisationen in Augsburg, der Blaulicht-Organisationen und auch anderer Organisationen in neue

Heime verlegt worden sind. Das war aber doch – und das ist der Skandal daran in Augsburg – mit Ansage, Kolleginnen und Kollegen.

Nach der Verlegung von 15 Bewohnerinnen und Bewohnern vom Schliersee in die Ebnerstraße nach Augsburg hat das Gesundheitsministerium am 9. November im zuständigen Ausschuss im Bayerischen Landtag zugesichert, dass es eine enge Kontrolle und eine enge Begleitung der Verlegung gibt und dass die FQA der Stadt Augsburg sich mit darum kümmern wird und dass das Gesundheitsministerium sich mit darum kümmern wird.

Ich habe eine Anfrage im Plenum gestellt und gefragt: Ja was ist denn seitdem passiert? – Dann wurde mir gesagt, dass es drei Begehungen gab. Wie gesagt: Der Bericht war am 9. November 2021 in diesem Haus, und es gab drei Begehungen. Eine war am 11. Mai 2021, also vorher, eine am 12. Oktober 2021, also vorher, und jetzt sage und schreibe eine Begehung am 31. Januar 2022, also seit dem Bericht im Ausschuss eine Begehung dieser Einrichtung. Dabei gab es ganz klar festgestellte schwere Pflegemängel, schwere Mängel bei der Wundversorgung und auch bei der Umsetzung ärztlicher Anordnungen. Liebe Leute, angesichts dessen kann man doch nur davon sprechen, dass ein Versagen der Kontrollmechanismen vorliegt.

(Beifall bei der SPD)

Ich will gar nicht zu sehr dem Einzelnen eine Schuld zuweisen. Es reicht aber nicht, wenn man in Augsburg ein Blatt Papier von der linken Seite auf die rechte Seite und, wenn sich dann einer darüber beschwert, von der rechten auf die linke Seite legt. Da braucht man eben sowohl das Personal als auch den politischen Willen, einzugreifen, und man braucht an der einen oder anderen Stelle auch noch verschärfte gesetzliche Regelungen, und darum geht es doch in diesem Moment.

Wir müssen die Kontrollen neu organisieren. Wir müssen das eine oder andere auch stumpfe Schwert schärfen, um gegen schwarze Schafe wie ganz offensichtlich diesen Betreiber dieser Heime in Schliersee und in Augsburg vorgehen zu können, der meint, aus diesem Bereich nur Geld herausziehen zu können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, deshalb ist die Frage des Prüfantrages, ob es notwendig ist, Kontrollmechanismen zu verändern, einfach zu wenig. Wir werden trotzdem zustimmen. Kollege Krahl hat dargestellt, was die Bedenken von CSU und FREIEN WÄHLERN noch vor wenigen Wochen im zuständigen Ausschuss waren. Ein bisschen Bewegung ist ja schon drin. Das Schlimme ist, dass Seniorinnen und Senioren leiden mussten, bis ihr euch bewegt habt, dass mit Menschen menschenverachtend umgegangen worden ist, bevor ihr jetzt plötzlich Whistleblower anerkennt und jetzt plötzlich sagt: Wir müssen die Rahmenbedingungen verändern.

Meine Kollegin Ruth Waldmann – von dieser Stelle aus gute Besserung an dich, liebe Ruth – hat seit 2017 immer wieder Vorschläge in dieser Richtung gemacht, die ihr alle miteinander abgelehnt habt und wo ihr gesagt habt: So schnell müssen wir an dieser Stelle noch nicht handeln; da kann man ja noch ein wenig warten. Nein, Sie hätten bereits vor Jahren handeln können und handeln müssen. Diesen Vorwurf der SPD kann ich Ihnen an dieser Stelle nicht ersparen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn dieser Antrag heute durchgeht, erwarte ich nicht nur, dass Sie so langsam in eine Prüfung einsteigen, sondern dass die Prüfung und die Bewertung innerhalb der nächsten ein bis maximal zwei Monate vonstattengehen. Die SPD erwartet ausdrücklich, dass die Staatsregierung diesem Haus dann sofort einen Entwurf für

ein neues Pflege- und Wohnqualitätsgesetz vorlegt, sodass wir es noch vor der Sommerpause beschließen können. Die SPD ist dazu bereit, hier beschleunigt vorzugehen; jetzt sind das Ministerium, der Minister und die Staatsregierung gefordert.

(Beifall bei der SPD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Vielen Dank, Herr Kollege Güller. – Nächster Redner ist der Abgeordnete Dr. Dominik Spitzer von der FDP-Fraktion.

Dr. Dominik Spitzer (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen! Sehr geehrter Herr Häusler, Ihre Rede deckt sich nicht mit Ihrem Antrag, denn dort findet man Worte wie "prüfen" und "berichten" und will erörtern, ob geändert werden kann. Der Antrag enttäuscht und soll wohl zeigen, dass die FREIEN WÄHLER auch noch existieren – vor allem vor dem Hintergrund, dass die Ankündigungen von Gesundheitsminister Holetschek deutlich weiter gehen. Diese Stufe der politischen Prüfung und Berichterstattung sollte längst überschritten sein.

Bemerkenswert ist, dass es sich um einen Dringlichkeitsantrag handelt, wobei die Problematik nicht erst seit gestern bekannt ist; ich erinnere Sie an Gleusdorf im Jahr 2016, an Schliersee im Jahr 2021 und im Jahr 2022 an Augsburg. Das sind drei erschreckende Beispiele für das Versagen der Kontrollmechanismen, die eigentlich die Schwächsten der Schwachen schützen sollten.

Fakt ist, dass ein strukturelles Durchsetzungsdefizit besteht, das schnellstens korrigiert werden muss. In den besagten Fällen fehlte es nicht an der Erkenntnis, dass es sich um menschenunwürdige Zustände handelt; vielmehr fehlte es an der rechtlichen und gesellschaftlichen Gewissheit für die zuständigen Behörden, dass eine Schließung unverzüglich durchzuführen ist.

Es ist höchste Zeit zu handeln, und es ist gut, dass Staatsminister Holetschek angekündigt hat, grundsätzliche Reformen anzustoßen. Auch das im Antrag ange deutete Fachgespräch ist außerordentlich zu begrüßen. Die bereits beschlossene Expertenbefragung Anfang 2023 – das wurde wiederholt von den Kollegen der GRÜNEN und auch der SPD erwähnt – wäre deutlich zu spät; deshalb begrüßen wir das außerordentlich.

Die Opposition muss auch an derartigen Formaten beteiligt werden. Deshalb begrüße ich auch sehr, dass wir heute im Laufe der Plenarsitzung die Einladung von Minister Holetschek erhalten haben. Unsere Vorschläge liegen bereits auf dem Tisch: Von der Einführung eines Pflegemonitorings über die Neuordnung der Zuständigkeiten bei der Heimaufsicht bis hin zu mehr und besser qualifiziertem Personal in diesem Bereich wurde bereits vieles von uns vorgeschlagen, um die Situation zu verbessern.

Noch wichtiger ist es allerdings, die pflegerische Versorgung im Freistaat generell zu verbessern, denn schlimmer als schlechte Pflege ist nur keine Pflege. Wir schlagen deshalb auch die Einsetzung einer entsprechenden Enquete-Kommission "Pflege in Bayern" vor. Ich bitte Sie, auch diesem Ansinnen zu folgen und vielleicht auch in diesem Bereich in eine Diskussion einzusteigen, weil der Vorkommnisse, die wir in letzter Zeit erleben und im Gesundheitsausschuss diskutieren durften, zu viele sind. So darf es nicht weitergehen. Ich sehe den Willen, spüre den Aufbruch und hoffe, dass den Worten auch wirklich Taten folgen, damit wir diese Thematik im Jahr 2022 endgültig ad acta legen können. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Danke, Herr Kollege Dr. Spitzer. – Nächster Redner ist der Kollege Bernhard Seidenath von der CSU-Fraktion.

Bernhard Seidenath (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Humanität einer Gesellschaft zeigt sich darin, wie sie mit den Schwächsten umgeht. Zu diesen Schwächsten gehören auch und gerade die Pflegebedürftigen. Das klappt in Bayern zum allergrößten Teil sehr gut. Wir danken an dieser Stelle explizit allen, die Tag für Tag, rund um die Uhr, 365 Tage im Jahr für pflegebedürftige Menschen in Bayern sorgen – in Pandemiezeiten und auch außerhalb. Das macht unser Land warm, freundlich und human.

(Beifall bei der CSU)

Die Berichterstattung in den Medien legt dagegen nahe, dass in der Pflege alles schlecht sei. So ist es beileibe nicht. Investigativjournalisten prägen das Bild; das ist aber ein Zerrbild, denn wir sehen sehr viel gute Pflege in Bayern. Gleichwohl will ich nicht verschweigen, dass es auch die eine oder andere dunkle Wolke gibt.

So ist es bisher auf Bundesebene leider nicht gelungen, eine Pflegereform umzusetzen, nach der die Pflege kein Armutsrisiko mehr ist. Solange das so ist, ist Geiz geil – notfalls auch auf Kosten der Pflegebedürftigen; das Beispiel eines Sohnes, das uns der Pflegebeauftragte der Bayerischen Staatsregierung berichtet hat, spricht hier Bände – ich zitiere –:

Mein Vater hat sich auch nie um uns gekümmert; deshalb kann er jetzt ruhig in irgendeinem Heim sein – Hauptsache billig.

Es scheint also einen Markt für Dumping-Pflege zu geben, weg von allen Qualitätsmaßstäben; hier bedarf es wirksamer Kontrollmechanismen. Dass solchen Tendenzen in der Pflege Einhalt geboten wird, ist Aufgabe der Heimaufsicht und des Medizinischen Dienstes. Die Kontrollinstanzen müssen wirkmächtig, effektiv, präzise und schnell sein. Ein Prüfstein war hier die Augsburger Ebnerstraße:

Allen Unkenrufen und künstlichen Erregungen und Aufregungen der Opposition zum Trotz haben die Behörden bewiesen, dass das System funktioniert und schlagkräftig ist. Der Betrieb des Heims wurde untersagt, und die Pflegebedürftigen wurden anderswo untergebracht. Wir haben uns darüber gestern im Gesundheits- und Pflegeausschuss mit dem Gesundheitsamt vor Ort, aber auch der obersten Heimaufsichtsbehörde, dem Staatsministerium für Gesundheit und Pflege, lange ausgetauscht.

Lieber Herr Güller, ich weiß nicht, wo da das Versagen ist, das Sie hier gebrandmarkt haben. Seit Schliersee ist die Augsburger Ebnerstraße das am schärfsten überwachte Heim. Ich habe gefunden, dass Sie sich darüber künstlich aufgeregt haben. Ich denke, wir haben uns darüber gestern sehr sachlich ausgetauscht. So kommen wir auch weiter, denn im Grunde genommen – Sie haben es letztlich selber gesagt – wollen wir dasselbe. Sie haben angedeutet, dass Sie dem Antrag zustimmen werden. Wir wollen dasselbe und können sachlich darüber reden, wie es unser Gesundheitsminister Klaus Holetschek tut. Das ist eine sehr sachliche Auseinandersetzung, eine Einladung zum Gespräch an alle, weil es Aufgabe für uns alle ist, die menschenwürdige Pflege in Bayern zu gewährleisten.

Lieber Kollege Krahl, Sie waren gestern nicht beim Bericht über die Ebnerstraße und bei der Diskussion im Ausschuss dabei. Die Anhörung, die Sie gerade zitiert haben, bezieht sich auf das PflWoqG und nicht auf die Strukturen der Heimkon-

trolle; das sind zwei Paar Schuhe, weshalb man differenzieren muss. Sie werfen Äpfel und Birnen durcheinander: Das PflWoqG geht weit über die Kontrollmechanismen hinaus.

Klar ist aber auch, dass in den allermeisten Heimen in Bayern aufopferungsvoll gepflegt wird; die Fachkräfte engagieren sich in vorbildlicher Weise. Wie überall aber gibt es schwarze Schafe, und genau für die brauchen wir schlagkräftige Instrumente. Ihre Aufgabe ist, die kritische oder gar die gefährliche Pflege in ihre Schranken zu weisen und die große Mehrheit der ohnehin schon gut Pflegenden zu beraten, wie sie noch besser werden können. – Lieber Herr Kollege Magerl, genau das ist die Aufgabe der Heimaufsicht, der FQA und des MD Bayern: zu beraten und einzugreifen, wenn es erforderlich ist. Das ist kein Widerspruch, anders als Sie es gerade dargestellt haben, aber Sie hören gerade sowieso nicht zu. Vielleicht können Sie es im Protokoll nachlesen. Herr Magerl, Sie lesen das dann einfach im Protokoll nach.

(Zuruf)

– Er soll nachlesen, was ich gerade zu seinen Aussagen gesagt habe. – Gute Pflegequalität ist das Ziel. Pflege geht uns alle an. Es ist unsere verdammt Pflicht und Schuldigkeit, überall und zu jeder Zeit menschenwürdige Pflege sicherzustellen. Die Kontrollmechanismen sind hier umso wichtiger, wenn weitere mögliche oder natürliche Kontrollinstanzen versagen, nämlich die Betroffenen selbst, weil sie einfach zu vulnerabel und auf Beistand und Sorge angewiesen sind. Sie sind wehrlos und haben nicht die Kraft aufzubegehren. Das betrifft auch die Angehörigen, wenn sie nicht interessiert sind oder – wie beschrieben – ein eigenes Interesse an Discount- oder Dumpingpflege haben, und auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Heimen, weil sie vielleicht in genau dieser Einrichtung wegen des Schulwegs der Kinder oder warum auch immer arbeiten wollen, auch wenn sie an jedem Finger fünf andere Jobangebote haben. Diese Lücken muss die Heimaufsicht und müssen die Kontrollinstanzen jetzt und erst recht künftig schließen. Nichts ist so gut, dass es nicht noch verbessert werden könnte.

Unser Antrag, der Antrag der FREIEN WÄHLER und der CSU, will diesen Prozess der kontinuierlichen Verbesserung anstoßen und beschleunigen. Es muss stetig geprüft werden, was verbessert werden kann. Hier ist auch externe Expertise einzubeziehen. Im Ausschuss wollen wir hierzu einen Bericht erhalten; es geht auch um die ständige Überprüfung, wie das Zusammenspiel der Prüfinstitutionen, also zwischen FQA und Medizinischem Dienst, verbessert werden kann. Es geht auch um Transparenz gegenüber Pflegebedürftigen und Angehörigen, damit die große Mehrheit, die das Beste für ihre Angehörigen will, eine gute und zutreffende Entscheidungsgrundlage für ihre Wahl hat. Es geht wie bei der Wahl des Kindergartenplatzes um eine Konkurrenz der Guten.

Im Fall des Falles geht es auch um Sanktionsmöglichkeiten, damit die Kontrollinstanzen nicht zahnlos sind, sondern am besten in einem Stufensystem, anlassangemessen, adäquat eingreifen und dazu motivieren können, auf den Pfad der Tugend zurückzukehren. Niemand hat etwas davon, wenn die Medien ihre Berichterstattung und Bestimmung nur darin sehen, investigativ Pflegeskandale aufzudecken und eine öffentliche Empörung anzustacheln. Das prägt Meinung. Das macht Pflege schlecht. Das verunsichert die Menschen. Das drängt auch Pflegekräfte aus ihrem Beruf.

Unser Anspruch ist es, schwierige Pflegeverhältnisse lange vor den Medien zu entdecken und abzustellen, bevor sie weitere Kreise ziehen. Vielleicht berichten die Medien und insbesondere der Bayerische Rundfunk ja irgendwann einmal auch positiv über die vielen Heime in Bayern, in denen sehr gut, zuwendend und mit

großer Sorge und Sorgfalt gepflegt wird. Das wünsche ich mir. – Ich bitte Sie herzlich, unserem Antrag zuzustimmen. Danke, dass Sie mir zugehört haben.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Danke, Herr Seidenath. – Es gibt noch eine Zwischenbemerkung vom Kollegen Krahl. Herr Krahl, bitte.

Andreas Krahl (GRÜNE): Geschätzter Kollege Seidenath, gestatten Sie mir zwei Fragen. Ich zitiere aus Ihrer Rede, wonach die Kontrollinstanzen komplett funktioniert hätten. Verstehe ich diese Aussage richtig, dass Sie hinter dem ohnehin schon dürtigen Antrag der FREIEN WÄHLER als CSU noch zurückbleiben, weil Sie meinen, es passe sowieso alles und die Medien müssten nur anders darüber berichten? – Das ist meine erste Frage.

Meine zweite Frage: Bleibt es dann dabei, dass die Staatsregierung die Expertenanhörung zur Novelle des PflWoqG erst im Jahr 2023 plant und somit auch den Novellierungsbedarf nicht als dringlich erachtet, sondern meint, man habe noch zwei oder drei Jahre dafür Zeit? – Das frage ich insbesondere wegen des – ich sage einmal – Angriffs auf meine Person.

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Bitte, Herr Seidenath.

Bernhard Seidenath (CSU): Lieber Herr Kollege Krahl, zum einen habe ich gesagt, dass das System funktioniert und schlagkräftig ist. Das hat sich gezeigt. Der Betrieb ist untersagt worden, die Menschen sind in Sicherheit. Ich habe aber auch gesagt, kein System sei so gut, dass es nicht noch besser werden könnte. Genau darum geht es. Wir brauchen diese Frühwarnsysteme. Wir müssen eingreifen können. Wir brauchen diese Schlagkraft. Ich habe das ja alles dargestellt. Also bitte hören Sie das im Gesamten; dann wird das schon klar.

Zum anderen habe ich Sie nicht angegriffen. Ich habe versucht, in einen kollegialen Austausch einzutreten und Sie darauf hinzuweisen, dass Ihr Vergleich in der Rede schief war und es bei der geplanten Anhörung nicht allein um die Heimaufsicht, sondern das PflWoqG als solches geht. Zu dieser Anhörung haben wir als CSU- und als FREIE-WÄHLER-Fraktion gestern übrigens noch einen ergänzenden Antrag gestellt; darauf habe ich Sie nur ganz kollegial, ganz freundschaftlich und ohne Angriff hingewiesen.

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Es gibt keine weiteren Zwischenbemerkungen. Vielen Dank, Herr Kollege Seidenath.

(Beifall bei der CSU)

– Nun rufe ich den Staatsminister Klaus Holetschek als letzten Redner auf.

Staatsminister Klaus Holetschek (Gesundheit und Pflege): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind uns im Hohen Haus und parteiübergreifend darüber einig, dass die Dinge, die wir gesehen haben, inakzeptabel sind, wir gemeinsam alles tun wollen, um so etwas in Zukunft zu verhindern, und die Würde des Menschen über all diesen Themen steht. Hier haben wir keinen Dissens, auch wenn wir jetzt darüber diskutieren, wer wann wo was hätte tun müssen; das kann man diskutieren. Jetzt geht es doch auch um die Frage, wie wir gemeinsam diese Zukunft angehen und jetzt gute und vernünftige Regelungen finden, die gar nicht so einfach zu finden sind, wenn man ehrlich ist.

Wir wissen alle hören immer wieder: Kontrolle ist wichtig. Manchmal wird aber kritisiert, dass es Doppelstrukturen gibt; es heißt, die Heimaufsicht sei da, der MD sei da, die Einrichtungen seien sowieso schon unterbesetzt und dann komme es noch

zu diesen Kontrollen. Das ist auch ein Teil der Wahrheit. Deswegen geht es jetzt darum, wirklich auf das System zu schauen, um zu sehen, wie wir die Effizienz verbessern und die Dinge genau so anpassen können, dass sie draußen wirklich helfen und wirklich ankommen.

Ich habe mir in Augsburg die Heimaufsicht noch einmal angesehen und bin auch dankbar, dass uns Kollege Seidenath schon gestern im Ausschuss die Berichterstattung dazu ermöglicht hat. Das war eine mir wichtige Initiative. Wir wollten das darstellen; es war auch Herr Erben von der Stadt Augsburg dabei. Wenn man sich das genau ansieht, dann bemerkt man, dass die Heimaufsicht sehr oft zur Beratung in diesem Heim war. Die Frage ist eben, in welchem Verhältnis Kontrolle und Beratung stehen und wann dann auch Maßnahmen getroffen, angeordnet und auch durchgesetzt werden müssen. Ich bin hier der Meinung, wir müssen das jetzt tun. Wir müssen nicht mehr lange diskutieren, sondern jetzt ein Bündel von Maßnahmen auf den Weg bringen.

Heute war die am Beitrag "Team Wallraff – Reporter undercover" von RTL beteiligte Journalistin im Ministerium; ich weiß nicht, wer von Ihnen das gesehen hat. Mir war es einfach wichtig, noch einmal von dieser Journalistin zu hören, wie sie das denn in dieser Einrichtung empfunden hat. Sie war dort als Investigativjournalistin undercover für ein paar Tage als Pflegepraktikantin und hat sich das angeschaut. Darauf müssen wir einen Blick werfen, auch wenn wir Herrn Fussek hören, der fragt, wie so etwas unabhängig von der Kontrolle im System der Angehörigen und der dort arbeitenden Pflegekräfte passieren könne. Warum funktioniert denn dort irgendetwas nicht? Ist es die Angst, den Beruf zu verlieren? Ist es, dass es den Angehörigen egal ist, was in der Einrichtung passiert, Hauptsache es ist billig? Wo genau sind dort die Stellschrauben?

Es ist deswegen gut, dass wir jetzt diesen Fünf-Punkte-Plan etablieren, diese Pflege-SOS-Anlaufstelle auf den Weg bringen und ein niedrigschwelliges Angebot schaffen, das man annehmen kann. Das Landesamt für Pflege wird für mich in der Zukunft auch eine andere Bedeutung haben. Ich habe das hier schon einmal gesagt. Das muss ein Thinktank zum Thema Pflege werden. Unabhängig von der Abwicklung irgendwelcher Förderinstrumentarien muss es Pflege auch weiterdenken.

Zur Frage des Expertengesprächs am 25. März 2022: Selbstverständlich sind Sie als pflegepolitische Sprecher alle eingeladen; das ist doch klar. Wir wollen doch zusammen etwas erreichen. Es geht ja nicht um eine parteipolitische Zuordnung, sondern darum, gemeinsam gute Ideen zu entwickeln und Pflege voranzubringen. Deswegen habe ich schon vor Kurzem versucht, das Gespräch mit allen pflegepolitischen Sprechern der Fraktionen zu führen, damit wir auch beim Pflege- und Wohnqualitätsgesetz Ideen entwickeln, wie wir dort vorgehen. Das ist der richtige Weg.

Wir müssen sehen, wie schnell wir Einrichtungen als Ultima Ratio schließen können, wenn es darauf ankommt; auch das muss möglich sein. Auch hier müssen wir die Mechanismen nachschärfen. Wir werden auch als Ausfluss aus dem Expertengespräch ein Organisationsgutachten auf den Weg bringen, um dann zu sehen, wo wir gemeinsam nachsteuern müssen. Ich möchte auch, dass die Taskforce am LGL, die jetzt noch in der Pandemie gute Dienste leistet, sich stärker in das Thema Pflege einbringt und die Heimaufsicht unterstützt.

Letztendlich müssen wir die Pflege insgesamt verbessern, die Rahmenbedingungen für die Pflegekräfte. Das ist doch das große Thema. Je mehr Menschen wir haben, die wieder in der Pflege drin sind, desto besser kann Pflege funktionieren. Deswegen geht die Aufgabe nicht nur in die eine Richtung, sondern auch in Richtung Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Pflegekräfte, Gehaltsstrukturen und all der Dinge, die auf dem Tisch liegen. Das muss jetzt passieren. Das wird nicht

mit einem Pflegebonus passieren, sondern das muss man gemeinsam größer auf den Weg bringen. Der Schutz der Menschen ist unsere Aufgabe. Wir dürfen aber auch nicht überbordende Bürokratie zulassen. Die Pflege muss insgesamt gestärkt werden, damit es den Menschen in unserem Land gut geht. Dafür möchte ich mich einsetzen. Dafür kämpfen wir in diesem Haus gemeinsam Seite an Seite.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Danke, Herr Staatsminister. Bleiben Sie bitte. Nein, so leicht geht das nicht. Sie müssen schon noch hierbleiben. – Zwei Zwischenbemerkungen: die erste von Herrn Kollegen Krahl. Bitte.

Andreas Krahl (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Staatsminister, lieber Klaus, du bekommst jetzt die einmalige Gelegenheit, mir im Plenarsaal auf die Sprünge zu helfen. Du hast nämlich gesagt: Wir müssen tun. – Jetzt hast du aber einen Redebeitrag zu einem Antrag gegeben, der fordert, zu prüfen und zu berichten, also nichts zu tun. Die konkrete Frage, weil ich das Innenleben des Ministeriums nicht kenne: Was genau passiert jetzt mit dem Antrag? Ihr seid im Ministerium quasi schon weiter als die eigene Regierungsfraktion, oder sehe ich das falsch?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Staatsminister Klaus Holetschek (Gesundheit und Pflege): Herr Kollege Krahl, wir sind in dieser Koalition einfach so gut, dass der eine etwas schreibt und der andere tut es schon.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN – Heiterkeit)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Zweite Zwischenbemerkung: von Herrn Dr. Dominik Spitzer.

Dr. Dominik Spitzer (FDP): Nachdem Kollege Krahl schon das eine oder andere vorweggenommen hat, möchte ich einen Wunsch formulieren, und zwar den Wunsch nach einem Zeitplan, wie wir jetzt weiter vorgehen. Es kann nicht beim Expertengespräch mit anschließenden Maßnahmen enden, sondern wir brauchen eine Begleitung, eine Information an den Gesundheitsausschuss, und ich würde gerne aktiv daran mitarbeiten, wenn es um Umsetzungen oder Ähnliches geht. Aber ich bitte, einen Zeitplan zu erstellen, was wann umgesetzt sein sollte.

Staatsminister Klaus Holetschek (Gesundheit und Pflege): Wir haben das Thema so aufgesetzt, dass wir erst mal diese Pflege-SOS-Anlaufstelle auf den Weg bringen. Das soll am 7. März am Landesamt für Pflege starten, sodass tatsächlich dieses niedrigschwellige Angebot da ist. Am 25. März wollen wir uns in diesem Expertengremium treffen – die Einladung ist heute schon rausgegangen – und aus diesem Expertengespräch die weiteren Schritte gemeinsam entwickeln – Organisationsgutachten und die Fragen, die sich dann stellen.

Es ist wichtig, dass wir ein gemeinsames Verständnis entwickeln. Ich will das aus meiner Erfahrung heraus ansprechen: Es passiert etwas, und der Reflex ist oft, wir brauchen neue Gesetze, Verordnungen und schärfere Maßnahmen. – Das ist einerseits sicherlich teilweise wahr. Andererseits müssen wir schauen, was wir daraus an Bürokratie und Kontrollmechanismen entwickeln, die möglicherweise Dinge einschränken.

Ich würde gerne noch mal die Themen Heimaufsicht und Medizinischer Dienst beleuchten. Wie sind die miteinander verschränkt? Wo sind da die Strukturen, wo wir vielleicht gemeinsam etwas Neues auf tun müssen? Aber dazu sollten wir uns Zeit lassen, weil etwas Gutes herauskommen muss. Ich will nichts verzögern, sondern

wir wollen aus dem Expertengespräch heraus gemeinsam Meilensteine definieren, wie wir mit dem Thema umgehen.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen nun zur Abstimmung.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der Fraktion der FREIEN WÄHLER und der CSU-Fraktion auf Drucksache 18/21296 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD, der FREIEN WÄHLER, der CSU und der FDP. Wer ist dagegen? – Die Fraktion der AfD. Enthaltungen? – Sehe ich nicht im Saal. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag angenommen.

Die Dringlichkeitsanträge auf den Drucksachen 18/21297 mit 18/21301 werden im Anschluss an die heutige Sitzung in die jeweils zuständigen federführenden Ausschüsse verwiesen.

Ich rufe nun den **Tagesordnungspunkt 5** auf:

**Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Kerstin Celina u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Wahlpflichtfach "Deutsche Gebärdensprache" in Bayerns Schulen
einführen (Drs. 18/18938)**

Ich gebe bekannt, dass die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hierzu namentliche Abstimmung beantragt hat. – Ich eröffne nun die Aussprache. Die Gesamtredezeit der Fraktionen beträgt entsprechend der Geschäftsordnung 32 Minuten. Erste Rednerin ist die Abgeordnete Kerstin Celina, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön.

Kerstin Celina (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Was halten Sie davon, wenn Schüler und Schülerinnen an Regelschulen die Gebärdensprache lernen können? – Diese Frage hat der BR vor wenigen Wochen Passanten und Kindern gestellt. Hintergrund ist, dass die Kultusministerkonferenz im Oktober 2021 die Empfehlung ausgesprochen hat, Gebärdensprache endlich als Wahlfach oder Wahlpflichtfach an den Schulen anzubieten.

Was antworten zufällig ausgewählte Passanten und Kinder, wenn man sie fragt? – Auf den Punkt bringt es gleich der Erste, der sagt: Jede Sprache ist positiv. – Der Nächste antwortet: Kinder kann man am besten damit erreichen, ganz offen auf andere zuzugehen. – Der Übernächste stellt fest: Es gibt viel zu wenig Leute, die Gebärdensprache sprechen. Wir grenzen damit gehörlose Menschen aus. – Ein Knirps strahlt in die Kamera und sagt: Es ist richtig schön. Ich mag es, weil es einfach Spaß macht, es zu lernen.

In der Grundschule in Kaufering lernen die Kinder jetzt schon mit Begeisterung Gebärdensprache. Bei den Bildern im BR Fernsehen geht einem das Herz auf, wenn man sieht, wie sie lernen, wie man das Wort Schneeballschlacht gebärdet oder den Satz "Dann bin ich ausgerutscht und auf den Po gefallen." Gebärden, das heißt mit Hirn und mit Hand, mit dem Gesicht, mit Mimik, mit dem ganzen Körper. Konzentration, Motorik, Rundumförderung – all das bietet Gebärdensprache. All das zusammen bietet keine andere Sprache.

Warum wird es denn in Kaufering angeboten? – Der Grund dafür ist das große Engagement der Schulleiterin und der Schulfamilie und der Menschen, die mit ihren

Spenden dieses Angebot finanzieren. Die Menschen, die Schulfamilien und die KMK gehen alle voran, aber Sie in Bayern kommen nicht hinterher; denn Sie schaffen es nicht, die Bedingungen zu schaffen, damit Gebärdensprache auch ohne Spendengelder unterrichtet werden kann. Das ist das konkrete Ergebnis Ihres "Wir regeln nichts, man kann alles freiwillig machen"-Stils. In Wirklichkeit heißt Ihre CSU-Politik: Man kann alles freiwillig machen und selbst bezahlen. Aber damit erreichen Sie keine Inklusion. Inklusion ist nämlich nicht zum Nulltarif zu haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir GRÜNE wollen Gebärdensprache als Wahlpflichtfach in Bayern einführen. Wir wollen der Gebärdensprache den ihr gebührenden Platz einräumen. Wir wollen den Kindern die Möglichkeit geben, mit Körper und Geist zu lernen, was sie im täglichen Leben brauchen können.

Aber Sie von den Fraktionen CSU und FREIE WÄHLER wollen das nicht. Sie lehnen es ab, durch mehr Gebärdensprache mehr Inklusion zu erreichen. Mit dieser Ablehnung machen Sie nichts anderes, als die Gebärdensprache selbst abzuwerten und das Erlernen von Gebärdensprache als weniger wichtig einzustufen als das Erlernen anderer Sprachen. Die meisten Schüler und Schülerinnen werden in ihrem Leben nie nach China oder Japan fahren; aber sie können das problemlos als spät beginnende Fremdsprache wählen.

Aber den gehörlosen Menschen in der Nachbarschaft begegnen sie täglich. Das ist für Sie in der CSU und bei den FREIEN WÄHLERN nicht Grund genug, ein Wahlpflichtfach Gebärdensprache einzuführen, obwohl man damit Inklusion fördern würde. Inklusion wird aber hier gelebt, in den Dörfern und Städten. Dafür ist mehr Gebärdensprache notwendig.

Latein mag als Sprache seit mehr als 2.000 Jahren existieren. Aber die Wahrscheinlichkeit, dass ich jemanden damit auf der Straße ansprechen kann und Hilfe anbieten oder erbitten kann, ist doch gleich null. Aber der gehörlose Nachbar kann mir mit Mehl aushelfen oder mir vom Einkaufen Eier mitbringen, wenn ich ihn fragen kann. Es ist doch auch eine Frage des Respekts, dass man wenigstens versucht, die Sprache des Nachbarn zu lernen – und zwar nicht nur für Reisen in andere Länder, sondern für Begegnungen hier im eigenen Land, hier bei uns vor Ort.

Die Frage an Sie bleibt deshalb: Wer soll in Zukunft Gebärdensprache unterrichten, wenn Sie jetzt nicht die Basis dafür schaffen und ermöglichen, Gebärdensprache an den Schulen als attraktives Wahlpflichtfach anzubieten? Die Lücke zwischen Bedarf und Angebot wird doch immer größer, je länger Sie klare und einfache Lösungen wie diese, die wir heute hier zu Abstimmung stellen, verweigern. Ich kann das einfach nicht begreifen.

Übrigens ist – ich sage das mal ganz deutlich – Ihr politisches Umgehen mit den Bedürfnissen gehörloser Menschen immer wieder peinlich und diskriminierend. Haben Sie heute mitbekommen, was in Social Media gerade abgeht, nachdem Sie gestern beschlossen haben, die Menschen statt mit einem Gehörlosengeld, wie wir GRÜNE es vorschlagen, mit einer Einmalzahlung abzuspeisen? – Da heißt es nämlich zum Beispiel: Meine Behinderung ist auch nicht einmalig, sondern dauerhaft. – Oder ein Mann rechnet vor, was es kostet, für den Geburtsvorbereitungskurs Gebärdensprachdolmetscherinnen zu bezahlen. Auch das ist mit einer Einmalzahlung nicht zu leisten.

Sie von den Regierungsfractionen senden gestern und heute – immer wieder – die Botschaft aus, Inklusion sei ein Randthema. Das ist aber nicht so, Inklusion ist ein zentrales Thema.

Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von CSU und FREIEN WÄHLERN, reduzieren die Vermittlung der Gebärdensprache auf das absolute Minimum, statt sie zu fördern und damit den Zusammenhalt zu fördern. Während Sie die Einrichtung des Wahlpflichtfaches DGS ablehnen, kommt von allen anderen Seiten Zustimmung zu mehr Inklusion durch mehr Gebärdensprache an Bayerns Schulen. Ich zitiere die Präsidentin des BLLV Simone Fleischmann. Sie sagt in einem Bericht des BR klar: Wir brauchen diese Fachleute an den Schulen. Es braucht diesen Spirit, denn es bedeutet ja etwas. Wenn wir das an der Schule als ein Angebot haben, dann heißt das, wir sind aufgeschlossen für Kinder, die anders kommunizieren, und wir lernen es.

Wie wunderbar ist das denn,

sagt sie,

wenn die Kinder von heute für eine ganz vielfältige Gesellschaft von morgen die Ressourcen lernen [...].

Ich wünsche mir in Bayerns Ministerien genau diesen Spirit, diese Kreativität und diese Vision statt der beim Thema Inklusion dort herrschenden gähnenden Leere und Langeweile. Ich versichere Ihnen aber: Wir GRÜNE bleiben an dem Thema Inklusion dran, und wir werden Ihnen das immer wieder ins Gebetbuch schreiben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Vielen Dank. – Nächster Redner von der CSU-Fraktion: Herr Norbert Dünkel.

Norbert Dünkel (CSU): Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Deutsche Gebärdensprache ist seit 2002 in Deutschland als eigene Sprache anerkannt. Mehr als 80.000 Menschen mit Gehörlosigkeit oder sehr schwerer Hörbehinderung nutzen die Gebärdensprache als ihre Muttersprache. Voraussetzung für Teilhabe an unserer Gesellschaft ist, dass Menschen mit ihrer Umwelt kommunizieren können.

Wenn wir auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene sowie im Privatbereich Barrierefreiheit erreichen wollen, dann ist einer der ersten Schritte, auch die Gebärdensprache aufzuwerten. Möglichst viele Menschen müssen motiviert werden, diese Kommunikationsform zu erlernen.

Die Unionsfraktion aus CDU und CSU hat deshalb bereits vor sechs Jahren die Kultusministerkonferenz angeschrieben und darum gebeten, die Gebärdensprache als Unterrichtsfach in Regelschulen einzuführen. Bereits 2016/17 wurde die Gebärdensprache in den Ländern Berlin, Brandenburg und Hamburg als Wahlfach eingeführt; auch in Bayern bereits 2016, zum Beispiel am Hans-Sachs-Gymnasium in Nürnberg. Frau Celina, die Koalition aus CDU und GRÜNEN in Hessen hat es – man höre: als Wahlfach – übrigens erst 2018 eingeführt.

Wir schließen uns dem auch weiterhin an. Der Antrag der GRÜNEN fordert jedoch die Einführung eines Wahlpflichtfaches – und darin besteht der grundlegende Unterschied. Ich gehe deshalb gerne auf diese Überlegungen ein, die Frau Celina hier vorgetragen hat; als Nichtmitglied des Bildungsausschusses ist sie vielleicht auch nicht ganz gut informiert.

Wir müssen sehen, was im Sinne der Bildungsförderung, der Inklusion und der Integration für gehörlose Schülerinnen und Schüler der beste Weg ist. Wir halten den Ersatz einer Fremdsprache – darum geht es hier – oder gar des Unterrichtsfaches Deutsch durch die Gebärdensprache als Pflichtfach unter diesen Gesichtspunkten für einen völlig falschen Ansatz, liebe Kolleginnen und Kollegen. Gehörlose Schü-

lerinnen und Schüler wären somit ja von fundamentalen Bildungsinhalten ausgeschlossen und im Laufe ihrer weiteren Ausbildung – oder in einem Studium – auch von Bildungswegen. Das, liebe Frau Celina, verstehen wir nicht unter Inklusion. Gehörlose Schülerinnen und Schüler können hierfür nachweislich die Leistungsanforderungen erfüllen.

Frau Kollegin Celina, mit der Einführung eines Wahlpflichtfaches, das andere curriculare Lerninhalte ersetzt und Schülerinnen und Schüler in diesen Wahlpflichtklassen zusammenzieht, würden wir überdies dem Kerngedanken der Inklusion genau zuwiderhandeln. Mit der Einführung eines Wahlpflichtfaches zulasten anderer Sprachen erschweren wir außerdem Teile der gesellschaftlichen und beruflichen Teilhabe.

In der Schule vor Ort erscheint es uns gerade im Sinn der Teilhabe und mit Blick auf alle Schülerinnen und Schüler wesentlich zielführender, unter Berücksichtigung der örtlichen Situation, der Nachfrage und des Bedarfs DGS als Wahlfach anzubieten; dies wird bereits heute getan.

An den weiterführenden Schulen erfolgt bereits heute grundsätzlich die Förderung von hörbehinderten Schülerinnen und Schülern im Rahmen der Einzelinklusion. Begleitet werden sie durch den Mobilen Sonderpädagogischen Dienst – Hören. Er diagnostiziert, fördert gehörlose Schüler, berät die Schülerinnen und Schüler, deren Mitschüler, die Eltern und die Lehrkräfte. Bei besonderem Bedarf – auch das sollte nicht unter den Tisch fallen – besteht ein Anspruch auf einen ausgebildeten DGS-Dolmetscher. Das steht im Bundesgesetz in § 112 SGB IX. Seit Jahren unterziehen sich – auch das gehört zum Rahmen, zur Kenntnis, zur Behandlung dieser Thematik – hörbehinderte Schülerinnen und Schüler damit erfolgreich den zentral gestellten Abschlussprüfungen oder Abiturprüfungen.

Noch etwas zum Thema Lehrbefähigung im Antrag der GRÜNEN: Ein Wahlpflichtfach Deutsche Gebärdensprache würde entsprechend ausgebildete Lehrkräfte voraussetzen. Im Antrag der GRÜNEN wird – auch zur Sicherung eines qualitativen Angebots – die Erteilung einer Lehrbefähigung für staatlich anerkannte Gebärdensprachdozierende gefordert. Grundsätzlich ist aber – auch das sieht das Schulgesetz bei uns natürlich vor – für eine Lehrbefähigung mindestens das Bestehen der Ersten Staatsprüfung im entsprechenden Lehrfach Voraussetzung für den Unterricht. Das ist hier – auch mangels eines einschlägigen Lehramtsstudiums – nicht gegeben. Wir halten diesen Vorschlag deshalb nicht für zielführend.

Ich fasse zusammen: Wir werden uns weiter an den Empfehlungen der Kultusministerkonferenz vom 7. Oktober 2021 orientieren, die ausdrücklich den Weg zum Wahlfach Deutsche Gebärdensprache eröffnen. Dies berücksichtigt auch den Artikel 24 Absatz 3 der UN-Behindertenrechtskonvention, nämlich Bildung in Sprachen zu vermitteln unter Berücksichtigung der bestmöglichen schulischen und sozialen Entwicklung. Dies sehen wir durch die Zulassung von Wahlfächern Deutsche Gebärdensprache wie vorgenannt am besten gewährleistet, nicht durch Wahlpflichtfächer.

Abschließend, ein bisschen neben dem Thema – Sie sind immer auf dem Thema Inklusion herumgeritten –: Ich empfinde es als keinen guten Zug gegenüber den Kolleginnen und Kollegen Ihrer eigenen Fraktion und der anderen Parteien in diesem Hause, die sich seit Jahren bemühen, Inklusion nach vorne zu bringen. Wir haben inzwischen Inklusion in allen Schularten. Wir verstärken alle Bemühungen zur Umsetzung der Inklusion, jetzt auch in den weiterführenden Schulen wie Realschulen, Gymnasien, beruflichen Schulen. Wir schaffen jedes Jahr 100 neue Stellen zusätzlich für Inklusion im Personaltableau – jedes Jahr 100! Zwischenzeitlich sind wir bei 1.700 Stellen angelangt. Wir schaffen jedes Jahr 100 neue Stellen zusätzlich für multiprofessionelle Teams, also 100 Stellen für Inklusion und 100 für

multiprofessionelle Teams. Wir haben eine völlig neue Struktur aufgebaut, über die Regierungen, über die Schulämter, an den weiterführenden Schulen über die Ministerialbeauftragten. Ich weise energisch zurück, dass hier nichts getan würde, sondern Dinge verschlafen würden. Da haben Sie offenkundig keine Ahnung.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Bleiben Sie bitte noch am Rednerpult. – Frau Celina, Sie haben sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet.

Kerstin Celina (GRÜNE): Lieber Kollege Dünkel, wie ich vorhin schon sagte, vermisse ich den Spirit und die Kreativität und die Visionen, um Inklusion in dem Bereich voranzubringen. Es geht nicht darum, jemanden durch individuelle Begleitung in einer Klasse zu integrieren, wie Sie das vorhin sagten, sondern es geht darum, dass möglichst viele Menschen auf Augenhöhe miteinander kommunizieren können und möglichst viele Menschen im jungen Alter, wenn sie aufnahmebereit und fähig sind, Sprachen zu erlernen, die Deutsche Gebärdensprache lernen können.

Natürlich haben wir ein Wahlfach DGS, aber das Angebot ist abhängig von Spenden oder der Zahlungsfähigkeit der Fördervereine, und es stehen kaum gebärdende Lehrkräfte zur Verfügung. Deswegen muss der Unterricht in Deutscher Gebärdensprache in der Regel durch staatlich anerkannte Gebärdensprachdozenten und -dozentinnen und Honorarlehrkräfte erfolgen. Aber ein kontinuierliches Unterrichtsangebot, –

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Ihre Redezeit ist zu Ende.

Kerstin Celina (GRÜNE): – was wiederum bedeuten würde, dass ich dann in Zukunft mehr Menschen habe, die Gebärdensprache können, kriegen wir nicht mit einem Wahlfach hin, sondern nur mit einem Wahlpflichtfach.

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Bitte, Herr Dünkel.

Norbert Dünkel (CSU): Wenn ich mich recht erinnere, war der fehlende Spirit nicht Ihre Idee, sondern die von Frau Fleischmann; Sie haben sie zitiert. Das zum Ersten.

Zum Zweiten: Ich glaube, ich habe ausführlich erläutert, worin wir die besonderen Nachteile eines Wahlpflichtfaches sehen, auch im Sinne der Integration, auch im Sinne der Teilhabe, auch im Sinne der Inklusion. Ich habe alles vorgetragen. Daran ändert auch dieser Gesichtspunkt nichts.

Ich möchte noch auf eines zu sprechen kommen, das ist so typisch GRÜNE: Wir ordnen an, und dann muss das gemacht werden. – Auch das Wahlpflichtfach ist ein Wahlfach; niemand muss ein Wahlfach buchen, und es muss niemand ein Wahlpflichtfach belegen. Darin besteht der Unterschied; die Schülerinnen und Schüler können das ganz gut alleine, auch ohne Sie.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Danke schön. – Als nächsten Redner rufe ich den Abgeordneten Ulrich Singer, AfD-Fraktion, auf.

(Beifall bei der AfD)

Ulrich Singer (AfD): Wertes Präsidium, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es ist sehr wichtig und sehr lobenswert, ein guter Ansatz, dass wir das Thema der Deutschen Gebärdensprache hier im Haus diskutieren und dass es dadurch weiter in die Gesellschaft getragen wird.

Auch wir von der AfD-Fraktion setzen uns dafür ein, dass Barrieren abgebaut werden, wo es möglich ist. Frau Kollegin Celina, da sind wir uns völlig einig. Es ist auch unseres Erachtens sinnvoll, zum Beispiel die Gebärdensprache als Wahlfach verstärkt in die Schulen hineinzutragen und dort weiterzuentwickeln.

Der vorliegende Antrag zielt aber auf etwas ganz anderes ab, Frau Kollegin Celina. Sie wollen die Gebärdensprache als Wahlpflichtfach einführen. Dieser Ansatz schießt aus verschiedenen Gründen über das Ziel hinaus. Kollege Dünkel von der CSU hat viele Punkte angesprochen, die ich gar nicht alle wiederholen möchte.

Der Antrag ist in dieser Form meines Erachtens gar nicht umsetzbar. Die klassische Schule ist nicht der richtige Platz, um das vollständig als Wahlpflichtfach abzudecken. Es hat sich gezeigt, dass die bisherigen Versuche und Angebote nicht hinreichend ausgeschöpft wurden. Teilweise wurde die Mindestteilnehmerzahl gar nicht erreicht. Deswegen sollte man hier kleiner anfangen, eben nicht als Wahlpflichtfach, sondern das als Wahlfach weiter fördern.

Uns fehlen vor allem auch die Lehrkräfte, die in Gebärdensprache unterrichten können; sie stehen nicht zur Verfügung und müssten erst ausgebildet werden. Es ist natürlich eine Herumtrickserei, wenn man dann einfach auf Gebärdensprachdolmetscher zurückgreifen würde, wie es die GRÜNEN in ihrem Antrag vorsehen. Deswegen sehen wir das sehr problematisch.

Auch ist es so, dass die Einführung eines Wahlpflichtfaches dazu führt, dass andere Wahlpflichtfächer zurückstehen würden, und das wollen wir nicht. Es gibt viele, viele tolle Sprachen, die momentan als Wahlpflichtfächer angeboten werden. Daraus soll man eine aussuchen, und wenn jemand obendrauf noch weitere Sprachen lernen möchte, dann können wir das nur fördern, nur unterstützen. Das ist wunderbar. Da ist die Deutsche Gebärdensprache eine tolle Wahl. Da müssen wir natürlich versuchen, das Angebot zu erhöhen.

Was auch ganz wichtig ist – in der heutigen Diskussion wurde das bisher nicht angesprochen –: Wir haben hervorragende Hörzentren, die sind sehr gut qualifiziert. Da haben wir die gebündelte Kompetenz, um Menschen, die hörbehindert sind, zu unterstützen. Hier gibt es eine Förderung in Kleingruppen; sie ist unter pädagogischer Anleitung hervorragend ausgestattet. Hier haben wir die Fachkompetenz, wir haben die Sozialkompetenz, und wir geben den Schülern auch noch ein gesteigertes Selbstbewusstsein und Persönlichkeitsbildung mit auf den Weg. Dafür sind diese Zentren hervorragend geeignet, man kann sie nur loben.

Unser Vorschlag wäre, in größeren Gemeinden, zum Beispiel im Rahmen von Volkshochschulen, die Deutsche Gebärdensprache zu fördern und zu unterrichten. Im Rahmen weiterer Pilotprojekte könnte man das als Wahlfach anbieten.

Ich fasse zusammen, geschätzte Kollegen: Viel wichtiger ist, dass die Schule wieder Schule wird. Der Fokus muss doch erst mal darauf liegen, die Bildungslücken der letzten zwei Jahre zu schließen, nicht zusätzliche Angebote hopplahopp zu schaffen, die wir so gar nicht einführen können, weil uns die dazu erforderlichen Lehrkräfte fehlen.

Wer die Gebärdensprache erlernen möchte – das kann ich nur unterstützen –, der kann auf bestehende Einrichtungen zurückgreifen. Diese Einrichtungen – das ist sehr wichtig – sind auszubauen. Wir brauchen weitere Projekte und müssen das fördern, damit die Deutsche Gebärdensprache in möglichst vielen Schulen als Wahlfach angeboten wird. Aber darauf, Kollegin Celina, zielt Ihr Antrag nicht ab. Sie gehen in eine ganz andere Richtung, und deswegen können wir diesen Antrag nur ablehnen. Aber, wie gesagt, es ist gut, dass wir das Thema diskutiert haben; es

muss stärker ins Bewusstsein rücken, und dann wird sich hier sicherlich auch bei der Unterrichtung im Rahmen von Wahlfächern etwas tun.

(Beifall bei der AfD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Danke, Herr Kollege Singer. – Nächster Redner ist der Abgeordnete Robert Riedl, FREIE-WÄHLER-Fraktion.

Robert Riedl (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident!

(Der Redner trägt in Gebärden vor – Beifall)

Ich gehe davon aus, dass nur wenige von Ihnen verstanden haben, was ich gesagt habe. Das ist ganz normal; denn es war nicht einfach, sondern schwer. Ich wiederhole es: Guten Abend, meine sehr geehrten Damen, guten Abend, meine sehr geehrten Herren! Wie geht es Ihnen? Mir geht es super. Ich habe kein Corona. – Dies ist das Zeichen für Corona.

(Der Redner trägt in Gebärden vor)

Dieses Zeichen heißt: Mein Name ist. Das Erste, was ich gezeigt habe, war Gebärdensprache. Das Zweite hat nichts mit der Gebärdensprache zu tun. Es war eine Methode, das Lesen zu lernen, sogenannte Handzeichen, die in Diagnose- und Förderklassen genutzt werden, um das Lesen mit Bewegung zu erlernen.

Meine Damen und Herren, ich weiß, wie schnell kleine Kinder diese Zeichen lernen. Ich mache das seit 25 Jahren. Ich muss aber dazu sagen: Ich beherrsche die Gebärdensprache nicht. Ich habe mich nur gut vorbereitet.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, so, wie es sehende Hände gibt, zum Beispiel beim Greifen und beim Fühlen, gibt es auch sprechende Hände für die Gestik, zum Dirigieren oder zum Kommunizieren. Schon allein die Tatsache, dass nur ganz wenige die Deutsche Gebärdensprache verstehen oder anwenden können, zeigt uns, wie richtig, wichtig und notwendig es ist, dieses Thema in diesem Hohen Haus zu behandeln. Darüber sind sich, glaube ich, alle Fraktionen einig. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, der Weg, wie man Menschen sensibilisieren kann, die Deutsche Gebärdensprache als nicht Betroffene zu erlernen, unterscheidet uns.

In einem Arbeitskreis und nach vielen Gesprächen mit Gebärdensprachdolmetschern und Betroffenen sind wir zu der Einsicht gekommen, dass der Weg, den dieser Antrag aufzeigt, nicht der richtige ist. Ich vergleiche diesen Antrag mit einer Person, die einen neuen Fußballverein gründen möchte, aber gleich in der Bundesliga spielen will. Sie hat weder Spieler noch Trainer noch Trainerausbilder. Sie hat noch nicht einmal einen Fußballplatz. Das geht nicht. Auch ein solcher Verein muss in der A-Klasse anfangen. Genauso verhält es sich mit dem Inkludieren der Gebärdensprache.

Meine Damen und Herren, das Ziel, die Gebärdensprache als Wahlpflichtfach in den allgemeinbildenden Schulen der Sekundarstufe I zu verankern, ist nicht umsetzbar. Das wird nicht funktionieren. Wir müssen die Kinder schon in der Kita spielerisch an die DGS heranzuführen. Die Kinder sollen mit anderen nicht betroffenen Kindern kommunizieren. Möglicherweise kennt der eine oder andere von Ihnen das Projekt "Talking Hands".

Wir haben in Bayern 1.839 allgemeinbildende Schulen der Sekundarstufe I. In diesen Schulen wollen Sie ein Wahlpflichtfach einführen. Eine zweite Zahl, die vielleicht noch wichtiger ist: Wir haben in Landshut die einzige Stätte, die in der Deut-

schen Gebärdensprache ausbildet. Um dort den Bachelor zu erreichen, brauchen die Studierenden sieben Semester.

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Herr Kollege, ich muss Sie leider darauf hinweisen, dass Ihre Redezeit abgelaufen ist. Ich möchte mich ganz herzlich für diese außergewöhnliche Rede bedanken. Ich möchte Sie aber darauf aufmerksam machen, dass die Kolleginnen und Kollegen, die hinter Ihnen saßen, Schwierigkeiten hatten, die Gebärden zu erkennen. Bei der Anwendung der Gebärdensprache sollten die Redner daran denken, dass auch die hinter ihnen Sitzenden alles mitbekommen sollten.

Robert Riedl (FREIE WÄHLER): Es tut mir leid. Ich hätte noch 30 Sekunden gebraucht, um Ihnen einige Punkte näherzubringen. Das können wir vielleicht an anderer Stelle machen.

(Beifall)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: So machen wir das. – Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Wild für die SPD-Fraktion.

Margit Wild (SPD): Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte gern den Begriff des inklusiven Spirits aufgreifen, der mir sehr gut gefallen hat. Da ich allen Vorrednerinnen und Vorrednern sehr aufmerksam zugehört habe, habe ich bei dem Beitrag von Norbert Dünkel sehr gestutzt, weil er, als dieser Antrag im Bildungsausschuss behandelt wurde, nicht gesprochen hat. Damals hat Frau Kollegin Barbara Regitz das Wort ergriffen. Damals schien mir das mit dem inklusiven Spirit noch nicht so ganz zu funktionieren. Frau Regitz hat nämlich gesagt, wenn jemand ein Handicap bei der Hörleistung habe, gäbe es das Hörzentrum. Dort könnte diese Person besonders gut gefördert werden. Im Regelschulwesen könnte ein Wahlpflichtfach, wie es die GRÜNEN wollten, nur eine Ergänzung sein. – Ich will nicht weiter zitieren. Die CSU-Fraktion muss jedenfalls noch ein Stück weit an ihrem inklusiven Spirit arbeiten. Ein Lob an den Kollegen von den FREIEN WÄHLERN.

(Beifall bei der SPD)

Es ist wichtig, dass wir dieses Thema aufgreifen und darüber sprechen. Hier gibt es ganz unterschiedliche Herangehensweisen. Wir können uns trefflich darüber austauschen, ob es klug und sinnvoll ist, die Gebärdensprache als Wahlfach oder Wahlpflichtfach einzuführen. Da ist sich die Kultusministerkonferenz in ihrer Empfehlung auch nicht ganz einig. Liebe Frau Kollegin Celina, ich kann diesem Schritt durchaus folgen. Wir haben dem auch im Bildungsausschuss zugestimmt.

Deutschlandweit nutzen circa 200.000 Menschen die Gebärdensprache, und das aus den unterschiedlichsten Gründen. Seit dem Jahr 2002 ist die Gebärdensprache eine anerkannte Sprache. Trotzdem ist sie keine Sprache wie zum Beispiel Italienisch, Spanisch oder Französisch, die man zusätzlich lernen kann, um sich im Arbeitsleben oder im Urlaub zurechtzufinden. Nein, für gehörlose Menschen ist das die einzige Sprache, die sie lernen und beherrschen können. In einer inklusiven, solidarischen und gerechten Gesellschaft ist es daher wichtig und sinnvoll, dass wir diese Sprache ernst nehmen und erlernen können.

Ich glaube, dass wir alle uns in fünf oder acht verschiedenen Sprachen begrüßen und bedanken können. Auch verschiedenste Floskeln und Redewendungen in verschiedenen Sprachen haben wir, denke ich, alle im Repertoire. Aber wer von uns, außer Herr Kollege Riedl, kann in der Gebärdensprache Hallo, Danke oder etwas anderes ausdrücken? Ich nehme mich da in gar keiner Weise aus. Mit der Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention haben wir uns für eine inklusive

Gesellschaft entschieden. Dafür müssen wir etwas tun. Das gibt es nicht zum Nulltarif.

Ich habe es schon angesprochen: Natürlich gibt es die Möglichkeit, die Erlernung der Gebärdensprache im Rahmen eines Wahlfachs oder eines Wahlpflichtfachs anzubieten. Dieses Thema muss aber ernster genommen werden. Kinder mit beeinträchtigtiger Hörleistung müssen auch die Möglichkeit haben, an die Regelschule zu gehen. Diejenigen von uns, die schon länger in diesem Parlament sind, wissen, dass wir einmal um die Weihnachtszeit eine Petition behandelt haben, bei der es um zwei gehörlose Mädchen an einer Regelschule ging, und es nicht möglich war, diese Mädchen an der Schule adäquat zu unterstützen und zu fördern. Erst auf das Betreiben des Abgeordneten Martin Güll von der SPD hat sich das Kultusministerium bereit erklärt, für diese Mädchen einen Gebärdensprachdolmetscher zu bezahlen. Das ist toll. Wir sind nicht mehr bei null. Es ist aber noch ein weiter Weg zu mehr Gerechtigkeit, zu mehr Solidarität und zu mehr Inklusion. Eigentlich kann es nicht sein, dass wir eine offiziell anerkannte Sprache immer noch ignorieren. Wir stimmen diesem Antrag zu.

(Beifall bei der SPD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Vielen Dank, Frau Wild. – Der nächste Redner ist Herr Kollege Matthias Fischbach von der FDP-Fraktion.

Matthias Fischbach (FDP): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Empfehlung der Kultusministerkonferenz, die jetzt schon mehrmals angesprochen worden ist, bezieht sich auf ein Wahlpflicht- oder ein Wahlfach. Beides ist also möglich. Aber es muss etwas passieren. Wir sollten – darum geht es auch bei dem Antrag, denke ich – diesen Impuls aufgreifen; denn das Ziel ist allen klar: Wir wollen Inklusion verbessern, und wir wollen es eben auch nicht hörgeschädigten Kindern ermöglichen, Gebärdensprache zumindest einfacher zugänglich lernen und vielleicht am Unterricht teilnehmen zu können. Es muss ja nicht immer die große Entscheidung sein, ein Studium aufzunehmen, um Gebärdensprachdolmetscher zu werden; aber Grundlagen für das Ganze zu legen, wäre schon mal ein Anfang.

Dennoch muss ich sagen, dass es in der Umsetzung in Bayern immer noch viele Fragen gibt, die offengeblieben sind. Es wurde gerade angesprochen: Wir haben im Ausschuss eine Debatte gehabt, bei der die Fragezeichen noch größer waren. Da ging es noch mal zurück in die Förderschulen; da gab es das Angebot mehr oder weniger, aber nicht in der Regelschule. Das ist eben nicht der Inklusionsgedanke. Das wurde dann auch im Sozialausschuss und gerade im Plenum noch einmal entsprechend nachgeschärft.

Jetzt ist die Frage: Wahlpflicht- oder Wahlfach? Damit kann ich leben. Aber es muss halt etwas passieren. Ich glaube, wir sind uns auch so weit im Klaren, dass wir nicht bayernweit ein dichtes, flächendeckendes Angebot an jeder Schule brauchen werden. Das ist auch nicht realistisch, allein schon deswegen, weil es nicht genügend Gebärdensprachdolmetscher gibt oder Personen, die dafür ausgebildet werden können. Aber es sollte zumindest an einzelnen Schulen die Möglichkeit geben, das Fach dauerhaft anzubieten und nicht auf einzelne Spenden angewiesen zu sein, um jemanden als Gebärdensprachdolmetscher zu engagieren, wie das zum Beispiel beim Hans-Sachs-Gymnasium in Nürnberg, das vom Kollegen Dünkel angesprochen worden ist, der Fall war. Ich weiß auch nicht, ob das Angebot aus dem Jahr 2016 heute immer noch läuft. Da müsste man noch mal nachforschen. Aber unabhängig davon ist Bayern größer und kann das Fach an mehr als an einer Schule anbieten.

Mir fehlen noch die Rahmenseetzungen durch das Kultusministerium. Ich habe einfach drei Fragen, die auch mit dem Antrag hier adressiert werden:

Erste Frage: Wo bleibt jetzt eigentlich das länderspezifische Curriculum für Bayern? Das ist eigentlich der Impuls, der von der KMK mit dieser Empfehlung ausgeht.

Zweite Frage: Wo bleibt denn die Erklärung, wer die Lehrkräfte sein könnten? Was wollen wir da noch haben? Reicht uns der Gebärdensprachdolmetscher, oder wollen wir noch eine zusätzliche pädagogische Qualifikation haben? Auch auf diese Frage fehlt mir heute noch eine Antwort. Sie muss eigentlich kommen. Ich bin gespannt, ob vielleicht die Staatssekretärin etwas dazu sagen kann.

Dritte Frage: Wie kriegen wir es mit der Finanzierung hin? Es kostet etwas, wenn man so einen Kurs einrichten möchte. Entsprechend braucht es auch Antworten auf diese Frage.

Letzten Endes sind wir als Liberale offen dafür, wie man es macht, Hauptsache, es gibt bald eine Lösung für das Ganze. Nach all den Erklärungen der Debatte habe ich noch nicht den Eindruck, dass wir wirklich auf dem Weg sind. Ja, wir machen viel beim Thema Inklusion, aber an dieser Stelle fehlt mir noch die überzeugende Antwort. Deswegen unterstütze ich lieber den Antrag der GRÜNEN mit all den Punkten, die wir diskutiert haben, als dass wir das Thema einfach nur vertagen. In diesem Sinne: vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Vielen Dank, Herr Kollege Fischbach. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen nun zur namentlichen Abstimmung. Nehmen Sie bitte wieder Ihr Abstimmungstool zur Hand. Die Abstimmungszeit beträgt 3 Minuten. Das Ergebnis wird im Anschluss bekannt gegeben. Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass Sie möglichst die 3 Minuten verfügbar sein sollten. Wenn es zu Problemen kommt – das kann ja ganz selten mal vorkommen –, dann müssten wir die Abstimmung in anderer Form wiederholen. Damit eröffne ich die Abstimmung.

(Namentliche Abstimmung von 19:44 bis 19:47 Uhr)

Die Abstimmungszeit endet in 15 Sekunden. – Die Abstimmung ist beendet. Das Ergebnis gebe ich in Kürze bekannt.

Ich gebe das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend "Wahlpflichtfach ‚Deutsche Gebärdensprache‘ in Bayerns Schulen einführen" auf Drucksache 18/18938 bekannt. Mit Ja haben 28 Abgeordnete gestimmt, mit Nein haben 63 Abgeordnete gestimmt, null Stimmenthaltungen. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Damen und Herren, damit ist die Sitzung geschlossen. Ich wünsche einen schönen Nachhauseweg.

(Schluss: 19:49 Uhr)

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse, die der Abstimmung über die nicht einzeln zu beratenden Europaangelegenheiten und Anträge zugrunde gelegt wurden (Tagesordnungspunkt 3)

Es bedeuten:

- (E) einstimmige Zustimmungsempfehlung des Ausschusses
- (G) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Gegenstimmen
- (ENTH) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Enthaltungen oder Enthaltung einer Fraktion im Ausschuss
- (A) Ablehnungsempfehlung des Ausschusses oder Ablehnung einer Fraktion im Ausschuss
- (Z) Zustimmung einer Fraktion im Ausschuss

Europaangelegenheiten

1. Antrag der Abgeordneten Dr. Martin Huber, Petra Guttenberger, Alexander König u.a. CSU, Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Tobias Gotthardt u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Subsidiarität
Vorschlag für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates über den strafrechtlichen Schutz der Umwelt und zur Ersetzung der Richtlinie 2008/99/EG
COM (2021) 851 final
BR-Drs. 27/22
Drs. 18/21166, 18/21284 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten sowie regionale Beziehungen

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

6. Antrag der Abgeordneten Ruth Müller, Martina Fehlner, Annette Karl u.a. SPD
Gemeinsam für saubere Luft –
Abdeckungen für bestehende Güllelagerbehälter fördern
Drs. 18/18993, 18/21200 (ENTH)

Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/> ENTH	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

7. Antrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Johann Häusler u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER), Thomas Huber, Prof. Dr. Winfried Bausback, Matthias Enghuber u.a. CSU
Langzeitarbeitslosigkeit genauer in den Blick nehmen
Drs. 18/19181, 18/21134 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für
Arbeit und Soziales, Jugend und Familie

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/> A	<input checked="" type="checkbox"/>				

8. Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Ruth Müller, Florian von Brunn u.a. SPD
Bayerischen Energieatlas zeitnah aktualisieren
Drs. 18/19222, 18/21147 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft,
Landesentwicklung, Energie, Medien und Digitalisierung

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/> A	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input checked="" type="checkbox"/> ENTH	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/> ENTH

9. Antrag der Abgeordneten Martin Hagen, Matthias Fischbach, Julika Sandt u.a. und Fraktion (FDP)
Modellversuch Wirtschaftsschule ab der 5. Klasse
Drs. 18/19291, 18/21153 (A)

Über den Antrag wird gesondert beraten.

10. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gülseren Demirel u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Jetzt ein starkes Bündnis für gute Ganztagsbildung in Bayern schaffen
Drs. 18/19348, 18/21154 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung und Kultus

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>					

11. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Dr. Markus Büchler u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Parkraum effektiv nutzen, Gebührenhöhe den Kommunen überlassen
Drs. 18/19367, 18/20669 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>					

12. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Eva Lettenbauer u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Teilhabe von Kindern und Jugendlichen sichern –
3G sofort und flächendeckend umsetzen
Drs. 18/19379, 18/21135 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Arbeit und Soziales, Jugend und Familie

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>					

13. Antrag der Abgeordneten Tanja Schorer-Dremel, Eric Beißwenger, Martin Schöffel u.a. CSU, Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Dr. Leopold Herz u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Entwicklung der Bienenpopulation
Drs. 18/19382, 18/21138 (ENTH)

Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/> ENTH	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

14. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Tobias Reiß, Prof. Dr. Winfried Bausback u.a. und Fraktion (CSU), Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Eva Gottstein u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Gesellschaftliches Engagement durch Stiftungen weiter steigern
Drs. 18/19396, 18/21198 (ENTH)

Votum des federführenden Ausschusses für
Arbeit und Soziales, Jugend und Familie

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/> ENTH	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/> ENTH

15. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Gerd Mannes, Franz Bergmüller, Uli Henkel u.a. und Fraktion (AfD)
Energie für Bayern. Günstige Stromversorgung sicherstellen:
Bayerische Kernkraftwerke weiterlaufen lassen
Drs. 18/19398, 18/21150 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft,
Landesentwicklung, Energie, Medien und Digitalisierung

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/> A	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input checked="" type="checkbox"/> A

16. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Dr. Wolfgang Heubisch, Julika Sandt u.a. und Fraktion (FDP)
Chancengleichheit an Hochschulen wiederherstellen
Drs. 18/19400, 18/21156 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wissenschaft und Kunst

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/> A	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

31. Antrag der Abgeordneten Stefan Löw, Richard Graupner, Christoph Maier u.a. und Fraktion (AfD)
Die Reinigung von Unterkünften den Asylbewerbern auferlegen
Drs. 18/19577, 18/21146 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Integration

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Die Fraktion FREIE WÄHLER hat beantragt, das Votum „**Ablehnung**“ zugrunde zu legen.

32. Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Dr. Anne Cyron, Ulrich Singer und Fraktion (AfD)
Wissenschaftskommunikation an bayerischen Hochschulen –
Qualität statt Quantität!
Drs. 18/19585, 18/21158 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wissenschaft und Kunst

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

33. Antrag der Abgeordneten Gerd Mannes, Franz Bergmüller, Uli Henkel u.a. AfD
Energie für Bayern.
Stromversorgung sicherstellen: Blackout-Krisenplan vorbereiten
Drs. 18/19632, 18/21149 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft,
Landesentwicklung, Energie, Medien und Digitalisierung

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

38. Antrag der Abgeordneten Ralf Stadler, Andreas Winhart,
Christian Klingen u.a. und Fraktion (AfD)
Berichtsantrag Klimaställe/Offenfrontställe
Drs. 18/19741, 18/21145 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

39. Antrag der Abgeordneten Christian Flisek, Volkmar Halbleib,
Doris Rauscher u.a. SPD
Freiversuche an allen Hochschulen im Wintersemester 2021/2022
Drs. 18/19763, 18/21160 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wissenschaft und Kunst

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 23.02.2022 zu Tagesordnungspunkt 5: Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Kerstin Celina u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Wahlpflichtfach "Deutsche Gebärdensprache" in Bayerns Schulen einführen (Drucksache 18/18938)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus				Fackler Wolfgang		X	
Adje Benjamin				Dr. Faltermeier Hubert		X	
Aigner Ilse				Fehlner Martina			
Aiwanger Hubert				Fischbach Matthias	X		
Arnold Horst				Flierl Alexander		X	
Aures Inge	X			Flisek Christian			
				Franke Anne			
Bachhuber Martin				Freller Karl			
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter				Friedl Hans		X	
Bauer Volker		X		Friedl Patrick			
Baumgärtner Jürgen				Fuchs Barbara			
Prof. Dr. Bausback Winfried		X		Füracker Albert			
Bayerbach Markus							
Becher Johannes				Gehring Thomas			
Becker Barbara				Gerlach Judith			
Beißwenger Eric		X		Gibis Max		X	
Bergmüller Franz		X		Glauber Thorsten			
Blume Markus				Gotthardt Tobias		X	
Böhm Martin				Gottstein Eva			
Bozoglu Cemal	X			Graupner Richard		X	
Brandl Alfons				Grob Alfred			
Brannekämper Robert				Güller Harald	X		
Brendel-Fischer Gudrun		X		Guttenberger Petra			
von Brunn Florian							
Dr. Büchler Markus				Häusler Johann		X	
Busch Michael				Hagen Martin			
				Prof. Dr. Hahn Ingo			
Celina Kerstin	X			Halbleib Volkmar	X		
Dr. Cyron Anne				Hartmann Ludwig			
				Hauber Wolfgang		X	
Deisenhofer Maximilian				Haubrich Christina			
Demirel Gülseren	X			Hayn Elmar			
Dorow Alex		X		Henkel Uli		X	
Dremel Holger		X		Herold Hans		X	
Dünkel Norbert		X		Dr. Herrmann Florian		X	
Duin Albert				Herrmann Joachim			
				Dr. Herz Leopold			
Ebner-Steiner Katrin				Dr. Heubisch Wolfgang	X		
Eck Gerhard				Hierneis Christian	X		
Eibl Manfred				Hiersemann Alexandra	X		
Dr. Eiling-Hütig Ute				Hintersberger Johannes			
Eisenreich Georg				Högl Petra			
Enders Susann		X		Hofmann Michael		X	
Enghuber Matthias		X		Hold Alexander			
				Holetschek Klaus			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. Hopp Gerhard			
Dr. Huber Martin		X	
Huber Thomas			
Huml Melanie			
Jäckel Andreas		X	
Dr. Kaltenhauser Helmut	X		
Kaniber Michaela			
Karl Annette	X		
Kirchner Sandro			
Klingen Christian		X	
Knoblach Paul			
Köhler Claudia			
König Alexander		X	
Körber Sebastian			
Kohler Jochen		X	
Kohnen Natascha			
Krahl Andreas			
Kraus Nikolaus		X	
Kreuzer Thomas			
Kühn Harald			
Kurz Susanne			
Ländner Manfred		X	
Lettenbauer Eva			
Löw Stefan		X	
Dr. Loibl Petra			
Lorenz Andreas			
Ludwig Rainer		X	
Magerl Roland		X	
Maier Christoph			
Mang Ferdinand			
Mannes Gerd			
Markwort Helmut			
Dr. Mehring Fabian		X	
Dr. Merk Beate			
Miskowitsch Benjamin		X	
Mistol Jürgen	X		
Mittag Martin		X	
Monatzeder Hep	X		
Dr. Müller Ralph			
Müller Ruth			
Muthmann Alexander			
Nussel Walter		X	
Dr. Oetzing Stephan		X	
Osgyan Verena	X		
Pargent Tim			
Prof. Dr. Piazolo Michael			
Pittner Gerald			
Plenk Markus			
Pohl Bernhard		X	
Pschierer Franz Josef			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Radler Kerstin			
Radlmeier Helmut			
Rauscher Doris	X		
Regitz Barbara			
Reiß Tobias		X	
Riedl Robert		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus			
Ritter Florian			
Rüth Berthold			
Dr. Runge Martin			
Sandt Julika	X		
Sauter Alfred		X	
Schalk Andreas		X	
Scharf Ulrike			
Schiffers Jan			
Schmid Josef		X	
Schmidt Gabi			
Schöffel Martin		X	
Schorer Angelika		X	
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer Kerstin			
Schuberl Toni	X		
Schuhknecht Stephanie			
Schulze Katharina			
Schuster Stefan			
Schwab Thorsten		X	
Schwamberger Anna	X		
Dr. Schwartz Harald		X	
Seidenath Bernhard		X	
Sengl Gisela	X		
Sibler Bernd			
Siekmann Florian			
Singer Ulrich		X	
Skutella Christoph	X		
Dr. Söder Markus			
Sowa Ursula	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Dr. Spitzer Dominik	X		
Stachowitz Diana			
Stadler Ralf			
Steinberger Rosi	X		
Steiner Klaus			
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Stolz Anna		X	
Straub Karl		X	
Streibl Florian		X	
Dr. Strohmayr Simone			
Stümpfig Martin	X		
Swoboda Raimund			
Tasdelen Arif	X		
Taubeneder Walter			
Tomaschko Peter		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Trautner Carolina			
Triebel Gabriele			
Urban Hans			
Vogel Steffen			
Wagle Martin		X	
Waldmann Ruth			
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst			
Dr. Weigand Sabine			
Weigert Roland			
Widmann Jutta			
Wild Margit	X		
Winhart Andreas		X	
Winter Georg		X	
Zellmeier Josef			
Zierer Benno		X	
Zwanziger Christian	X		
Gesamtsumme	28	63	0